

Bibel und Gemeinde

F 4583
ISSN 0006-5061

Zeitschrift des
Bibelbundes

108. Jahrgang
Januar – März
2008

1/08



**Die Schuld der Väter
Ist Jesus der allmächtige Gott?
Die Nacht am Kreuz**



Bibelbund

Die Bibel:
Ganze Inspiration
Ganze Wahrheit
Ganze Einheit



Am 24. Januar 1984 eröffnete der damalige Bundeskanzler Helmut Kohl seine Rede vor der Knesset in Israel mit den Worten: „Ich rede vor Ihnen als einer, der in der Nazizeit nicht in Schuld geraten konnte, weil er die Gnade der späten Geburt und das Glück eines besonderen Elternhauses gehabt hat.“ Er meinte damit eigentlich nur den Zufall seines Geburtsdatums, wie er später erklärte, der seiner Generation half, der Verstrickung in die Schuld der Nazizeit entgangen zu sein.

Im April 1995 veröffentlichte der Bruderrat der Brüder-Gemeinden eine Erklärung zur Haltung und zur Schuld der Brüder-Gemeinden während der Zeit des Nationalsozialismus. Darin wird ausgesagt, dass wegen des zweiten Weltkrieges und der Judenverfolgung „eine große Schuld auf unserem deutschen Volk“ liegt. Und dann wird erklärt: „Auch wir Christen aus den Brüdergemeinden haben teil an dieser Schuld.“ Begründet wird das mit der Anpassung an die damalige Ideologie, dass man diesem „Unrechtsstaat“ gedient habe und an jüdischen Mitbürgern schuldig geworden sei. Im nächsten Satz wird eingeschränkt, dass es uns Heutigen nicht zustehe, die Väter zu richten, um dann aber auszusagen: „Wir stellen uns ...

Die Schuld der Väter

unter diese Schuld ... und bekennen sie vor Gott und vor Menschen.“

Während im ersten Fall die Erleichterung ausgedrückt wird, nicht in diese Schuld verstrickt worden zu sein, wird sie im zweiten Fall sogar betont und man bittet Gott, „diese Schuld zu vergeben“ und die Heutigen „von dieser Last der Vergangenheit zu befreien“. Hier bleibt die Frage, ob es solche schuldhaftige Verquickung mit der eigenen Volksgemeinschaft auch für das neutestamentliche Gottesvolk gibt und ob solche stellvertretende Buße wie sie im Propheten Daniel ihr Vorbild hat (Dan 9), vom Neuen Testament her gerechtfertigt ist.

Als ich vor 36 Jahren in die christliche Jugendarbeit berufen wurde, begegnete mir die Last der Vergangenheit durch angebliche Schuldverstickung der Vorfahren fast in jedem seelsorgerlichen Gespräch. Man fürchtete „okkulte Belastungen“ und deren schlimme Auswirkungen im eigenen Leben. Die seelsorgerliche Hilfe sollte dann in einem wohlformulierten und „vollmächtigen“ Lossagegebet bestehen. Lesen Sie dazu den Aufsatz ab S. 5! Was mich damals aus diesen und anderen Turbulenzen gerettet hat, war das konsequente Festhalten an dem, was Gottes Wort sagt. Das wünsche ich auch Ihnen!

Ihr

Karl-Heinz Nauhoiden

Aus dem
Bibelbund



Einladung zur Frühjahrstagung der Regionalgruppe *Südwestdeutschland und Baden-Württemberg* am 8. März 2008
Bericht von der 12. Haupttagung des *Bibelbundes Schweiz* (M. Malgo)

2

Einladung zur Bibelbund-Regionalveranstaltung in *Sachsen* in Zusammenarbeit mit *idea e.V.* und dem Verband *Christen in der Wirtschaft* am 17. Mai 2008

4

Predigten &
Bibelstudien



Die Schuld der Väter oder: Gibt es ein „erbliche dämonische Gebundenheit“ der Nachkommen? Eine Untersuchung zu 2Mo 20,1-7 (E. Nannen)

5

Theologische
Aufsätze



Ist Jesus der allmächtige Gott? Eine Auseinandersetzung mit Behauptungen der Zeugen Jehovas (C. Stenschke)

21

Frage &
Antwort



Verurteilt Gott ganze Völker? Wer ist „gut“? (T. Jeising)
Benedikt Peters und Bruno Schwengeler: **3x100 Fragen zur Bibel** (Buchhinweis)

35

41

Diskussion



Ehescheidung und Wiederheirat. Der Versuch einer gesamtbiblischen Perspektive (J. Thiessen)

43

Die Nacht am Kreuz. Ein Versuch zur Erklärung der unterschiedlichen Zeitangaben bei der Kreuzigung. (M. Heß)

55

Gemeinde
& Mission



Hilfen für die Stille Zeit. Erfahrungen mit Andachtsbüchern und -kalendern. (P. Stücklen)

63

Buch-
besprechung



Stergiou, Costas: *The Word* [PC-Bibelprogramm] (J. Otto).

20

Stein-Hölkeskamp, Elke. *Das Römische Gastmahl:* Eine Kulturgeschichte (C. Stenschke). **Fruchtenbaum, Arnold G.** Das Leben des Messias. Zentrale Ereignisse aus jüdischer Perspektive (KH. Vanheiden). **Pailer, Norbert; Krabbe, Alfred.** *Der vermessene Kosmos.* Ursprungsfragen kritisch betrachtet. (KH. Vanheiden). **Scheiber, Karin.** *Vergebung.* Eine systematisch-theologische Untersuchung (T. Jeising). **Dettwiler, Andreas; Zumstein, Jean** (Hrsg.). *Kreuzestheologie im Neuen Testament* (C. Stenschke). **Kern, Thomas.** *Schwärmer, Träumer und Propheten -* Charismatische Gemeinschaften unter der Lupe (G. Walter). **Tauberschmidt, Gerhard.** *Streit um die richtige Bibelübersetzung* (KH. Vanheiden). **Kolrep, Kai-Uwe.** *Schöpfung oder Evolution –* Eine kritische Einführung (S. Merk). **Schnabel, Eckhard J.** *Der erste Brief des Paulus an die Korinther* (M. Schäller). **Eims, LeRoy.** Die verlorene Kunst des Jüngermachens: geistl. Wachstum durch das Paulus-Timotheus-Prinzip (T. Jeising).

33

42

62

68

75

76

76

78

79



Regionalgruppe Südwestdeutschland und Baden-Württemberg in Karlsruhe

Referent: **Prof. Dr. Werner Gitt**, Braunschweig

Samstag, den 8. März 2008
im Saal der Christlichen Gemeinde
76133 **Karlsruhe**, Reinhold-Frank-Straße 44A

10.30 Uhr Mathematische Überraschungen in der Schöpfung
14.00 Uhr Warum ich als Wissenschaftler der Bibel glaube
18.00 Uhr Jesus: Herr über Raum und Zeit

Sonntag, den 9. März 2008
im Saal der Evangelischen Stadtmission
67433 **Neustadt**, Von-der-Tann-Straße 11

10.00 Uhr Eine ungewöhnliche Entlohnung
14.00 Uhr Was uns die Schöpfung lehrt

Anmeldungen bis 2.3.08 an: Rainer Wagner,
Von der Tann Straße 11, 67433 Neustadt
Rainer_Wagner@gmx.net Fax: 06321 483225

Bericht von der 12. Haupttagung des Bibelbundes Schweiz am 10.11.2007 in Zollikofen/BE

Der Präsident, Steffen Denker, begrüßte die rund 150 Anwesenden und sprach im Namen aller die Erwartung aus, an diesem Tag neu gestärkt zu werden. Ein herzliches Willkommen ging an die Referenten Bernhard Kaiser und Benedikt Peters. Er dankte allen Mitgliedern und

Freunden des Bibelbundes für ihre Unterstützung.

Das Thema der Tagung – „Bibeltreue oder Jesustreue“ – wurde auf Grund eines Artikels von Ulrich Eggers gewählt, welcher sich im Streit um die sogenannte „Volxbibel“ auf die Seite dieses höchst



fragwürdigen Werkes gestellt hatte („Aufatmen“, Frühjahr 2006, Seite 95). Eggers verwendete die Ausdrücke „Bibel-treu“ und „Jesus-treu“.

Dürfen wir trennen, was zusammengehört?

Dagegen nimmt der Bibelbund ganz entschiedene Stellung mit der Frage: Dürfen wir trennen, was zusammengehört? Die klare Antwort gaben an diesem Tag in beeindruckender Weise die beiden Referenten. Während Bernhard Kaiser in seinem Referat – „Das Wort von Christus“ – mehr über den theologischen Hintergrund sprach, führte Benedikt Peters die Zuhörer in seinem Vortrag – „Wenn Jesus gegen die Heilige Schrift ausgespielt wird ...“ – in die praktische Anwendung des Themas. Nachfolgend einige kurze Ausschnitte.

Bernhard Kaiser stellte die Frage: Wie wohnt Gott im sündigen Menschen? Durch das Wort! Das Wort, durch das Gott die Welt geschaffen hat (Ps 33,6), ist dasselbe, durch das Er Sich in Jesus offenbart. Dieses Wort ist es, welches Paulus in 2Tim 3,16 „alle Schrift“ nennt, in welcher Timotheus bleiben soll (V. 14). Diese Schrift ist durch Gottes Heiligen Geist gehaucht. Bereits im Alten Testament redeten die Schreiber durch den Heiligen Geist getrieben Gottes Wort. Der Hauch des Mundes Gottes ist die Heilige Schrift. Eine weitere wichtige Frage formulierte Bernhard Kaiser so: Kommt das Heil in Christus auf einer oder zwei Schienen zu uns; d.h. einerseits durch den Geist und andererseits durch das Wort? Die Antwort des Referenten lautete klipp und klar: Auf einer Schiene; nämlich durch das Wort, in welchem und mit welchem der Geist wirkt! Christus begegnet dem Menschen ausschliesslich im Wort durch den Heiligen Geist. Ganz persönlich wurde Bern-

hard Kaiser, als er seinen Zuhörern fast am Schluss seines Vortrages sagte: Sie bekommen Jesus nicht in Ihr Herz, indem Sie Ihn hineinziehen, sondern indem Sie Seinem Wort glauben! Sie werden gerechtfertigt, weil die Schrift es sagt!

Fast nahtlos stieg Benedikt Peters hier ins Thema ein, indem er zu Beginn seines Referats erklärte: Wir wurden Christen durch das Wort Christi! Aus dieser Tatsache resultieren zwei weitere wichtige Grundwahrheiten: Wir gehorchen unserem Herrn, indem wir auf Sein Wort hören und es tun; und: Wir können das oberste Gebot nicht anders erfüllen als dass wir dem Wort gehorchen! – Gott erkennen, was erfordert das? Benedikt Peters erklärt: Erkenntnis Gottes fordert eine objektive Quelle der Erkenntnis, und das bedeutet: Wir brauchen eine geschriebene Offenbarung der Wahrheit. Nach diesen grundlegenden Kernpunkten erörterte der Referent das Schriftverständnis des Herrn und der Apostel, der Reformatoren und der reformatorischen Kirchen, und das Schriftverständnis seit der Aufklärung. In einem weiteren Punkt sprach er über die Notwendigkeit der subjektiven Erleuchtung durch den Geist. Nachdem er an seine Zuhörer den eindringlichen Appell gerichtet hatte: Wir müssen Bibelleser werden, wir müssen dem Bibelwort, das wir täglich aufnehmen, gehorchen, sprach Benedikt Peters zum Schluss sehr ernst über die große Torheit und Sünde, das Wort zu verachten.

Aufnahmen von diesen wertvollen Referaten von Bernhard Kaiser und Benedikt Peters können bestellt werden bei:

Urs Bösiger, Oelestrasse, 29, CH 3800 Matten b. Interlaken, E-Mail: uboesiger@dplanet.ch

Marcel Malgo



Bibelbund- Regionalveranstaltung in Sachsen

**in Zusammenarbeit mit idea e.V.
und dem Verband Christen in der Wirtschaft**

Termin: Samstag, 17.05.2008, 14:30 Uhr bis 17:30 Uhr, mit Kaffeepause
Ort: Evangelisches Gymnasium Erzgebirge (Mauersberger - Aula)
Straße der Freundschaft 11, 09456 Annaberg-Buchholz
(ehemaliges C-Haus)

Referent: Michael Kotsch, Vorsitzender des Bibelbundes

Thema: **„Gesundheit um jeden Preis?“
Der Streit um alternative Heilmethoden“**

Moderation: Thomas Schneider vom Wochenmagazin ideaSpektrum

Musikalische

Begleitung: Schüler vom Evangelischen Gymnasium Erzgebirge

Anmeldung und Auskunft: idea e.V. Geschäftsstelle Ost

Thomas Schneider

Alter Schulweg 3, 08359 Breitenbrunn

Tel.: 037756-1432

Fax: 037756-1435

Email: thomas.schneider@idea.de

Biblische Ratschläge zum Beten

**Sei nicht zu schnell mit dem Mund und übereile dich nicht,
ein Wort vor Gott zu bringen! Denn Gott ist im Himmel und
du bist auf der Erde, darum mach nicht viele Worte. Denn
bei viel Geschäftigkeit fängt man zu träumen an, und wer
viele Worte macht, redet dummes Zeug.**

Pred 5,1-2 NeÜ



Die Schuld der Väter

oder: Gibt es ein „erbliche dämonische Gebundenheit“ der Nachkommen? Eine Untersuchung zu 2Mo 20,1-7

Gott der Herr ist Israels Erlöser und sein Gesetzgeber und Richter (Jak 4,12). Beides wird an den Zehn Geboten deutlich, die Mose aus der Hand Gottes am Horeb erhalten hat. Israel war lange Sklave im Land Ägypten. Gott aber befreite das Volk auf wunderbare Weise aus jener Sklaverei. In der Wüste schließt Er dann einen Bund mit ihnen auf der Grundlage des Gesetzes. Nun ist es bemerkenswert, dass Gottes Zehn Gebote nicht mit Anweisungen und Forderungen eingeleitet werden, sondern mit der Erinnerung an die Tatsache, dass Gott Israels Erlöser ist. Es ist der *Erlöser*, der die Gebote gibt und den Gehorsam seiner *Erlösten* verlangt. Er ist es auch, der den Ungehorsam des erlösten Volkes und jedes einzelnen erlösten Gliedes nicht ungestraft lässt. Ja, Er kann nicht ungestraft lassen, weil Er, der Erlöser, heilig und gerecht ist.

Nun wird schon lange Zeit ein Teil dieses Abschnitts, ja, sogar ein Teil eines einzigen Verses (Vers 5b), aus dem Kontext herausgenommen, isoliert und darauf eine ganze Sondertheorie aufgebaut. Diese Lehre hat besonders unter Pfingstlern und Charismatikern viele Anhänger und Lehrer, aber auch andere haben diese Sonderlehre im Blick auf 2Mo 20,5 übernommen – meistens ohne sie vorher gründlich zu prüfen. Dann gibt es auch Christen, die sich zwar von ihrer charismatischen Vergangenheit abgekehrt haben und jetzt vor Irrlehren warnen. Manche haben jedoch

Teile der Seelsorgelehre und -methoden an okkult Gebundenen, die sie in pfingstlich-charismatischen Gemeinden kennengelernt haben, beibehalten. Einen besonders starken Einfluss hatte in dieser Hinsicht Emil Kremer und die so genannte Kremergruppe (später auch Missionskreis Leinfelden) gehabt, die heute unter dem Namen „Evangelium für Alle“ (EfA) weiterexistiert. 1974 wurde der Vorläufer von EfA durch das Wirken von Emil Kremer, Ernst Stalter, Marcel Saltzmann und Jean Jacques Rothgerber ins Leben gerufen. Mittlerweile gehören etwa 20 Gemeinden zur dieser Gruppierung, die sich in Deutschland, Österreich, der Schweiz und in Frankreich befinden. (Auch Ruth Dieterich und Ehepaar Messerli arbeiteten dort mit). Emil Kremers Büchlein „Geöffnete Augen über die List des Satans in Abgötterei, Okkultismus und Medialität“ ist schon Jahrzehnte im deutschsprachigen Raum wohl in mehreren 100 000 Exemplaren verbreitet.¹ Es dient vielen pfingstlich-charismatischen, aber auch anderen Gemeinden als Grundlage der Okkultseelsorge, obwohl EfA der charismatischen Bewegung teilweise kritisch gegenüber steht.

Ich will zeigen, dass die Lehre von der „erblichen dämonischen Gebundenheit“ falsch ist und nicht aus der Bibel stammt,

Els Nannen

Anschrift:
Els Nannen
Prius Bernhardlaan 45
3972 AW Driebergen
Niederlande

¹ Selbstverlag, 15. Aufl. 1974; 16. Aufl. 1977; 19. Aufl. 1984; 24. Aufl. 1998; eine weitere Neuauflage steht bevor.



Bibel und
Gemeinde
1/2008

obwohl man sich dafür auf einen Bibelvers beruft. Es handelt sich um den mittleren Teil von Vers 5 in 2Mo 20: „... der die Schuld der Väter heimsucht an den Kindern, an der dritten und vierten Generation ...“. In der Lehre von der erblichen dämonischen Gebundenheit wird im Verständnis des Verses „Schuld“ (Singular) in *Sünden* (Plural) geändert und dann liest man besonders *okulte* Sünden der Vorfahren hinein, die diese während ihres Lebens nicht vor Gott bekannt hätten. Gottes Strafe dafür sei „dämonische Gebundenheiten“ bei ihren Nachkommen. Die Enkel und Urenkel müssten diese unvergebenen vorelterlichen Sünden vor Gott „bekennen“ und durch eine Befreiungsseelsorge von den Folgen für diese „dämonische Gebundenheit“ „befreit“ werden. Stimmt das?

Die Bedingung für sorgfältige Bibelauslegung ist, dass man sowohl den ganzen Vers und den Kontext berücksichtigt als auch Schrift mit Schrift vergleicht. Auch ein Wortstudium kann notwendig sein. Bei diesem Text ist es außerdem wichtig, zu prüfen, ob Gottes Ankündigung der Heimsuchung des Volkes Israel unter dem Gesetz Moses im Alten Bund mit besonderen Strafen ebenso der Gemeinde von Jesus unter der Gnade im Neuen Bund gilt. Wenn ja, müsste es in den Lehrbriefen des Neuen Testaments stehen. Aber zuerst schauen wir uns die historische Situation in 2. Mose an.

**„Mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt;
darum habe Ich dir Gnade bewahrt“
(Jer 31,3)**

Was hatte den heiligen Gott dazu bewegt, ausgerechnet das kleine Völkchen Israel aus der Sklaverei zu retten? Es war, außer der Erfüllung Seines Eides Israels Vätern gegenüber, ausschließlich Seine

souveräne, unverdiente Liebe (vgl.

5Mo 4:37; 7,7-13). Gott vergleicht das Verhältnis zwischen Ihm und Israel mit einer Verlobung, ja mit einer Ehe (Jes 54,5; Hosea 2,18,21-22). „Ich habe euch geliebt, spricht der Herr. Aber ihr sagt: Worin hast du uns geliebt?“ (Mal 1,2). Der sichtbare Beweis von Gottes Liebe für Israel war die Erlösung aus der Sklaverei in Ägypten hinein in das gelobte Land.

Wie konnte Israel noch an Gottes Liebe zweifeln?

Im Neuen Testament wird das geistliche Verhältnis von Christus zu seiner Gemeinde als das des (himmlischen) Bräutigams zu Seiner Brautgemeinde beschrieben (Eph 5,25-26,29-32; Joh 3,29; Offb 19,6-9; 22,17). Für die Gemeinde von Jesus gilt auf geistlicher Ebene: „Jesus Christus hat sich selbst für unsere Sünden hingegeben, damit er uns herausreißt aus der gegenwärtigen bösen Welt“ – „damit er uns zu Gott führe“. Er hat uns „berufen aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht“ (Gal 1,4; 1Pet 3,18; 2,9). „Hierin ist die Liebe: nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass Er uns geliebt und Seinen Sohn gesandt hat als eine Sühnung für unsere Sünden“ (1Joh 4,9-10; Joh 3,16). Gottes Liebe zu uns Sündern ist zuerst *Erlöserliebe* aus Gnade, in Jesus Christus offenbart.

Das größte und erste Gebot (Mt 22,36-38)

Gott erwartet von Seinen Erlösten dankbare Gegenliebe. Darum ist das größte und *erste Gebot*: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem *ganzen* Herzen und mit deiner *ganzen* Seele und mit deinem *ganzen* Verstand“ (5Mo 6,5; 30,6.16). Gott hat ein Recht auf das ganze Leben und auf die ganze Liebe seiner Er-



lösten als ehrfürchtige und dankbare Antwort auf Seine unverdiente Retterliebe – von uns Christen noch viel mehr. „Wir lieben, weil Er uns zuerst geliebt hat“ (1Joh 4,19).

Aber Gott erwartet nicht, dass wir diese Liebe zu Ihm selber produzieren. Das Neue durch den Sühnetod von Jesus Christus und das Kommen des Heiligen Geistes auf diese Erde ist, dass die Liebe Gottes, mit der wir Gott und unseren Nächsten lieben sollen, zuerst durch den Heiligen Geist in unser Herz ausgegossen ist (Röm 5,5). Wir dürfen also weitergeben, was wir zuerst selber von Gott empfangen haben.

„Denn Ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifersüchtiger Gott“ (2Mo 20,5b)

So wie das erste Gebot die herzliche, dankbare Gegenliebe zu Gott ist, so gilt das erste Verbot (im Originaltext) dem Götzendienst mit seiner Bilderverehrung: „Du sollst keine anderen Götter vor meinem Angesicht haben ... Denn Ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifersüchtiger Gott“. Obwohl nicht nur diese ersten beiden Verse in 2Mo der Schlüssel zum Verstehen der Strafdrohung bis in die vierte Generation sind, sondern auch das kleine Wort „denn“, wird beides von den so genannten Befreiungsseelsorgern meistens weggelassen.

Bei der zweiten Fassung der zehn Gebote sagt Gott, dass Israel die Götzenbilder und Altäre in Kanaan niederreißen soll. „Denn du darfst dich vor keinem anderen Gott anbetend niederwerfen; denn der Herr, dessen *Name* „Eifersüchtiger“ ist, ist ein eifersüchtiger Gott“ (2Mo 34,11-17). Dieser Ausdruck kommt im Alten Testament siebenmal vor! Im Lichte der oben genannten Liebe Gottes zu Israel und des Gebotes der ungeteilten Gegenliebe verstehen wir, warum Gott „eifersüch-

tig“ ist: Gott will kein halbes Herz Seiner Erlösten. Er kann es nicht ertragen, wenn die Liebe zu Ihm geteilt wird mit einer Liebe zu irgendeinem Abgott. Gott ‚eifert‘ um seinen Namen, der nicht nur heilig ist, sondern auch „barmherzig, gnädig, langsam zum Zorn, reich an Gnade und Treue“ (Versen 6-7). Er hat Recht auf unsere ehrfürchtige Anbetung und dankbare Liebe. In Gottes Sicht ist es entweder Liebe oder Hass, ohne eine „Zwischenstufe“.

**Gott hat ein
Recht auf unsere
ehrfürchtige
Anbetung und
dankbare Liebe**

Der Herr Jesus erklärte das Entweder – Oder im Blick auf die Geldliebe so: „Niemand kann zwei Herren dienen; denn entweder wird er den einen hassen und den anderen lieben, oder er wird einem anhangen und den anderen verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“ (Mt 6,24). Der Mammon ist einer der „Götzen im Herzen“ (Hes 14,7).

Die Kernaussage in 2Mo 20 ist also: entweder Gott oder Abgott, entweder ungeteilte Liebe zum Erlöser-Gott oder zum Götzen, entweder Gottesdienst oder Götzendienst und deshalb entweder Segen oder Heimsuchung.

Das geteilte Herz zu Gott, dem Erlöser

Da Gott Sein Verhältnis zu Israel mit einer Ehe vergleicht, bedeutet Ihm Götzendienst *Kränkung Seiner Liebe*, Provokation zur Eifersucht durch fremde Götter (5Mo 32, 15-18,21). Götzendienst bedeutet deshalb Treulosigkeit, geistliche Unzucht, geistliche Hurerei und Ehebruch Gott gegenüber (u.a. Jer 2; Hes 16 und 23). Im Zusammenhang mit Seiner unermesslichen Retterliebe ist darum Gottes Strafe für *Götzendienst der Erlösten*, für das Kränken Seiner Retterliebe, so hart.



Die Sünde von König Salomo war nicht nur, dass er entgegen Gottes Wort vielen ausländischen Frauen „mit Liebe anhing“, sondern auch, dass diese „sein Herz anderen Göttern zu-neigten“. „So war sein Herz *nicht ungeteilt* mit dem Herrn, seinem Gott, wie das Herz seines Vaters David ... er folgte dem Herrn nicht so treu nach wie sein Vater David“. Gottes Strafe für Salomos geteiltes Herz war schließlich das geteilte Königreich: Israel und Juda (1Kö 11,1-11). So ernst nimmt Gott die Sünde eines geteilten Herzens und einer geteilten Liebe

Gottes Strafe für Salomos geteiltes Herz war schließlich das geteilte Königreich

Ihm gegenüber. Gott klagte Israel an: „So spricht der Herr: Ich erinnere mich an die Treue deiner Jugendzeit, an die Liebe deiner Brautzeit, wie du hinter mir hergingst in der Wüste, im unbesäten Land“ (Jer 2,1-2 ff.). Wie sah es aber *jetzt* mit der Liebe und Treue des erlösten Volkes aus?

Der Herr Jesus, der Erlöser von der Strafe und Sklaverei der Sünde, und der geistliche Bräutigam, sagt zur Gemeinde in Ephesus: „Aber Ich habe gegen dich, dass du deine erste Liebe verlassen hast“ (Off 2,4). Es ist die Sünde gegen das erste und größte Gebot! Die gemeinte Sünde geht also weit über einzelne Sünden auf okkultem Gebiet hinaus, auf die Befreiungsseelsorger meist so fixiert sind.

Die Strafdrohung des Christus in Offenbarung 2 ist das Gericht, dass Er der Gemeinde in Ephesus den Leuchter von seiner Stelle wegrücken wird, wenn sie sich nicht zur ersten Liebe bekehrt, was in ihren Werken sichtbar werden soll. Bemerkenswert ist, dass der Herr *nicht* mit Verfluchungen aus dem Gesetz Moses rea-

giert wie es einst in Israel unter dem alten Bund bei Übertretung des Gesetzes geschah (5Mo 28)! Wer keine brennende, ungeteilte Liebe zum Herrn und Erlöser Jesus Christus hat, kann nicht ein Licht in dieser dunklen Welt sein. Wenn das innere Leben der Gemeinde nicht mit dem äußeren Zeugnis übereinstimmt, steht sie sogar dem Evangelium im Wege. Paulus schreibt darum den fleischlichen Christen in Korinth: „Wenn jemand den Herrn nicht lieb hat, der sei verflucht“ (1Kor 16,22). Er kann kein Segen sein.

Zwischenbilanz

► In 2Mo 20 wird deutlich, dass es Gott, dem Erlöser, um die ganze Hingabe und ungeteilte Gegenliebe aus Dankbarkeit für die unverdiente Erlösung geht. Es geht um Gott oder Götze, wobei Götze jeder und jedes sein kann, woran das Herz hängt, neben oder gar über Gott. Darum steht „Schuld der Väter“ in der Einzahl, weil es nicht um irgendeine Sünde geht, die das Gesetz anklagt, sondern um diese eine.

Wie steht es mit unserer eigenen ersten Liebe zu dem Herrn Jesus, unserem Erlöser, zu Seinem Wort und Willen? Steht der Herr täglich neu an erster Stelle? Drängt die Liebe Christus uns, nicht mehr für uns selbst zu leben, sondern für Ihn, der für uns gestorben und auferstanden ist? (2Kor 5,14-15) Oder gibt es noch einen Götzen im Herzen und Leben, in Ehe, Familie, Gemeinde oder im Beruf? Vielleicht das eigene Ich (Selbstliebe), ein Kind oder Enkel. Oder ist es die Musik, der Sport, Computerspiele, Internet oder die Evolutionstheorie, die humanistische Psychologie mit ihrem gottfeindlichen humanistischen Menschenbild oder eine Erfahrung einer Geistestaufer und einige ausgewählte



Geistesgaben? Alles kann uns wichtiger werden als Er. Wenn der Herr Jesus uns heute persönlich fragen würde: „*Liebst* du mich“, was ist dann unsere ehrliche Antwort? Ist alles Tun und Lassen von der dankbaren Liebe bestimmt, weil man „von Christus ergriffen“ ist? (Phil 3,12)

Prüfsteine unserer Liebe zum Herrn sind u.a. die Liebe und der Glaubensgehorsam dem geschriebenen Wort Gottes gegenüber (Joh 14,21.23). Weil diese Liebe sich an der Wahrheit freut, kann sie Liebe ohne Wahrheit nicht ertragen (1Kor 13,7). Sie ist traurig, ja entsetzt über Halbwahrheiten, Unwahrheiten und Irrlehren.

► Weder in 2Mo 20 noch in den Parallelenstellen noch in 5Mo 28 ist ausdrücklich die Rede von ‚*okkulten Sünden*‘ der Vorfahren. Überhaupt steht an keiner jener Stellen etwas über Satan und Dämonen, geschweige denn von ‚*ererbten dämonischen Gebundenheiten*‘ oder von ‚*Generationsflüchen*‘ als Gottes Strafe. Deshalb ist dort auch weder die Rede von einem Befreiungsseelsorger noch von einem Exorzismus. Macht nicht jedes Hinzufügen zu Gottes Wort den Christen zum Lügner, selbst wenn er es gut meint? Ich sehe das für die so genannte Befreiungsseelsorge gegeben, weil sie ererbte dämonische Gebundenheiten und Generationsflüche zum Wort Gottes hinzugefügt hat und so lügt (Spr 30,5-6).

► Es ist schuldige Unterlassung, wenn Christen, die 2Mo 20,5 ernst nehmen wollen, Vers 6 ignorieren. Eigentlich müsste jeder Befreiungsseelsorger das Gotteskind, das in seine Seelsorge kommt, fragen: „Haben Sie einen *Hass auf Gott*?“. Wenn die Antwort ist: „Nein, ich liebe meinen himmlischen Vater“, dann wäre ja jede „Befreiungsseelsorge“ nicht nur überflüssig, sondern sogar schädlich.

Denn ein „Befreiungsdienst“ von dämonischen Belastungen der Vorväter wäre kontraproduktiv, weil man nach Dämonen sucht, wo keine sind und sich damit zu sehr mit dem Dämonischen beschäftigt. Außerdem könnte ein Gotteskind in große Zweifel über seine Befreiung geraten. Aber selbst wenn die Antwort wäre: „Ja, ich hasse Gott, denn ... „wäre er als „Befreiungsseelsorger“ ebenso wenig zuständig. Denn die Bibel nennt Hass ja eine Sünde. Eine Sünde muss als Sünde ehrlich und konkret vor Gott bekannt werden. Dann vergibt Gott, weil Jesus Christus mit seinem Tod für die Sünde bezahlt hat. Damit ist diese Sache erledigt. Sünde ist nach der Bibel niemals ein Dämon, der ausgetrieben werden müsste.

**Sünde ist nach
der Bibel
niemals ein
Dämon, der
ausgetrieben
werden müsste**

Die Doppelbedeutung des Begriffes „Heimsuchung Gottes“

In 2Mo 20,5 lautet die Strafandrohung für den Götzendienst folgendermaßen: „Denn ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifersüchtiger Gott, der die Schuld der Väter *heimsucht* an den Kindern, an der dritten und vierten Generation von denen, die mich hassen, ...“. Es ist also notwendig zu untersuchen, welche Strafe Gott genau androht, ehe jedes Problem oder Not eines Christen als Folge einer Belastung durch Schuld aus früheren Generationen gedeutet wird. Die Drohung heißt „Heimsuchung“. Mit Ausnahme von Spr 19,23 geht Heimsuchung immer von Gott aus. Seine Heimsuchung kann gnädig, helfend sein oder richtend. Aber „Gottes Heimsuchen hat immer das Heil des Heimgesuchten zum Ziel, auch oder gerade, wenn es ein richtendes, strafendes Heimsuchen



Bibel und
Gemeinde 1/2008 ist“.² Das Schlimmste ist, wenn Gott Menschen nicht mehr strafend heimsucht, sondern sie laufen lässt und dahingibt³ (Röm 1,18-32).

► Ein Besuchen oder Heimsuchen Gottes *zum Segen* lesen wir bei Sara (1Mo 21,1) und bei Hanna (1Sam 2,21). Joseph sagte kurz vor seinem Sterben prophetisch und „im Glauben“: „Gott aber wird euch heimsuchen (besuchen) und euch aus diesem Land (Ägypten) hinausführen in das Land, das Er Abraham, Isaak und Jakob geschworen hat“ (1Mo 50,24.25; Hebr 11,27). Den Anfang der Erfüllung dieser

„Gottes Heimsuchen hat immer das Heil des Heimgesuchten zum Ziel, auch oder gerade, wenn es ein richtendes, strafendes Heimsuchen ist“

Heimsuchung lesen wir in 2Mo 3,16b, wo Gott sagt: „Ich habe euch besucht und gesehen, was euch in Ägypten angetan worden ist“. Das Wichtigste aber war, dass Gott in Jesus Christus sein Volk zum Segen „heimsuchte“ bzw. besuchte (Lk 1,68.78; 7,16; Apg 3,23-26). Der Herr Jesus musste aber über Jerusalem weinen: „Wenn auch du an diesem Tag erkannt hättest, was zu deinem Frieden dient!“ Dann prophezeite Er die Heimsuchung Gottes zum Gericht: „dafür, dass du die Zeit deiner Heimsuchung (zum Segen) nicht erkannt hast“ (Lk 19,44).

► Gottes *richtendes, strafendes* Heimsuchen Israels im Alten Testament lesen

wir auch in 2Mo 20,5. Die Grundla-

ge des besonderen Gottesbundes mit Israel nach dem Auszug aus Ägypten war das Gesetz Moses. Gehorsam dem Gesetz Moses gegenüber bedeutete Achtung vor dem Bund Gottes und Segen Gottes, meistens auf irdischer Ebene. Übertretung des Gesetzes bedeutete andererseits für Israel ein *Brechen des Bundes Gottes* (3Mo 26,16 ff.; Jer 31,32). Gott bestimmte die verschiedenen Sanktionen bei Übertretung des Gesetzes Moses bzw. beim Brechen des Sinaibundes in verschiedenen Bibelstellen. In 2Mo 20,5 ist es eine strafende Heimsuchung bis in die dritte und vierte Generation „an denen, die mich hasen“. Die Heimsuchung ist also nicht Folge der unvergebenen Schuld anderer – der (Groß)Eltern –, sondern Ergebnis des *persönlichen Folgens ihres Beispiels* von Götzen- und Bilderdienst. Das sieht man etwa an den Königen von Israel, die nach der Reichsteilung dem Beispiel Jerobeams folgen.

► Gottes richtende Heimsuchung war immer *Züchtigung* des Volkes mit dem *Ziel*, dass es *umkehren* würde zu Ihm, der es trotz allem liebt. Abgötterei ist wohl Treuebruch Gott gegenüber, aber nicht unwiederbringlich (Neh 1,8-9). Denn *Gott* bleibt dem Bund mit seinem Volk treu (2Mo 34,6; 5Mo 7,9; 32,4)! Es ist einfach unglaublich, wie oft Gott sein Volk aufruft, Ihn zu suchen und sich zu Ihm zu kehren mit der Verheißung, daraufhin sei-

- ² Fritz Rienecker und Gerhard Maier: *Lexikon zur Bibel*, S 682. Heimsuchung Gottes zum Segen bedeutet, dass Gott sich um Menschen kümmert, sie in ihrer Lage sieht. Vgl. 2Mo 25,2; 3,7-9; 4,31. Nach den Berichten über die Bekehrung von Nichtjuden, wurde auf dem Apostelkonzil klar, „wie Gott zum ersten Mal (die Nationen) heimgesucht hat, um aus den Nationen ein Volk für seinen Namen zu nehmen“ (Apg 15,14; vgl. 1Petr 2,9-10). Griechisch: *episkeptomai* oder *episkopeoo*: sich umsehen nach, beobachten, besuchen, untersuchen
- ³ Griechisch: *paradidomi*: u.a. hingeben, übergeben, überliefern, überlassen, dahingeben, preisgeben



ne Situation zu ändern. Sobald das Volk sich von seiner Abgötterei abkehrte und zu Gott zurückkehrte, vergab Gott die Sünde und es hörte die Heimsuchung auf.

Wenn ein „Befreiungsseelsorger“ ohne Vorurteil das Alte Testament ernsthaft studieren würden, würden sie erkennen müssen, dass seine Sonderlehre bezüglich 2Mo 20 schon historisch gesehen nicht stimmen kann und nicht stimmt.

► Es ist schuldige Unterlassung, wenn ein Prediger oder Seelsorger verschweigt, dass das Gesetz Mose auch *persönliche* Strafe Gottes für *persönliche* Sünde kannte. Neben der Treue Gottes zu tausenden Generationen, die Ihn lieben, steht: „und der denen, die ihn hassen, ins Angesicht vergilt, um sie umkommen zu lassen. Nicht zögert Er gegenüber *dem, der Ihn hasst*, ins Angesicht vergilt Er *ihm*“ (5Mo 7,6-11; 24,16; siehe auch 2Kön 14,6; Hes 18,18-20). Hier ist deutlich die Rede von einer persönlichen Strafe für den persönlichen Hass Gott gegenüber.

► In Israel fand Gottes „Heimsuchung“ als Gericht aber auch *nicht automatisch* „bis ins dritte und vierte Geschlecht“ statt, wenn man sich darunter eine Art Generationenfluch vorstellt. Ein Blick auf die Könige Judas reichte. Etliche fielen ab, aber ihre Kinder oder Enkel konnten unter dem Segen Gottes wieder umkehren. Sogar Israels Abgötterei in der Wüste wurde nicht bis ins dritte und vierte Glied bestraft (5Mo 32). Eine der Verfluchungen im Gesetz Moses im Falle eines Ungehorsams des Volkes war „ein Himmel von Eisen und eine Erde wie Bronze“, also Regenmangel und Dürre (3Mo 26,19-20). Aus diesem Grund betete der Prophet Elia „ein Gebet, das es nicht regnen möge“ (Jak 5,17). Als aber das Volk nach dreieinhalb Jahren seinen Gott wieder an-

erkannte, endete auf Elias Fürbitte hin Gottes Heimsuchung sofort.

► Israel unter dem alten Bund ist ein deutlicher Beweis dafür, dass auch die charismatische Lehre, dass das *Beharren* in irgendeiner Sünde zur ‚dämonischen‘ Gebundenheit führe, eine verheerende Irrlehre ist. Das Volk Israel war in jenen dreieinhalb Jahren der Unbußfertigkeit nicht ‚dämonisch belastet‘ worden, geschweige denn ‚satanisch gebunden‘. Wir lesen demzufolge nicht, dass Elia zuerst im Volk ‚Dämonen binden‘ und aus ihm ‚ austreiben‘ musste, bevor er um Regen beten konnte.

Zwar kam Juda durch das Beharren in der Sünde der Abgötterei in die babylonische, *nicht* jedoch in *dämonische* Gefangenschaft (Jer 25). Auch diese Züchtigung Gottes hatte nur das eine Ziel: Rückkehr zu Ihm, Abkehr vom Götzen dienst und Buße:

„Dann wirst du von dort aus den Herrn, Deinen Gott, suchen. Und du wirst Ihn finden, wenn du mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele nach Ihm fragst. Wenn du in Not bist ... wirst du zum Herrn, deinem Gott, umkehren ...“, (5Mo 4,29-31).

Gott selbst hatte die Zeit seiner Heimsuchung (Züchtigung) festgelegt auf 70 Jahre und gab schon gleich seine Verheißung, danach die Gefangenschaft zu wenden (Jer 29,10-14). Wir lesen nicht, dass Juda in jenen 70 Jahren durch das Beharren in der Sünde ‚dämonisch gebunden‘ war. Nirgends lesen wir, dass Juda zuerst davon ‚befreit‘ werden musste, bevor es in die Heimat zurückkehren durfte. *Niemals ist im AT die Rede von einem*

Elia musste nicht zuerst ‚Dämonen binden‘ und ‚ austreiben‘, bevor er um Regen beten konnte



Bibel und
Gemeinde
1/2008

Dämonismus oder Exorzismus in Israel nach dem Beharren in einer Sünde, nicht einmal nach dem Beharren in der Sünde des Götzendienstes.

► Als Mose zwei neue Gesetzestafeln machen musste, war es Gott selber, der die Reihenfolge aus 2Mose 20 (hassen – lieben) *umdrehte* und sogar anfang mit einer neuen Offenbarung Seiner Selbst:

„Und der Herr ging vor seinem Angesicht vorüber und rief: Der Herr, der Herr, Gott, barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn und reich an Gnade und Treue, der Gnade bewahrt an Tausenden (von Generationen), der Schuld, Vergehen und Sünde vergibt“.

Erst danach fährt Gott fort:

„aber keineswegs ungestraft lässt, sondern die Schuld der Väter heimsucht an den Kindern und Kindeskindern, an der dritten und vierten Generation“ (2Mo 34,5-8).

Moses Reaktion war denn auch: „Da warf sich Mose eilends zur Erde nieder, betete an und sagte...“. Im Gegensatz zu Befreiungsseelsorgern, die bei Gottes Strafdrohung in 2Mo 20,5b stehen bleiben, plädiert Mose in erster Linie um Vergebung für sein Volk aufgrund von Gottes weiterer Offenbarung, dass Er der Barmherzige, der Gnädige und der Treue ist (2Mo 34,9). Das Gleiche tut Mose nach dem Aufruhr des Volkes gegen ihn selbst und gegen Aaron! (4Mo 14,13-20). Übrigens hat Gott in beiden Fällen die *direkt* Schuldigen und nicht die Nachkommen bis in die dritte und vierte Generation gestraft. Auch lesen wir nichts darüber, dass Mose ‚dämonische Gebundenheiten‘ bei der nächsten Generation ‚gebrochen‘ habe, um sie davon zu ‚befreien‘.

Sucht Gott seine Kinder unter dem neuen Bund bis in die dritte und vierte Generation heim?

Manche Christen übertragen Gottes Strafordnungen bzw. Züchtigung bei

Übertretung des Gesetzes Moses

durch das Volk Israel unter dem alten Bund ohne weiteres auf die neutestamentlichen Gotteskinder unter dem neuen Bund. Ist das wohl so ohne weiteres erlaubt? Was war die vorübergehende Bedeutung des Gesetzes Moses mit seinen Verordnungen, Segnungen und Strafen?

Der Apostel Paulus jedoch sagt: „Wir wissen aber, dass alles, was das Gesetz sagt, es denen sagt, die unter dem Gesetz sind“ – also dem damaligen Israel (Röm 3,19-20) und fährt fort: „*Bevor* aber der *Glaube* kam, wurden wir unter dem Gesetz verwahrt, eingeschlossen auf den Glauben hin, der offenbart werden sollte“ (Gal 3,22-23). Das Gesetz Moses war Israels „Zuchtmeister *auf Christus hin* geworden, *damit* wir aus *Glauben* gerechtfertigt würden“ (Gal 3,24). Die Frage ist: „Was soll das Gesetz (Moses)? Es wurde der Übertretungen wegen hinzugefügt – *bis* der Nachkomme käme“, welcher ist Jesus Christus (Gal 3,19; Röm 5,20). Darum: „Nachdem der Glaube gekommen ist, sind wir *nicht mehr* unter dem Zuchtmeister“ (Gal 3,25), also nicht mehr unter dem Gesetz Moses als Mittel und Maßstab, nicht mehr unter dem Gesetz mit seinen Heimsuchungen, Strafen und Verfluchungen. „Jetzt aber sind wir von dem Gesetz losgemacht⁴, da wir dem *gestorben* sind, worin wir festgehalten wurden, so dass wir in dem Neuen des Geistes dienen und nicht in dem Alten des Buchstabens“ (Röm 7,6). Paulus’ Zeugnis ist: „Denn ich bin durchs Gesetz dem Gesetz gestorben, damit ich Gott lebe“ (Gal 2,19).

Schon durch den Propheten Jeremia hatte Gott Israel ja die Verheißung gegeben: „Siehe, es kommen Tage, spricht der



Herr, da werde ich mit dem Haus Juda einen neuen Bund schließen, *nicht* nach der Art des Bundes, den ich mit den Vätern machte an dem Tag, da ich ihre Hand ergriff, um sie aus dem Land Ägypten herauszuführen“. In dem Er von einem ‚neuen‘ (Bund) spricht, hat Er den ersten für veraltet erklärt; was aber alt ist und sich überlebt hat, ist dem Verschwinden nahe“ (Hebr 8,6-13). Und Jeremia weissagte im Blick auf den *neuen* Bund: „... jeder wird wegen seiner (eigenen) Schuld sterben“ (Jer 31,27-35). Spätestens im neuen Bund kann also keine Rede mehr von Heimsuchung bis in die dritte und vierte Generation sein. Denn die Grundlage des Neuen Bundes ist nicht länger das Gesetz Moses, sondern eine Person und sein vergossenes Blut am Kreuz zur Vergebung der Sünden: der Herr Jesus Christus. Deshalb ist *die* Sünde nach der Menschwerdung von Jesus und seinem stellvertretenden Opfer am Kreuz, die Gottes Gericht und den ewigen Tod nach sich zieht, wenn man Jesus Christus nicht als Sohn Gottes anerkennt, Ihn nicht als Heiland und Herrn aufnimmt und seine „so große Errettung missachtet“ (Joh 3,36; 8,24; 16,9; Hebr 1,2-4).

Das Gesetz Moses hatte „einen Schatten der zukünftigen Güter, nicht der Dinge Ebenbild selbst“, denn „die *Wirklichkeit ist des Christus*“ (Hebr 10:1; Kol 2,17). Der Apostel Johannes berichtet: „Das Gesetz wurde durch Mose gegeben; die Gnade und die Wahrheit⁵ ist durch Jesus Christus geworden“ (Joh 1,18; 7,19). Der Herr Jesus war gekommen, um zuerst selbst „das Gesetz und die Propheten zu erfül-

len“ und dann auch die „Rechtsforderung des Gesetzes“ zu erfüllen, indem Er die Strafe für unsere Sünde am Kreuz von Golgatha bezahlte (Mt 5,17; Röm 8,3-4). So hat der Herr Jesus Christus „... das Gesetz, aus Geboten bestehend, *beseitigt*“⁶.“ (Eph 2,15). Das Gesetz Moses, das Gottes „Zorn bewirkt“ und „Verdammnis bringt“, „*ist beseitigt*“ (Röm 4,14; 2Kor 3,7-11).

Der neue Bund im Blut von Jesus Christus ist die Erfüllung der Verheißung Gottes in Jeremia 31, zitiert in Hebr 8. Der Herr Jesus Christus wurde sowohl das Ziel als auch das Ende des Gesetzes Moses mit seinen (meistens) irdischen Segnungen und seinen Verfluchungen (Röm 10,4). Gotteskinder stehen „unter dem Gesetz Christus“ (1Kor 9,21).

Jesus Christus: das Ziel und das Ende des Gesetzes Moses. Einige Folgen:

► Die obligatorischen Speisegesetze nach dem Gesetz Moses werden im Neuen Testament für die Gemeinde von Jesus unter dem neuen Bund *nicht* wiederholt.

► Die obligatorischen Feste nach dem Gesetz Moses, die „ein Schatten des Zukünftigen waren“, werden im Neuen Testament für die Gemeinde von Jesus *nicht* wiederholt.

► Die Todesstrafe nach dem Gesetz Moses für Raub oder für das Fluchen und Schlagen der Eltern oder bei Übertretung des Sabbatgebotes wird im Neuen Testament für die Gemeinde von Jesus *nicht* wiederholt.

► Gottes *Heimsuchung als Gericht* für Israel unter dem Gesetz im alten Bund bis

4 Griechisch: *katargeoo*, passivum: freiwerden, aufhören

5 Griechisch: *alètheia*: Wahrheit, Wirklichkeit

6 Griechisch: *katargeoo*: außer Kraft setzen, vernichten, beseitigen, abschaffen, entfernen



Bibel und
Gemeinde
1/2008

in die dritte und vierte Generation aufgrund von Götzen- und Bilderdienst (2Mo 20,5b) wird für Gotteskinder unter dem neuen Bund *nicht* wiederholt. Sie ist ja mit dem Gesetz Moses als Grundlage des alten Bundes beseitigt worden.

Einerseits wird auch im Neuen Testament sehr vor Götzendienst gewarnt (Offb 2,14-16; 2,20-22). Andererseits geht Gottes Strafe bei beharrlicher Sünde der Abgötterei weit über seine Strafe für Israel unter dem alten Bund in 5Mo 28 hinaus: „die so etwas tun, werden das Reich Gottes nicht ererben“ (Gal 5,19-21) und „Draußen sind ... die Götzendiener“ (Offb 22,15). Habgierige werden Götzendiener genannt (Eph 5,5; Kol 3,5). Freundschaft der Welt bedeutet Feindschaft (Hass) gegen Gott. „Oder meint ihr, dass die Schrift vergeblich rede: „*Eifersüchtig* sehnt Er sich nach dem Geist, den Er in uns wohnen ließ?“ (Jak 4,4-6) Schon im AT wird der Begriff Götzendienst erweitert: „Widerstreben ist wie Abgötterei und Götzendienst“ (1Sam 15, 23a). Der ungebrochene Eigenwille ist ein Götze des Ichs, wie er heute etwa in den Begriffen der humanistischen Psychologie weiterlebt, die mit „Selbst“ anfangen. Die Bibel kennt demgegenüber nur Begriffe wie Selbsterniedrigung, Selbstverleugnung und Selbstbeherrschung (Phil 2,8; 4,12; Mt 23,12; Lk 9,23; Gal 5,22).

Da Gott der himmlische Vater in Jesus Christus geworden ist, züchtigt⁷ Er seine Kinder, damit sie „seiner Heiligkeit teilhaftig werden“ (Hebr 12,5-11). Gott erzieht seine Kinder aus Liebe! Er hat ja ein

göttliches Ziel mit ihnen: Sie sollen dem inneren Wesen (Bild, Charakter) seines Sohnes gleichförmig werden. Das ist ein weit höheres, ja ein völlig anderes Ziel als das Menschliche, Irdische: Gesundheit, sich Wohlfühlen, Reichtum und Erfolg (healthy, happy, wealthy)! Der Apostel Paulus, mit Gottes Ziel vor Augen, sagt darum allen Gotteskindern: „Wir wissen, dass denen, die Gott lieben, *alle* Dinge zum Guten mitwirken, denen die nach seinem Vorsatz berufen sind“ (Röm 8,28-29; 5,3-5; Vgl. auch Jak 1,2-4; 1Petr 1,6-9; 2,19-23; 4,12-17).

► Die *Flüche für Israel* unter dem alten Bund bei Übertretung des Gesetzes Moses (z.B. 5Mo 28,15-68) werden im Neuen Testament für Gotteskinder unter dem neuen Bund *nicht* wiederholt. Sie sind ja mit den Verordnungen des Gesetzes Moses *beseitigt* worden. Deshalb weiß auch das Neue Testament nichts von einem ‚Brechen von Generationsflüchen‘ bei einem Gotteskind. Es weiß ja nichts von einem ‚Amt‘ eines ‚Befreiungsseelsorgers‘ für die Gemeinde von Jesus, der berechtigt sei, so etwas zu tun (Eph 4,11). Im Gegensatz zu dem, was behauptet wird, gibt es in der Gemeinde von Jesus weder eine ‚Berufung‘ zu solchem Exorzismus noch eine ‚Geistesgabe‘ dazu.

Gott drückt jedoch kein Auge zu, wenn sein Kind gesündigt hat. Im Gegenteil. Aber jedem Gotteskind steht der Weg der Buße und des aufrichtigen, konkreten Bekennens der persönlichen Sünde(n) vor Gott offen.

**Das Neue Testament
weiß nichts von
einem ‚Brechen von
Generationsflüchen‘
bei einem
Gotteskind**

⁷ Griechisch: *paideuoo*: erziehen, korrigieren, züchtigen, strafen; *paideia*: Erziehung, Züchtigung, Bestrafung



► Die meist irdischen *Segnungen für Israel* unter dem alten Bund (5Mo 28,1-14) werden im Neuen Testament für die Gemeinde von Jesus so *nicht* wiederholt. Gottes Segnungen unter dem alten Bund waren abhängig vom Tun aller Verordnungen des Gesetzes Moses. Für die Gemeinde von Jesus aber hat Gott alle Segnungen ausschließlich in Seinem Sohn beschlossen (Eph 1,3). Im praktischen Sinne hängen sie vom persönlichen, konkreten Verhältnis zu dem Herrn Jesus Christus ab. Gottes Segnungen sind außerdem geistlicher Art. Das so genannte Wohlstandsevangelium ist dem Neuen Testament völlig fremd. Nachfolge von Jesus bedeutet neben Vergebung und ewigem Leben, Friede und Freude, Trost und Hoffnung im Herrn: Selbstverleugnung, den Kreuzesweg gehen hinter dem Lamm Gottes, Trübsal und Leiden um des Namens von Jesus und um des Evangeliums willen (Joh 16,2.33; Apg 14,22b; 2Tim 1,8; 3,12).

► Das geistliche *Leben* ist nicht länger abhängig vom eigenen Gehorsam dem Gesetz Moses gegenüber. Es ist ausschließlich ein Geschenk Gottes in Jesus Christus. „Gott hat uns ewiges Leben gegeben, und dieses Leben ist in seinem Sohn. Wer den Sohn hat, hat das Leben; wer den Sohn nicht hat, hat das Leben nicht“ (1Joh 5,11-12; Joh 5,24; 11,25-26; 14,6).

Der *Tod* ist nicht länger Strafe für Übertretung des Gesetzes Moses. Die Stellung zu Jesus Christus, Gottes Sohn, ist entscheidend – *nicht* die Stellung zum Gesetz Moses. Wer Jesus Christus nicht als Sohn Gottes anerkennt und ihn nicht als Heiland und Herrn in sein Leben aufgenommen hat, bleibt geistlich tot und wird in seinen Sünden sterben (Joh 8,24). Wer nicht aus Gott geboren ist, bleibt un-

ter Gottes Zorn (Joh 3,18b.36; 12,48).

Schwerwiegende Probleme im Zusammenhang mit der Befreiungsseelsorge nach 2Mose 20,5

► Wer alttestamentliche Stellen wie 2Mo 20,5b, 2Mo 34, 3Mo 26 und 5Mo 28 auf Gotteskinder unter dem neuen Bund anwendet *verführt* sie, unter das Joch des Gesetzes Moses des alten Bundes zurückzugehen. Dann aber werden die Person und das vollbrachte Werk von Jesus Christus, der u.a. das Gesetz Moses erfüllt hat, diesen Gotteskindern *nichts nützen*. Es ist entweder – oder. Eine Abänderung von ‚entweder – oder‘ in ‚sowohl als auch‘ ist ein böser Sauerteig, der „den ganzen Teig“ bzw. die Gemeinde von Jesus immer mehr zu durchsäuern droht. Wir haben es bei der Lehre der ererbten dämonischen Gebundenheiten und der Generationsflüche auf die (‚unschuldigen‘) Nachkommen mit einem *anderen Evangelium* zu tun (Gal 1,6.9).

► Ein weiteres Problem ergibt sich bei der Suche nach den von den Vorfahren nicht vor Gott bekannten so genannten „okkulten“ Sünden. Sehr leicht gerät der Seelsorger dabei selber ins Okkulte und zieht ein Hilfe suchendes Gotteskind mit hinein. Denn wer weiß alle Sünden, die die Eltern, Großeltern und Urgroßeltern begangen haben und vor Gott nicht bekannten? Die Bibel gibt keine Wege oder Hinweise, wie das (Ur)Enkelkind sie erfahren könnte. Aber die Bibel weiß nichts von „dämonischer Belastung“ als Folge vorelterlicher Sünden oder Belastungen. Wenn die Befragung der Großeltern nicht mehr möglich ist oder sie keine Auskunft geben wollen, stützen sich solche Seelsorger oft auf *außerbiblische Informationsquellen*, wie fragwürdige Träume, Visio-



Bibel und
Gemeinde
1/2008

nen, innere Eindrücke oder Bilder, zeitgenössische Prophetien, Stimmen und eine Gabe der Erkenntnis, Weisheit und Unterscheidung der Geister, die man – entgegen Gottes Wort – Offenbarungsgaben nennt. Wir wissen aber, dass eine falsche Wurzel niemals eine gute Frucht bringen kann (Mt 7,15-20). Das sagte der Herr Jesus gerade im Blick auf falsche

Auch das Neue Testament weiß nichts von „dämonischer Belastung“ als Folge vorelterlicher Sünden

Propheten mit ihren falschen Prophetien und anderen ‚Offenbarungen‘. Außerdem sind außerbiblische Offenbarungen ein Angriff auf das biblische Zeugnis: die Schrift allein! Der Inhalt jener Offenbarungen über verborgene Sünden und Gebundenheiten ist auch nie objektiv kontrollierbar. Oft wird dem Ratsuchenden gesagt, er solle auch selbst um Träume, Visionen, eine Stimme etc. bitten, um alle nicht vor Gott bekannten Sünden der (Groß-)Eltern kennen zu lernen. Ist das nicht eine *Verführung*, dazu außerbiblische Eingebungen und Offenbarungen zu suchen, zu erwarten und sich dafür zu öffnen?

Manchmal bittet der Seelsorger sogar um ein *Foto* oder einen anderen Gegenstand, der mit den Verstorbenen in Beziehung stand und versucht an Hand von einem solchen Foto vorelterliche Sünden zu erfahren. Darf ein Seelsorger zur Mitbeteiligung an Wahrsagerei verführen, indem er den Ratsuchenden um einen solchen Gegenstand bittet? Darf man Wahrsagerei, die von Gott verboten ist, für eine Seelsorge verwenden? Die Antwort kann nur Nein lauten. Manchmal gebietet der Befreiungsseelsorger bei seinem Dämonenverhör den *Dämonen* (!), auszusagen, wel-

che okkulten Sünden die Vorfahren noch nicht bekannt hätten. Wie oft dabei Sünden von Vorfahren, die nie begangen sind, von Nachkommen vor Gott ‚bekannt‘ wurden, weiß Er allein. Es wird noch schlimmer, wenn der Nachkomme solche Sünden „als die eigenen“ bekennen muss. Jedes Befragen von Dämonen ist im Grunde Spiritismus, wobei der (gläubige) Hilfesuchende zum Medium gemacht wird. Wenn auch die Sache Spiritismus ist, heißt das aber nicht, dass der Seelsorger ein Spiritist ist. Das Schlimme ist, dass bei jedem Dämonenverhör der – meist gläubige – Ratsuchende vom Seelsorger zum spiritistischen Medium gemacht wird.

► Dazu kommt der hartnäckige *Aberglaube* der Befreiungsseelsorger, dass der „Fluch des Gesetzes“ nach 5Mo 28 bedeute, dass im Gesetz oder in seiner Anklage (Fluch) eine *übernatürliche, negative Kraft* vorhanden sei, wodurch der Übertreter ‚dämonisch gebunden‘ würde und durch Exorzismus davon befreit werden müsse. Das ist ein heidnischer Gedanke.

► Dieses Suchenlassen und Suchen nach allen vor Gott nicht bekannten Sünden der (Groß)Eltern ist darüber hinaus eine grobe Übertretung des Gebotes: „Ehrt den Vater und die Mutter“ (Mt 15,4). Die Eltern ehren ist das Gegenteil von einem ständigen Suchen nach ihrem detaillierten Sünden katalog. Die intensive Beschäftigung mit den Sünden der Eltern kann eine Entfremdung im Herzen der Kinder hervorrufen. Sie kann Kritik, Vorwürfe und einen Groll auf sie bewirken, wenn der (Irr)Lehre geglaubt wird, dass Sünden der Voreltern, die Gott nicht als Sünde bekannt wurden, Ursache der eigenen Probleme sind. Kinder können sich als ein ‚Opfer‘ der Sünden der (Groß)Eltern betrachten und sich dahinter verstecken, um



sich der eigenen Schuld und Verantwortung zu entziehen.

Unsere Vorfahren und wir

Wir ererben nicht nur die sündige Natur (den alten Menschen), sondern auch manche negativen Charaktereigenschaften von den Eltern, während auch ihr Wandel einen großen Einfluss hat, so z.B. ein großes Interesse für die Welt, für Okkulte, ideologische oder falsch-religiöse Sachen.

Die Erlösung vom „eitlen, von den Vätern überlieferten Wandel“ ist aber im Sühnopfer von Jesus am Kreuz mit einbezogen (1Petr 1,13-19). Ein Gotteskind muss nicht automatisch in die gleichen konkreten Sünden der (Groß-)Eltern fallen. Unvergebene Sünden der Eltern sind auch kein „Generationsfluch“, der das Kind „dämonisch gebunden“ haben könnte und durch einen Mitmenschen (Befreiungsseelsorger) „gebrochen“ werden müsste, weil sonst dieser ‚Fluch an die nächsten Generationen weitergegeben‘ würde. *Alle solche Fluchtheorien sind „Lehren von Dämonen“*, die wir als „ein anderes Evangelium“ bewusst abweisen und davor warnen müssen (1Tim 4,1; 2Kor 11,4).

**Alle solche
Fluchtheorien
sind „Lehren von
Dämonen“**

4Mo 14,10-24 – Beispiel ‚ererbter‘ Okkultbelastung?

Als Beweis für genetisch übertragbare dämonische Gebundenheiten wird auch 4Mose 14,10-24 angeführt. Worum geht es dort aber?

Nach der negativen Berichterstattung von zehn der zwölf Kundschafter über das Land Kanaan rebellierte das Volk gegen Mose bzw. gegen Gott. Es wollte sogar nach Ägypten zurückkehren. Daraufhin drohte Gott seinem Volk, das Ihn durch Undankbar-

keit und Unglauben verachtete und in der Wüste schon „zehnmals geprüft“ hatte, auszutilgen. Mose jedoch trat für Gottes Ehre und für das Volk ein, und bat um Vergebung, obwohl er auch Gottes Recht anerkannte, die Sünde des Volkes nach 2Mo 20,5b zu strafen. Im Gegensatz zu vielen heutigen Befreiungsseelsorgern war 2Mo 20,5b für Mose kein unabwendbares Schicksal für die kommenden Generationen. Gott vergab, aber die Generation über zwanzig musste die Folgen ihrer eigenen Sünde tragen, ausgenommen Josua und Kaleb, „weil ein anderer Geist“ in ihnen war, der durch ihr Gottvertrauen offenbar wurde. Anders als Befreiungsseelsorger behaupten, ist ausgerechnet 4Mo 14 ein Beispiel dafür, dass Gott *persönliche* Sünden *persönlich* heimsuchte. Von ‚okkulten‘ Sünden der ersten Generation ist auch hier absolut keine Rede. Wir lesen auch nicht davon, dass Gott die nächste Generation mit ‚dämonischer Belastung‘ heimgesucht hatte. Mose bekam denn auch keinen ‚Exorzismusauftrag‘ für das Volk. Gott vergab aufgrund der Fürbitte von Moses. Die nächste Generation hatte wohl unter den Folgen der Sünde der Undankbarkeit ihrer (Groß)Eltern zu leiden. Sie mussten 38 Jahre warten, bis sie in das gelobte Land hineingehen durften.

Daniel 9 – ein „vortreffliches Beispiel“ für das „Brechen eines Generationsfluches“?

Nach W.J. Ouweneel sei Daniel 9 ein „vortreffliches Beispiel“ dafür, wie jemand durch Gebet einen Fluch bricht“. Was aber sind die Tatsachen?

Durch Übertretung des Gesetzes Moses lag die Anklage (der Fluch) des Gesetzes gegen das Volk Juda, das nicht Buße tat und nicht zu Gott umkehrte. Aufgrund des „Schuldbriefes“, der gegen Juda war (Kol 2,14), züchtigte Gott das



Bibel und
Gemeinde
1/2008

Volk durch siebzig Jahre Gefangenschaft in Babel. Durch sein gründliches Bibelstudium entdeckte Daniel in Babel diese Tatsache, tat Buße vor Gott und betete zu Gott in Übereinstimmung mit Seinem Wort. Gott war aber nicht angewiesen auf Daniels Fürbitte, hatte Er doch selbst seine Heimsuchung Judas auf siebzig Jahre begrenzt. Außerdem hatte Gott schon die Fürsprache des Engels des Herrn erhört: „Darum, so spricht der Herr: Ich habe mich Jerusalem in Erbarmen wieder zugewandt. Mein Haus soll darin gebaut werden ...“ (Sach 1,1-17). Die Wende verursachte Gott, nicht Daniel. Er richtete sein Angesicht zu Gott zur Buße und Fürbitte – *nicht*: zu Dämonen, um sie aus dem Volk Juda auszutreiben (Dan 9,3-19)!

Daniel wandte sich in Buße und Fürbitte an Gott – und nicht an Dämonen, um sie aus dem Volk der Juden auszutreiben

Ist Jemand in Christus, so ist er eine neue Schöpfung

Bei der biblischen Bekehrung und Wiedergeburt bekommt der Mensch eine neue Natur, den neuen Menschen in Christus. Darum kann bei jedem biblisch bekehrten Nachkommen in der Nachfolge von Jesus wachstümlich ein eigener, ganz neuer Lebenswandel entstehen. Der Herr Jesus ist der Einzige, der durch seinen Geist die innere Kraft geben kann, um negative und schmerzliche Erfahrungen im Elternhaus verarbeiten zu lernen, z.B. Streit oder Ehescheidung der Eltern. Zwar sind die (Groß)Eltern vor Gott verantwortlich für ihren eigenen Lebenswandel und für das, was sie den Kindern angetan haben. Aber auch die (Enkel)Kinder sind persönlich vor Gott verantwortlich in dem

Sinne, dass sie mit dem Herrn, mit Gottes Wort und Gebet das eventuell Negative, das sie gesehen, gehört und erlebt haben, verarbeiten. Das hat der Herr Jesus möglich gemacht, indem Er durch sein Sühnopfer die *Macht* der Sünde – auch im eigenen Herzen mit seinen sündigen Reaktionen – gebrochen hat. Darum kann der Apostel Paulus ermahnen: „Alle Bitterkeit, Wut und Zorn und Geschrei und Lästerung sei von euch weggetan, samt aller Bosheit... Vergebt einander, so wie Gott in Christus euch vergeben hat“ (Eph 4,31-32).

Wir sollten uns immer wieder vor Augen halten, dass wir als Kinder und Enkelkinder vor Gott nicht besser sind als unsere Eltern und Großeltern. Es steht uns nicht zu, sie zu verurteilen. Wir haben aber das Recht und die Pflicht, Lehren und Praktiken an Gottes Wort zu prüfen, und das, was gegen die Bibel ist, zu verwerfen, auch wenn es unsere Vorfahren gut hießen. Gottes Gebot bleibt: „*Ehret Vater und Mutter*“ – nicht aber ihre Fehler. Es umfasst auch, dass wir nicht sagen, dass wir ein ‚Opfer‘ der Eltern und ihrer Sünden sind. Das Gebot bedeutet aber nicht, dass wir die Sünden unserer (Groß)Eltern, stellvertretend bekennen und um Vergebung für sie bitten müssten, und schon gar nicht sollten wir sie als unsere eigenen Sünden bekennen, wenn wir sie nicht selber getan haben.

Der Herr Jesus Christus hat grundsätzlich auch für die (Groß)Eltern alles vollbracht, so dass auch für sie der Weg zur Buße und Umkehr, und zum persönlichen Schuldbekennen offen steht. Sie brauchen die Fürbitte und das Vorbild ihrer gläubigen (Enkel)Kinder. Darüber hinaus geht Gott mit jedem seiner Kinder Seinen eigenen Weg, um Sein göttliches Ziel zu errei-



chen, nämlich die Umgestaltung in den Charakter und die Gesinnung Seines Sohnes. Zu Gottes „Erziehungs- und Unterrichtsministerium“ gehören ja „alle Dinge“ (Röm 8,28-29). Dazu kann nicht nur das Positive, sondern auch das Negative im Elternhaus gehören!

Es ist möglich, dass jemand okkulte „Gaben“ z.B. die Fähigkeit zur Wahrsage- rei oder Heilung bei sich bemerkt. Das ist aber keine persönliche Schuld. Erst der *Gebrauch* einer solchen paranormalen Fähigkeiten muss Gott als Sünde bekannt werden – auch wenn er ‚zum Guten‘ (so genannte Weiße Magie) geschah. Jesus Christus kann und will von medialer Veranlagung oder okkulten Gaben freimachen.

Man muss dann aber auch bewusst und mit ganzem Herzen frei werden *wollen* mit allen dementsprechenden – eventuellen finanziellen und sozialen – Folgen. Wenn man sich klar von allem abkehrt, sich zum ersten Male oder aufs Neue dem Herrn ausliefert und Ihn um völlige Befreiung bittet, wird Er gerne hören und erhören. Biblische Seelsorge kann behilflich sein, um solche und andere Gebundenheiten deutlich(er) zu erkennen und den Weg der völligen Abkehr von aller Finsternis und die Übergabe an Jesus Christus als Retter und Herrn aller Lebensbereiche zu zeigen (Apg 26,18-20; Spr 28,13; 2Tim 2,19). Die Faszination für das Okkulte, Übersinnliche und Dämonische nimmt derzeit wieder stark zu. Wenn man bei sich erkennt, dass Musik, Literatur, Spiele, Internet, bestimmte Radio- und Fernsehsendungen mit okkulten Inhalten, okkulte Praktiken und bestimmte Gegenstände für solche Praktiken eine starke

Anziehungskraft auf einen ausüben, ist es nötig, auch das dem Herrn Jesus Christus zu bekennen mit der aufrichtigen Bitte um völlige Befreiung. Hat man solche Musik, Spiele, Literatur oder Gegenstände im Besitz, darf man sie nicht anderen verschenken oder gar verkaufen, um sie loszuwerden, und damit andere gefährden. Am Besten sollte alles vernichtet werden (Apg 19,18-19).

Fazit

Kurzum, die Irrlehren von „Generationsflüchen“ und von „genetisch übertragbaren dämonischen Gebundenheiten“ durch nicht vor Gott bekannte „okkulte“ Sünden der Vorfahren auf die Nachkommen kann nicht mit 2Mo 20, 5b begründet werden. Es ist ein deutliches Beispiel von „Festungen, Anschauungen und Höhen, die sich gegen die Erkenntnis Gottes erheben“ und die mit der Bibel „zerstört“ werden müssen (2Kor 10,3-6). Wer an diesen Irrlehren festhält, hat nicht den Erlöser-Gott der Liebe in 2Mo 20 und in Joh 3,16 erkannt, und nichts von seinem Wesen und seinen Wegen verstanden.

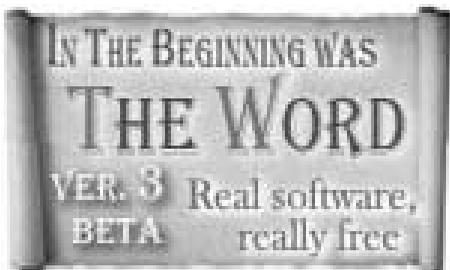
Gott möge durch sein Wort die Augen dafür öffnen, dass die Lehre der familiären Okkultbelastung eine Irrlehre ist. Er möge den verführten Seelsorgern die Liebe zur Wahrheit und den Mut geben, sich innerlich und äußerlich davon zu trennen. Gotteskinder sollten sich von dieser Irrlehre nicht faszinieren und sich nicht beunruhigen lassen, ob sie nicht vielleicht doch noch okkult belastet seien durch ...? Der Herr Jesus Christus genügt vollständig, ebenso sein vollbrachtes Werk am Kreuz von Golgatha! Lassen Sie sich nichts zu Gottes Wort hinzufügen. Studieren Sie selbst Gottes Wort und prüfen Sie alles daran. Der Herr Jesus sagt: „Wenn ihr in meinem Wort *bleibt*, so seid ihr wahrhaft meine Jünger“ (Joh 8,31-32) ■

**Erst der
Gebrauch von
paranormalen
Fähigkeiten
muss Gott als
Sünde bekannt
werden**

Bibel und
Gemeinde
1/2008

Costas Stergiou: *The Word*

(www.theword.gr). Systemvoraussetzungen: Windows PC (ab Win 95, Win2000/XP empfohlen), Pentium mit 32 MB Ram und ca. 15 MB freiem Festplattenspeicher. Kostenlos.



Während meiner Studienzeit habe ich lange nach einem guten Bibelprogramm gesucht. BibleWorks war für mich als Student zu teuer und andere kommerzielle Angebote verfügten nicht über die Funktionsvielfalt, die ich mir wünschte. Für alle, denen es ähnlich ergeht, kommt nun Hoffnung aus Griechenland. Dort hat ein fleißiger Programmierer namens Costas Stergiou, dem das Wort Gottes lieb und wichtig ist, in seiner Freizeit ein Bibelprogramm geschaffen, das sich sehen lassen kann.

Schon in der Version 2 arbeitete das Programm, mit dem deutschen Titel Im Anfang war das Wort, mit Unicodetexten und ermöglichte ein Arbeiten am griechischen Grundtext. Mittlerweile liegt die Betaausgabe der Version 3 vor. Hatte sich die 2er Version schon durch einfache Bedienung, Übersichtlichkeit und ein sehr ansprechendes Layout, das sich den Wünschen und dem Geschmack des Benutzers anpassen lässt, sowie umfangreicher Such- und Bearbeitungsfunktionen ausgezeichnet, verfügt die Nachfolgeversion über grundlegende Neuerungen:

Buch-
besprechung



So können nun Texte mit von rechts nach links laufender Schrift (Hebräisch, Arabisch) eingebunden werden. Durch ein zusätzliches Importertool, das ebenfalls kostenlos zur Verfügung gestellt wird, lassen sich u. a. auch Texte im xml-Format einbeziehen. So kann man beispielsweise die Neue evangelistische-Übersetzung von Karl-Heinz Vanheiden (<http://sourceforge.net/projects/zefaniasharp/>) herunterladen und in The Word nutzen. Das Programm bietet zusätzlich die Funktion im Internet nach kompatiblen Übersetzungen zu suchen. Zu den 40 Bibeltexten und Übersetzungen, die ohnehin schon auf der Internetseite von Costas Stergiou zur Verfügung stehen, lassen sich somit mehr als 140 weitere hinzufügen. Unter den vom Autor schon bereitgestellten Übersetzungen und Bibeltexten finden sich auch verschiedene Manuskripte des griechischen Neuen Testaments, der hebräischen Westminster Leningrad Codex und die Septuaginta. Die englischen und griechischen Texte bieten zudem teilweise sogenannte Strongs und morphologische Schlüssel, mit denen eine genaue Bestimmung eines Wortes in Form und Bedeutung möglich ist. Darüber hinaus werden verschiedene Kommentare und Wörterbücher angeboten. Auch hier lassen sich über das Importertool weitere Ressourcen einbinden. Zur Installation des Programms sind Englischkenntnisse vorteilhaft. Für das Programm selbst lässt sich eine deutsche Benutzeroberfläche installieren.

Alles in allem ist das Programm von Costas Stergiou mehr als gelungen und stellt sogar viele kommerzielle Angebote in den Schatten.

Johannes Otto, 35041 Marburg



Dieser Beitrag untersucht einige aktuelle

Ist Jesus der allmächtige Gott?

Lehraussagen der Zeugen Jehovas. Den eingerückten und kursiv gesetzten Zitaten aus einem Artikel der von den Zeugen Jehovas herausgegebenen Zeitschrift „Der Wachturm“ (vom 15. September 2005) folgen die Stellungnahmen aus biblisch-theologischer Sicht.

1. Jesus, der allmächtige Gott

„Viele religiöse Menschen sagen, Jesus sei Gott. Für einige ist Gott eine Dreifaltigkeit.“

Nur Christen erheben diesen Anspruch. Viele andere religiöse Menschen glauben weder an den Gott der Bibel noch an seinen Sohn Jesus Christus oder den Heiligen Geist.¹ Die Dreifaltigkeit (auch Dreieinigkeit oder von lateinisch trinitas abgeleitet auch Trinität) ist grundlegend für das christliche Verständnis von Gott, von Jesus und vom Heiligen Geist. Dadurch unterscheidet sich das christliche Gottesverständnis wesentlich von dem des

Judentums oder des Islam.

Wer heute auch innerhalb des Christentums die Dreieinigkeit Gottes ablehnt, steht in der Tradition der sogenannten Antitrinitarier zurzeit der Alten Kirche und der Reformationszeit.² Die Aussage des Wachturms nimmt insofern eine Sonderstellung ein, als sie Jesus zwar formal als den Sohn Gottes bezeichnet, ihm aber dennoch bib-

Chr. Stenschke



Prof. Dr. Christoph Stenschke, Jg. 1966, verh., zwei Kinder, Theologe, Dozent an der Bibelschule Wiedenest, Bahnhofstr. 1 51702 Bergneustadt

¹ Mit dem Begriff „religiöse Menschen“ meinen die Zeugen Jehovas in ihren Veröffentlichungen oft Christen und behalten ihnen damit eine im Neuen Testament vorkommende Bezeichnung vor (vgl. Apg 11,26; 26,28; 1Petr 4,16). Mit ihrer Selbstbezeichnung als „Zeugen Jehovas“ zählen sie sich selbst offenbar nicht zu den Frauen und Männern, Juden und Heiden, die Jesus von Nazareth als den verheißenen Messias (griech. Christus) Gottes für Israel und die Völker bekennen und seine Sache in dieser Welt vorantreiben wollen. – Im Neuen Testament werden Menschen berufen, Zeugen von Jesus zu sein („... und werdet meine Zeugen sein“, Apg 1,8; vgl. W. Grimm, M. Sitzmann, „Zeuge, Zeugnis 7-8“, CBL, 1500f). Sie bezeugen, was der Gott Israels an und durch Jesus zur Rettung von Juden und Heiden getan hat und rufen zum Glauben an ihn auf. In ihrem Selbstverständnis sowie in ihrem Verständnis von Jesus und des heiligen Geistes nehmen die „Zeugen Jehovas“ eine Mittelposition zwischen Altem und Neuem Testament ein, die gewisse Ähnlichkeiten zu manchen judenchristlichen Gruppierungen der Vergangenheit und zu bestimmten Ausprägungen heutiger sog. messianischer (judenchristlicher) Gemeinden hat (vgl. K. Baus, *Von der Urgemeinde zur frühchristlichen Großkirche*, Handbuch der Kirchengeschichte I, Freiburg, Basel, Wien: Herder, 1985), 180-86); A. Finke, „Wir sind kein Teil der Christenheit“: Jehovas Zeugen heute“, *Zeitschrift für Religions- und Weltanschauungsfragen* (Materialdienst der EZW) 63, 2000, 138-56.

² Vgl. M. A. Ritter, „Dogma und Lehre der Alten Kirche“, in C. Andresen, A. M. Ritter, K. Wessel et al. (Hrsg.), *Die Lehrentwicklungen im Rahmen der Katholizität*, Handbuch der Dogmen- und Theologiegeschichte I (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1982), 99-283 und G. A. Benrath, „Antitrinitarier“, TRE 3 (1978), 168-74.



Bibel und
Gemeinde
1/2008

lich wesentliche Eigenschaf-
ten Gottes vorenthält.³

Dass Jesus Gott ist, sagen nicht nur religiöse Menschen. Auch das Neue Testament erhebt diesen Anspruch: „Niemand hat Gott je gesehen; der Eingeborene [Jesus; vgl. Jo 1,14], der Gott ist und in des Vaters Schoß ist ... (Jo 1,18); „Und wir sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohn Jesus Christus. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben“ (1Jo 5,20).⁴ In ihrem Bekenntnis folgen Christen diesen Aussagen.

Auch das Neue Testament erhebt den Anspruch, dass Jesus Gott ist

Gegenüber Gott dem Schöpfer des Himmels und der Erde und der Ewigkeit Gottes wird gesagt: „Jesus dagegen hatte einen Anfang (Kol 1,15f). Er sagte über Gott: „Der Vater ist größer als ich“ (Jo 14,28). Jesus sprach auch von Dingen, die weder er noch die Engel wüssten, sondern nur sein Vater (Mk 13,32).

Von einem „Anfang“ kann

man im Grunde erst im Bereich von Raum und Zeit sprechen. Und am Anfang, heißt es im Prolog des Johannesevangeliums, war Jesus als das göttliche Wort bereits bei Gott (1,1-3). „Jesus ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, sein Erstgeborener vor aller Schöpfung ... Und er ist vor allem ...“ (Kol 1,15-17). Jesus hatte keinen Anfang, er war bereits vor allem Anfang. Noch vor Grundlegung der Welt hatte Jesus göttliche Herrlichkeit, „denn du hast mich geliebt, ehe der Grund der Welt gelegt war“ (Jo 17,24). Nach Philipper 2,6 war Jesus vor seiner Fleischwerdung in göttlicher Gestalt.⁵ Setzt diese göttliche Gestalt nicht auch seine Existenz vor der Zeit voraus? Diesen Gedanken nimmt das Glaubensbekenntnis von Nizäa von 325 n.Chr. auf, wenn es sich von denen abgrenzt, „die sagen, es gäbe eine Zeit, da er nicht war und ehe er geboren wurde, sei er nicht gewesen ...“.⁶

Das Neue Testament macht an mehreren Stellen deutlich, dass der präexistente Jesus als „Schöpfungsmittler“ an der

-
- ³ Vgl. H.-J. Twisselmann, „Wie stehen Jehovas Zeugen zu Jesus Christus?“, *Zeitschrift für Religions- und Weltanschauungsfragen* (Materialdienst der EZW) 64, 2001, 197-202 und die Beschreibung der Zeugen Jehovas bei M. Schreiber, „Zeugen Jehovas“, *TRE* 26(2004), 660-63.
- ⁴ Vgl. auch Hebr 1,8f. Auch Titus 2,13 muss so verstanden werden; vgl. I. H. Marshall, *A Critical and Exegetical Commentary on the Pastoral Epistles*, ICC (Edinburgh: T. & T. Clark, 1999), 276-82. O. Cullmann, *Die Christologie des Neuen Testaments*, 5. Aufl. (1957; Tübingen: Mohr Siebeck, 1975), 314-323 behandelt alle möglichen Stellen.
- ⁵ Vgl. Cullmann, *Die Christologie des Neuen Testaments*, 253-323.
- ⁶ Vgl. J. N. D. Kelly, *Altchristliche Glaubensbekenntnisse: Geschichte und Theologie*, 2. Aufl., UTB 1746 (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1993), 205-29. Das Konzil setzte sich mit den Ansichten des Alexandriner Arius (1. Hälfte des 4. Jh., und seiner Anhänger, der Arianer) auseinander (vgl. Ritter, „Dogma und Lehre“, 144-151, denen die christologischen Positionen der Zeugen Jehovas in vielem entsprechen. Diese Position wurde bereits vor 1700 Jahren vertreten und von der überwältigenden Mehrheit damaliger Christen abgelehnt.
- ⁷ Vgl. H.-C. Schmitt, „Schöpfung, Schöpfungsgeschichte 8“, *CBL*, 1205f. „... setzt das NT durch die Zuordnung des Themas Schöpfung zur Christologie neue Akzente: So wird in den synoptischen Evangelien die mit Jesus anbrechende Gottesherrschaft als Durchsetzung des Schöpferwillens Gottes verstanden (vgl. Mk 10,2-9; Mt 6,30-33). Das Johannesevangelium ▶



Schöpfung des Himmels und der Erde Anteil hatte.⁷ Was im Alten Testament von Gott bekannt wird, wird im Neuen Testament auf Jesus erweitert (vgl. Jo 1,3; 5,17.21; Kol 1,15f), so dass eine Gleichstellung von Vater und Sohn nicht eine Erfindung späterer kirchlicher Dogmatik ist.

Neben dem angeführten Bekenntnis von Jesus, dass der Vater größer sei als er (vgl. auch 5,19.30; 8,29; 9,33; 13,16), sagt Jesus im gleichen Johannesevangelium aber auch mehrfach, dass er mit dem Vater eins ist (10,30.38; 14,10f.20; 17,11.21) oder dass, wer ihn gesehen hat, den Vater gesehen hat (14,9).⁸ Daher kann er (und nur er) den Vater in einer alles Bisherige übertreffenden Art und Weise offenbaren: „... und niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will“ (Mt 11,27; vgl. Hebr 1,1-4). Beide Aussagen gehören zusammen. Eine Aussage darf nicht verabsor-

liert, sondern muss von der anderen her verstanden werden.

Dass Jesus in Markus 13,32 die Stunde seiner Wiederkunft nicht kennt (vgl. 13,24-27), wird im Text selbst nicht weiter problematisiert.⁹ Darf man die göttliche Eigenschaft der Allwissenheit (die Jesus durchaus besaß; vgl. z.B. Mt 26,21-25; Jo 1,47-51; 2,24f; 4,17f,25) uneingeschränkt auch für die Begrenzung der authentischen menschlichen Existenz von Jesus erwarten? Die teilweise Aufgabe oder das Ruhen dieser Eigenschaft (und damit dieses Wissens) gehört zu der in Philipper 2,7 beschriebenen Selbstentäußerung von Jesus.¹⁰

„Außerdem betete Jesus zu seinem Vater: ‘Nicht mein Wille geschehe, sondern dein Wille geschehe’ (Lk 22,42). Zu wem sonst als zu einem Höherstehenden hat Jesus gebetet? Überdies hat sich Jesus nicht

(Jh 1,1-18) und die Paulusbriefe (1Ko 8,6; vgl. Kol 1,16; Hebr 1,2) gehen darüber hinaus von einer Schöpfungsmittlerschaft des präexistenten Christus (unter Aufnahme von Vorstellungen über die personifizierte Weisheit in Spr 8,22ff) aus, die die endzeitliche Herrschaft Christus über die Schöpfung begründet (vgl. Kol 1,15-20; Hebr 1,2-4). Auch rechnen die Paulusbriefe damit, dass durch Christus in der christlichen Gemeinde ‘Neuschöpfung’ (2Kor 4,6 ...) geschieht: Jeder Christ ist eine ‘neue Kreatur’ (2Kor 5,17; Gal 6,15; vgl. Kol 3,10; Eph 2,15).“

⁸ Zu Joh 14,28 vgl. die hervorragende Diskussion bei R. E. Brown, *The Gospel According to John 13-21*, AncB 29a (Garden City: Doubleday, 1970), 654f. Im Hintergrund steht das frühjüdische Verständnis der Beziehung zwischen einem Boten oder Agenten und dem, der ihn gesandt hat; vgl. auch P. Stuhlmacher, *Biblische Theologie des Neuen Testaments II: Von der Paulusschule bis zur Johannesoffenbarung* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1999), 216-49.

⁹ Vgl. R. T. France, *The Gospel of Mark: A Commentary on the Greek Text*, NIGTC (Grand Rapids: Eerdmans, 2002), 543f.

¹⁰ Vgl. die u. a. von dieser Stelle abgeleitete Lehre von der Erniedrigung (Kenose - freiwillige „Selbstentleerung“ von Jesus; dazu O. Betz, „Entäußerung“, *CBL*, 293, J. Macquarrie, „Jesus Christus VI. Neuzeit“, *TRE* 17 (1988), 26.3-27.46 und J. Webster, „Kenotische Christologie“, *RGK* 4, 4. Aufl. (2001), (929-31) 929: „Kenotische Christologie im engeren Sinne ist die dogmatische Auslegung über die Selbstentäußerung ... Christus in Phil 2,7; im weiteren Sinne umfasst sie alle Versuche, die Vereinbarkeit der Gottheit Christus mit den Begrenzungen seiner Macht nachzuweisen, indem zu zeigen versucht wird, dass der Akt der Inkarnation die Nicht-Ausübung, das Ruhen oder die Aufgabe der Eigenschaften Gottes beinhaltet, die mit einer authentischen menschlichen Existenz unvereinbar scheinen.“



*selbst von den Toten auferweckt,
sondern Gott tat dies (Apg 2,32)“.*

„Den hat Gott auf-
erweckt am dritten

Neben den Aussagen, dass Jesus sich in seinem Heilswerk dem Willen Gottes hingab, gibt es auch Aussagen, die betonen, dass er aus eigenem Entschluss sein Leben hingab: „Denn der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben als ein Lösegeld für viele“ (Mk 10,45). Er ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist (Lk 19,10). In Jo 10,18 sagt Jesus, dass niemand sein Leben von ihm nimmt, sondern dass er es selber lässt, und weiter: „Ich habe Macht, es zu lassen, und habe Macht, es wieder zu nehmen“.

Dass sich der fleischgewordene Gottessohn und Mensch Jesus in seinem Gebet im Garten Gethsemane unmittelbar vor seinem Leiden und Sterben dem Willen Gottes unterstellt und sich als frommer Jude auch in vielen anderen Situationen zu dem Gott Israels als dem himmlischen Herrn und Vater bekennt, zu ihm betet und sich ihm unterstellt, stellt angesichts der Aussagen von Jesus, dass er vom Vater kommt und eins mit dem Vater ist, seine Göttlichkeit und Sohnschaft nicht in Frage. In dem vorliegenden Text scheinen auch die Zeugen Jehovas dies nicht zu tun (s. u. „Er ist vielmehr Gottes Sohn“).

**Die Auferstehung
wird als Aufer-
weckung durch
Gott beschrieben
und als Gesche-
hen aus eigener
Macht und
Initiative**

Neben Aussagen, die die Auferstehung von Jesus als eine Auferweckung durch Gott beschreiben (z. B. Apg 2,32: „Diesen Jesus hat Gott auferweckt“; Apg 5,30: „Der Gott unserer Väter hat Jesus auferweckt“; Apg 10,40:

Tag und hat ihn erscheinen lassen ...“; Apg 13,30: „Aber Gott hat ihn auferweckt von den Toten“, ferner Röm 4,24; 8,11, 10,9; 1Pet 1,21), gibt es eine ganze Reihe von Aussagen, die die Auferstehung als ein auf Jesus' eigene Initiative und Macht hin geschehenes Ereignis beschreiben (z.B. Lk 24,6: „Er ist nicht hier, er ist auferstanden“; Lk 24,34: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden ...“; 1Kor 15,4: „... dass er auferstanden ist am dritten Tage nach der Schrift“; vgl. Jo 20,9). In der wichtigen Behandlung der Auferstehung von Jesus in 1Kor 15 finden sich beide Aussagen in unmittelbarer Nachbarschaft: „... so ist auch Christus nicht auferstanden. Ist aber Christus nicht auferstanden ... weil wir gegen Gott bezeugt hätten, er habe Christus auferweckt, den er nicht auferweckt hätte ...so ist Christus auch nicht auferstanden. Ist Christus aber nicht auferstanden ... Nun aber ist Christus auferstanden“. Aufgrund dieser beiden Aussagereihen sollten also aus den Aussagen, dass Gott Jesus von den Toten auferweckt hat, keine weit reichenden Schlüsse über das Verhältnis Gott-Jesus gezogen werden.

(Schlussfolgerung) *„Offenbar waren der Vater und der Sohn nicht gleich – weder bevor Jesus auf die Erde kam noch als er auf der Erde war. Änderte sich daran nach Jesu Auferstehung etwas? In 1Kor 11,3 heißt es: 'Das Haupt des Christus ... ist Gott'. Der Sohn ist Gott also immer untergeordnet (1Kor 15,28). Nach der Bibel ist Jesus daher nicht der allmächtige Gott. Er ist vielmehr der Sohn Gottes“.*

Die Aussage in 1Kor 11,3, dass Gott das Haupt Christus ist, war einer der



Vorzugstexte der Arianer (vgl. Fußn. 3). Doch beinhaltet diese Aussage keine Unterordnung von Christus unter Gott (im Sinne einer Subordination¹¹). Paulus geht es im Zusammenhang um Gehorsam: Christus ist Gott gehorsam und die Frau gehorcht ihrem Mann. Vom Gehorsam des Christus Gott gegenüber zeugen Römer 5,19 („... so werden auch durch den Gehorsam des Einen die Vielen zu Gerechten“), Philipper 2,8 und Hebräer 5,8. David Garland schreibt zu 1Kor 11,3: „Historisch gesehen wurde in der Trinitätslehre das Verhältnis des Christus zum Vater als eine Unterordnung in der Rolle, aber nicht im Wesen oder Sein verstanden.“¹² Ähnlich sind die Aussagen in 1Korinther 15,24-28 zu verstehen. Dort will Paulus nicht das Verhält-

**Das Verhältnis
des Christus
zum Vater wurde
als eine Unter-
ordnung in der
Rolle, aber nicht
im Wesen oder
Sein verstanden**

nis Jesus-Gott entfalten, sondern deutlich machen, dass nur Gott nicht der Autorität von Christus unterworfen ist: „Wenn es aber heißt, alles sei ihm unterworfen, so ist offenbar, dass der ausgenommen ist, der ihm alles unterworfen hat“, nämlich Gott.¹³

Neben diesen und anderen Aussagen der Unterordnung von Jesus unter Gott (vgl. z. B. Apg 2,36) finden sich auch Aussagen im Neuen Testament, die das Einssein von Vater und Sohn betonen. Dennoch wird an der Unterscheidung zwischen Jesus und Gott festgehalten, sie verschwimmen nicht ineinander. Daher ist Jesus tatsächlich nicht mit dem allmächtigen Gott im Sinne der Bezeichnung für Gott den Vater gleichzusetzen.

-
- ¹¹ Vgl. O. Weber, *Grundlagen der Dogmatik I* (Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1955), 404-08; vgl. auch Johannes Chrysostomos, 26. *Homilie zum 1. Korintherbrief* 2f.
- ¹² D. Garland, *1 Corinthians*, BECNT (Grand Rapids: Baker, 2003), 532, Hervorhebung CS (zu V. 3 S. 513-16). „God is supreme in reference to the Messiah as having sent Him“ (vgl. Jh 6,57), A. Robertson, A. Plummer, *First Epistle of St Paul to the Corinthians*, ICC (1911; repr. Edinburgh: T. & T. Clark, 1986), 229. „The Greek Fathers' use of the term perichoresis well suggests the dialectic of distinctiveness, reciprocity and oneness which Paul endorses, portrays a voluntary renunciation of 'rights' (in this context, genuinely a right). The God-Christ relation has nothing to do with self-glory or with affirmation of the self at the expense of the other (cf. the ethical context of Phil 2,6-11; it is not an involuntary or imposed 'subordination', but an example of shared love). This shared love controls the use of freedom, and thereby each brings 'glory' to the other by assuming distinctive roles for a common purpose“, A. Thiselton, *The First Epistle to the Corinthians*, NIGTC (Grand Rapids, Cambridge, UK: Eerdmans; Carlisle: Paternoster, 2000), 804; vgl. auch S. 809-23; vgl. M. Schmaus, „Perichorese“, *LThK* 8, 2. Aufl., 274-76.
- ¹³ Vgl. Garland, *1 Corinthians*, 7,11-15; vgl. auch Stuhlmacher, *Biblische Theologie I*, 309: Wenn es um die kosmische Vollendung der Anbetung Gottes geht, gewinnt auch die Rede von der Unterordnung des Sohnes in 1Kor 15,28 klaren Sinn: Wenn das ihm von Gott übertragene messianische Zukunftswerk vollendet sein wird, wird der erhöhte Christus keine Sonderstellung beanspruchen, sondern in Vollendung seines in Phil 2,6-11 besungenen Gehorsams den Lobpreis der Engel anführen, mit dem der Vater als *pantokrator* [Herrscher über alles] in der vollendeten Schöpfung gepriesen wird ... Von Phil 2,11 und 1Kor 15,28 her steht die gesamte Christologie des Apostels unter doxologischem Vorzeichen. Christus ist Sohn Gottes und wirkt als solcher nicht um seiner selbst, sondern um des Vaters willen, der ihn gesandt, ans Kreuz gegeben, erhöht und mit der Herrschaft über das All betraut hat.



Bibel und
Gemeinde
1/2008

Dennoch ist bei dieser Aussage zu fragen, ob es im Neuen

Testament vor und nach

Testament eine Sohnschaft von Jesus („Er ist vielmehr der Sohn Gottes“) ohne eine Gleichheit des Wesens zwischen Jesus und Gott und damit ohne eine Allmacht des Sohnes tatsächlich gibt. Wie definieren die Zeugen Jehovas diese „Sohnschaft“ näher?¹⁴ In der Lehre der christlichen Kirchen wird zu Recht nicht zwischen einer Gottessohnschaft von Jesus und göttlichen Eigenschaften wie seiner Allmacht unterschieden.

Ostern als der Herr (kyrios) bekannt und bezeichnet (Lk 5,8; Apg 2,36; Röm 10,9: „... denn wenn du mit deinem Mund bekennt, dass Jesus der Herr ist“, 2Kor 4,5: „sondern Jesus Christus, dass er der Herr ist“, Phil 2,9-11).¹⁵ Dieses griechische Wort steht in der griechischen Übersetzung des Alten Testaments für den Namen Gottes, da fromme Juden den Gottesnamen JHWH nicht aussprechen wollten.

Die Aussage, dass der präexistente Jesus der „Schöpfungsmittler“ war bzw. dass alles durch ihn gemacht ist (s.o.), setzt seine Allmacht voraus. Die Evangelienberichte machen deutlich, dass Jesus durch seine Zeichen und Wunder aber auch durch einzelne andere Taten und Aussagen vor allem durch den Zuspruch der Sündenvergebung (vor der Heilung des Gelähmten; vgl. Mk 2,1-22), mit göttlichem Anspruch und in göttlicher Vollmacht gehandelt hat. Daher wird Jesus im

Wenn Jesus das Reich Gottes mit sich selbst gekommen sieht und dessen Anbrechen nicht nur verkündet, sondern in seinen Taten die Herrschaft Gottes verkörpert, ist das ohne seine Allmacht nicht denkbar.¹⁶ Menschen staunten über seine vollmächtige Lehre und über seine Wunder (vgl. Mt 7,29; 12,22f; 22,33; Mk 1,27; 5,42; 7,37; Jo 7,21).¹⁷ Auch die Dämonen haben die außerordentliche Vollmacht von Jesus erkannt und anerkannt (vgl. Mk 1,34; 3,11f; 5,7; Lk 4,34; Apg 19,15).

-
- ¹⁴ So können z. B. im Alten Testament auch die Könige Israels als Sohn Gottes bezeichnet werden. Auch als das erwählte und geliebte Volk kann Israel von Gott als erstgeborener Sohn bezeichnet werden (2Mose 4,22; Hos 11,1; vgl. den Überblick bei O. Betz, „Sohn Gottes/Söhne Gottes 1“, *CBL* 1251f). Die Verwendung der Bezeichnung „Sohn Gottes“ allein ist nicht ausreichend.
- ¹⁵ Zur Bezeichnung von Jesus als Herr vgl. Cullmann, *Christologie*, 199-244 und R. Kearns, W. Grimm, „Herr“, *CBL*, 554f.
- ¹⁶ „Wer Jesu Wort und Tat begegnet, wird mit der endzeitlichen Heraufführung des Reiches Gottes und mit dem gegenwärtigen Gott konfrontiert“, O. Merk, „Reich Gottes“, *CBL*, 1124; ausführlicher P. Stuhlmacher, *Biblische Theologie des Neuen Testaments I: Grundlegung, Von Jesus zu Paulus*, 3. Aufl. (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2005), 65-74.
- ¹⁷ Zu Recht werden die Wunder von Jesus mit Gottes Schöpferkraft in Verbindung gebracht: „Als Träger des messianischen Geistes hat Jesus Anteil an Gottes Schöpferkraft, die aus dem Chaos bzw. dem Nichts Leben schafft. Hierzu genügt ein Wort; es wird im Moment des Aussprechens 'sofort' Wirklichkeit (vgl. z. B. Mk 1,41f; 2,11f; 3,5 mit 1Mo 1,3,9,11 u.a.). Diese Schöpferkraft unterscheidet sich kategorisch von allen Kräften der Geschöpfe. Weil Jesus als Gottes Schöpferkraft wirkt, ereignet sich in seinen Heilungen Wiederherstellung verletzter Schöpfung (Mk 3,5; 7,37; 8,25)“, W. Grimm, „Wunder“, *CBL*, (1475-80) 1478.



In Apostelgeschichte 7,55 sieht Stephanus die Herrlichkeit Gottes und Jesus zu seiner Rechten stehen. Dem Saulus erscheint der erhöhte Jesus in göttlicher Herrlichkeit (ganz wie in den Epiphanieberichten des AT¹⁸). Die Allmacht von Jesus lässt sich nicht von seiner Herrlichkeit trennen (2Kor 4,4: „das Evangelium von der Herrlichkeit des Christus, welcher ist das Ebenbild Gottes ... zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht von Jesus Christus“, 1Petr 1,21: „und ihm die Herrlichkeit gegeben“).¹⁹ Römer 1,4 spricht direkt von Jesus als dem Sohn Gottes in Macht.²⁰ Auch 1.Korinther 15,24-26 setzt die Allmacht von Jesus voraus, der einmal alle Herrschaft und alle Macht und Gewalt sowie den Tod vernichten wird. Seine machtvolle Herrschaft werden einmal alle Menschen anerkennen müssen.²¹ Nicht umsonst wurde Jesus in der christlichen Kunst nicht nur als das Kind in der Krippe und der am Kreuz Leidende dargestellt, sondern als der Sieger über den Tod und als der herrliche Weltenherrscher²² und wird von Christen als Sieger über Hölle, Tod und Teufel angebetet.

Im Neuen Testament werden viele Aussagen, die im AT über Gott gemacht werden, auf Jesus übertragen

Ferner werden im Neuen Testament viele Aussagen, die im Alten Testament über Gott gemacht werden, auf Jesus übertragen. Das Handeln von Jesus hatte viele Parallelen oder zumindest Anklänge an das Handeln Gottes zur Zeit des Alten Testaments (Speisungswunder, Sturmstillung, Erscheinungen, Sündenvergebung).²³ Weitere Aspekte führt Chr. Dietzfelbinger an:

Zum Offenbarungsgeschehen gehört es, dass Gott seine Macht auf Jesus überträgt (Jo 5,27; 17,2; 1Kor 15,27). So ist das Wirken von Jesus Machtausübung Gottes, auch wenn das nicht von jedermann erkannt wird. Von den einen wurde seine Lehre als eine von göttlicher Vollmacht erfüllte gehört (Mk 1,27; Mt 7,29), während andere darin Gotteslästerung sahen (Mk 2,7). So priesen die einen seine Heilungen als Ausdruck eschatologischer Schöpfermacht (Mk 7,37), andere erklärten, dass sie auf ein Bündnis mit dämonischen Mächten zurückzuführen seien (Lk 11,15). Jesus selbst sah vor allem in seinen Exorzismen, vermutlich in allen seinen Heilungen, das Wirken gött-

¹⁸ Vgl. auch Lk 1,79; 2Tim 1,10; Tit 2,11; 3,4; 2Thess 2,1f; B. Weber, „Epiphanie“, *CBL*, 301 und W. Grimm, „Theophanie 4“, *CBL*, 1340.

¹⁹ Vgl. K. W. Müller, „Herrlichkeit“, *CBL* 556-58.

²⁰ Vgl. dazu K. Haacker, *Der Brief des Paulus an die Römer*, ThHKNT 6 (Leipzig: EVA, 1999), 27 und U. Wilckens, *Der Brief an die Römer: 1. Teilband* Röm 1-5, 2. Aufl., EKK VI/1 (Zürich, Einsiedeln, Köln: Benzinger; Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1987), 65.

²¹ Vgl. Eph 1.21f; 4.10; Stuhlmacher, *Biblische Theologie I*, 304-10.

²² Vgl. A. Stock, „Christusbilder“, *RGG* 2, 4. Aufl. (1999), 326-39 und O. von Simson, „Jesus Christus XI. Das Christusbild in der Kunst“, *TRE* 17 (1988), 76-84.

²³ Vgl. W. Grimm, „Wunder“, *CBL*, (1475-80) 1479f („Einen prägenden Einfluss auf die Struktur und teilweise sogar den Wortlaut der ntl. Rettungswunder hatten die atl. Präfigurationen: einerseits das Manna-Wunder (2 Mo 16; vgl. 2 Kö 4.2-7,38-44), andererseits das Schilfmeer-Wunder (2Mo 14; vgl. Jon 2)“).



Bibel und
Gemeinde
1/2008

licher Macht (Lk 11,20; Mt 11,5f). Nachösterlicher Glaube konnte Passion und Ostern als Ausdruck der Jesus von Gott verliehenen Macht interpretieren (Jo 10,17f). Dass dem Auferstandenen alle Macht im Himmel und auf Erden übertragen ist (Mt 28,18-20), weiß christlicher Glaube vielfach zu bezeugen und zu besingen (1Kor 15,24-28; Eph 1,20-22; Off 12,10 ...).²⁴

Bei allen Machtdemonstrationen während seines irdischen Wirkens (in seinen Zeichen und Wundern) hat Jesus darauf verzichtet, seine Macht zu seinen Gunsten einzusetzen (z.B. um während der Versuchung aus Steinen Brote zu machen [Mt 4,3f; Lk 4,3f] oder um sich der Kreuzigung zu entziehen, Mt 26,53) oder zu demonstrieren (als messianischer König erscheint er vor den Toren Jerusalems nicht auf einem prächtigen Schlachtross, sondern auf einem Esel, Mt 21,1-7; Sach 9,9f; vgl. Mt 11,29).

Dieser Machtverzicht stellt nicht in Frage, dass er als der Messias Gottes auch Gottes Sohn in Macht war (einen Messias, einen Herrn Jesus Christus ohne göttliche Macht kennt die Bibel nicht²⁵), dass ihm als dem Auferstandenen alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben ist (Mt 28,18) und dass er

bei seiner Wiederkunft mit großer Herrlichkeit seine Macht offenbaren und als Weltenrichter und Weltvollender durchsetzen wird (Mk 8,38; 13,26; Mt 25,31; 26,64). Bei seinem ersten Kommen hat Jesus die Schuldfrage geklärt, (erst) bei seinem zweiten Kommen geht es um die Machtfrage.²⁶

In der kurzen Abhandlung des Wachturms werden nur Stellen erwähnt, die Jesus dem Vater unterordnen. Weitere Stellen, die die Wesenseinheit von Jesus mit dem Vater bezeugen, fehlen (z.B. „Ich und der Vater sind eins“, Jo 10,30). Historisches Christentum hat sich bemüht, diese beiden Aussagereihen miteinander zu verbinden. In biblischem und christlichem Bekenntnis ist Jesus der Sohn Gottes in Macht. Einen Sohn Gottes, der nicht auch mit göttlicher Allmacht ausgestattet ist, kennt die Bibel nicht.

2. Der Heilige Geist

Nach der Darstellung des Wachturms ist der Heilige Geist keine Person oder Gott, sondern lediglich eine „... wirksame Kraft, die Gott aussendet und gebraucht, um seinen Willen auszuführen. Durch seinen Geist hat Gott den Sternenhimmel, die Erde und alles Lebende erschaffen (1Mose 1,2; Psalm 33,6). Er inspirierte durch seinen heiligen Geist Männer, die Bibel zu schreiben (2Petr 1,20f).“

²⁴ „Macht“, CBL, 856.

²⁵ Vgl. Cullmann, *Christologie des Neuen Testaments*, 111-37, O. Betz, „Messias“, CBL, 906-09 und M. Hengel, A. M. Schwemer, *Der messianische Anspruch von Jesus und die Anfänge der Christologie: Vier Studien*, WUNT 138 (Tübingen: Mohr Siebeck, 2001).

²⁶ Vgl. O. Betz, „Wiederkunft Christus“, CBL, 1462. Die Begriffe Schuldfrage und Machtfrage gehen auf K. Heim zurück, in *Jesus der Weltvollender: Der Glaube an die Versöhnung und Weltverwandlung*, 5. Aufl. edition Aussaat (Wuppertal: Aussaat, 1975), 28-43.



Im Alten Testament erscheint der Geist Gottes oft als die Kraft Gottes (z. B. Ri 11,29: „Da kam der Geist des Herrn auf Jeftah und er zog ... gegen die Ammoniter“, „... und der Geist des Herrn wird über dich kommen“, 1Sam 10,6) und nur relativ selten mit Zügen, die auf eine Person hindeuten.²⁷ Das alttestamentliche Geistverständnis wird im Neuen Testament erweitert (siehe unten), wie überhaupt durch die Offenbarung Gottes in Jesus Christus das alttestamentliche Verständnis Gottes, seines Messias und des heiligen Geistes im Neuen Testament im Sinne einer fortschreitenden Offenbarung entfaltet wird.²⁸ Die alttestamentliche Alleinverehrung des Gottes Israels wird so im Neuen Testament erweitert. Der praktische Monotheismus Israels (Abwehr und Abgrenzung gegenüber den Göttern der Völker)²⁹ erlaubt die Möglichkeit, dass im Neuen Testament der Sohn und der Geist neben dem Vater stehen. Es gilt daher, die Bibel heilsgeschichtlich zu verstehen. Man darf alttestamentlich überwiegende Aussagen über den Geist nicht gegen klare neutestamentliche Zeugnisse ausspielen.

Neben den vom Wachturm angeführten (und anderen) Aussagen, die den Geist Gottes als eine göttliche Kraft beschrei-

ben, gibt es im Alten und Neuen Testament auch viele Aussagen, die dem Geist Gottes Wirkungen zuschreiben, die nicht auf eine unpersonliche Kraft hindeuten, sondern nur auf eine Person zutreffen können. So heißt es beispielsweise in Apostelgeschichte 13,2: „... sprach der heilige Geist: Sondert mir Barnabas und Saulus zu dem Werk aus ...“ In Kapitel 16,6 wehrt der Geist dem Paulus und Silas, das Evangelium in der Provinz Asien zu predigen („... doch der Geist von Jesus ließ es ihnen nicht zu“, V. 7). Der Geist hat die Ältesten der Gemeinde von Ephesus eingesetzt (Apg 20,28). In Kapitel 21,10 spricht der Heilige Geist. Petrus wirft Ananias vor, den Heiligen Geist belogen zu haben (Apg 5,3). Stephanus klagt seine Zuhörer an, dem Geist zu widerstehen (Apg 7,51). Die Gläubigen werden vom Geist Gottes geführt (Röm 8,14, der Geist wohnt in ihnen, 8,11). Paulus warnt die Epheser davor, den Heiligen Geist zu betrüben (Eph 4,30).

Nach den Abschiedsreden des Johannevangeliums wird der Geist die Jünger alles lehren und sie an alles erinnern, was Jesus ihnen gesagt hat (14,26). Der Geist

**Viele Aussagen
schreiben dem
Geist Gottes
Wirkungen zu**

²⁷ So z. B. Jes 11,2. Auf dem verheißenen Reis aus dem Stamm Isais wird ruhen „der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn“ oder Jes 63,10. A. Motyer schreibt: „The Old Testament has the same general revelation of the Spirit of God as the New: personal qualities (Is 63,11; Eph 4,30), distinctness (Is 63,10; Mk 1,9-11), divine presence (Ps 139,7; Joh 14,16f,23), indwelling (Is 63,11; Hag 2,5; 1Cor 3,16) etc.“ (*The Prophecy of Isaiah*; Leicester: IVP, 1993, 122).

²⁸ Zum ntl. Gottesverständnis vgl. Stuhlmacher, *Biblische Theologie I*, 83-95, zu den Unterschieden zwischen Judentum und Christentum vgl. auch EvTh 65, 2005, 318f.

²⁹ Davon zu unterscheiden wäre ein theoretischer oder philosophischer Monotheismus (wie im späteren Judentum oder im Islam) im Sinne von „Gott kann aus Prinzip nur einer sein“; vgl. C. Colpe, „Monotheismus“, *EKL* 3, 3. Aufl. (1992), 535-39; div. Autoren, „Monotheismus und Polytheismus“, *RGG* 5, 4. Aufl. (2002), 1457-67.



Bibel und
Gemeinde 1/2008

wird Jesus bezeugen (15,26), ferner die Welt von ihrer Sünde überführen (16,8-11). Der Heilige Geist wird als Tröster (so Luther für gr. *parakletos*) bezeichnet (14,16,26; 15,26; 16,7).³⁰ Diese Bezeichnung wird im allgemeinen Sprachgebrauch nur für Personen verwendet. Im 1Johannesbrief wird dieser Begriff auch für Jesus gebraucht (2,1). Im Johannesevangelium wird die Kontinuität zwischen Jesus und dem Tröster mehrfach betont. Wenn man also Jesus als göttliche Person bekennt, kann man dies dem Heiligen Geist nicht verweigern. Die Bezeichnung des Heiligen Geistes mit personalen Attributen erscheint keineswegs nur vereinzelt im Neuen Testament.

„Durch seinen Geist hat Gott den Sternhimmel, die Erde und alles Lebende erschaffen (1Mose 1,2; Psalm 33,6). Er inspirierte durch seinen heiligen Geist Männer, die Bibel zu schreiben (2Petr 1,20f).“

Sind diese im Wachturm angeführten Beispiele tatsächlich Belege für die Aussage, dass der Heilige Geist nur eine unpersönliche „wirksame Kraft [ist], die Gott aussendet und gebraucht“? Könnte

man an diesen Stellen Geist einfach durch „wirksame Kraft“ ersetzen? Von Gottes „wirksamer Kraft“ ist im Alten Testament in anderen Worten die Rede (z. B. Gottes „mächtiger Arm“ oder seine „ausgestreckte Hand“; vgl. z. B. Ps 44,4; 79,11; 98,1; Lk 1,51; Jes 40,10f; 50,2; 5Mose 4,34; 5,15; 7,19).³¹

Der angegebene Hinweis auf den Geist in 1Mose 1,2 betrifft wohl die Aussage „und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser“ (LÜ, REÜ, nominal gemeint „... während der Geist Gottes über dem Wasser schwebte“). Von einer Schöpfung durch den Geist ist weder in diesem Vers noch im folgenden Bericht die Rede (1,3-2,4). Der Geist wird nicht mehr erwähnt. Vielmehr geschieht die Schöpfung durch Gottes Wort (1,3.6. 9.14.20.24.26 – daher auch der Bezug zur Präexistenz von Jesus als dem Wort Gottes in Jo 1). In 2Petrus 1,21 heißt es wörtlich übersetzt, dass Menschen vom Heiligen Geist getragen von Gott her gesprochen haben. Passt diese Beschreibung auf eine unpersönliche Macht? Dasselbe Verb wie in V. 21 (ferne -tragen) beschreibt in V. 17f die verkündigende Stimme Gottes bei der Verklärung von Jesus.³²

³⁰ Vgl. M. Winter, „Paraklet“, *CBL*, 1007f; F. Porsch, „Paraklet“, *EWNT III*, 64-67; P. Potter, „Heiliger Geist“, *CBL*, 527-30.

³¹ In der Auslegung von 1Mose 1,2 ist umstritten, ob dort das hebr. Wort *ruah* als Wind oder als Geist zu verstehen ist (vom Wort alleine her sind beide Bedeutungen möglich; vgl. M. Dreytza, *Der theologische Gebrauch von RUAH im Alten Testament: Eine wort- und satzsemantische Studie*, 2. Aufl., TVG 358; Gießen, Basel: Brunnen, 1992); vgl. die Diskussion bei C. Westermann, *Genesis* 1-11, 3. Aufl., BKAT 1.1 (Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1983, 147-50 und G. J. Wenham, *Genesis* 1-15, *WBC* 1 (Dallas: Word, 1987), 16f.

In Psalm 33,6 ist in Aufnahme von 1Mose 1,6.14 eher an Gottes Schöpfung durch sein Wort zu denken, so dass man das hebr. Wort *ruah* hier besser mit „Atem“ übersetzt: „Der 'Hauch des Mundes' (vgl. Jes 11.4), der beim Sprechen des Wortes ausgeht, hat das „Heer des Himmels“, die Sterne, ins Dasein gebracht (vgl. Ps 147,4; Jes 40,26)“, so H.-J. Kraus, *Psalmen: I. Teilband*, 2. Aufl. BKAT 15.1, (Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1961), 262.

³² Vgl. R. J. Bauckham, *Jude*, 2 Peter, *WBC* 50 (Waco: Word, 1983), 233f.



Aus diesen Aussagen schließt der Artikel: „*Die Dreifaltigkeit ist somit keine biblische Lehre. Jehova, unser Gott, ist ein Jehova*“, heißt es in der Bibel (5Mose 6,4)“.

Hinter dem Bekenntnis von 5Mose 6 steht die Abgrenzung gegenüber dem Götzendienst der umliegenden Völker (vgl. V. 1; 2Mose 15,1; 5Mose 32,12; Hos 13,4).³³ Neben der im Wachturm betonten Einheit Gottes kann das AT vom Geist Gottes, von der Weisheit Gottes, von Söhnen Gottes (Hiob 1,6; 2,1; 38,7; Ps 82,6f u.a.) sprechen, ohne dass es dadurch die Einheit Gottes gefährdet sähe.

Im Neuen Testament wird das Bekenntnis Israels aus 5Mo 6,4 in 1Korinther 8,6 auf Jesus erweitert: „... so haben wir doch nur einen Gott, den Vater, von dem alle Dinge sind und wir zu ihm; und einen Herrn, Jesus Christus, durch den alle Dinge sind und wir durch ihn“.³⁴ Darum werden Menschen in der christlichen Kirche auf den Namen des

Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft (Mt 28,19).³⁵

Die Lehraussagen der Zeugen Jehovas in diesem Artikel stellen bestenfalls eine Verkürzung der biblischen Botschaft dar, die aber in ihrer Einseitigkeit irreführend ist. Dieser Verkürzung sollte nicht nur unter Hinweis auf die Lehre der Kirche(n) begegnet werden (die wesentliche biblische Inhalte zusammengefasst und weiter entfaltet hat), sondern mit dem Angebot eines gemeinsamen Studiums aller biblischen Aussagen.³⁶ Wenn Zeugen Jehovas dazu bereit sind, müssen ihre evangelikalen Gesprächspartner allerdings ihre Hausaufgaben gut machen, um zu prüfen und „in der Schrift forschen zu können, ob es sich so verhielte“ (Apg 17,11). Bei allem notwendigen intellektuellen Ringen um die Wahrheit will die rechte Erkenntnis von Jesus Christus dazu führen, dass wir – mit den Worten Richards von St. Victor (gest. 1173) – „ihn klarer sehen, ihn mehr lieben und ihm treuer nachfolgen“

³³ Vgl. P. C. Craigie, *The Book of Deuteronomy*, NICOT (Grand Rapids: Eerdmans, 1976), 168f; Weber, *Grundlagen der Dogmatik I*, 396-99.

³⁴ Vgl. Garland, *1Corinthians*, 375-77.

³⁵ Vgl. auch Jh 14,26; 15,26; 1Kor 6,11; 12,3-6; Eph 4,4-6; L. Börst, „Trinität“, *CBL*, 1373. Man kann unterscheiden zwischen einer (teils von philosophischen Kategorien) bestimmten immanenten oder ontologischen Trinität, die nach dem Wesen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes sowie nach dem Wesen ihres Verhältnisses zueinander fragt und einem sog. (heils)ökonomischen Verständnis der Trinität, dem ein offenbarungsgeschichtliches Verständnis zugrunde liegt und das nach den Wirkungsweisen Gottes im Offenbarungsverlauf fragt (vereinfacht: Gott der Schöpfer, Jesus der Erlöser, der Geist als der Tröster bzw. Erbauer/Agent der Heiligung der Kirche, bzw. die Geschichte der Heilszuwendung Gottes in Christus und im Heiligen Geist). Letzteres Verständnis ist eine brauchbare Verstehenshilfe, das aber nicht übersehen darf, dass diese unterschiedlichen Wirkweisen in der Bibel nicht durchgehend oder sorgfältig voneinander getrennt werden. Beide Verständnisse dürfen nicht voneinander getrennt werden, sie ergänzen einander; vgl. W. Joest, *Dogmatik I: Die Wirklichkeit Gottes*, 3. Aufl., UTB 1336 (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1989, (317-41) 323f, 330-32 und Weber, *Grundlagen der Dogmatik I*, 386-89, 399-409, 411f, 419-30.

³⁶ Hilfreiche Hinweise bei M. Hirschmüller, *Die Bibel und die Lehren der Zeugen Jehovas*: 24 Gesprächsthemen als Anleitung zur Diskussion mit Zeugen Jehovas (St. Georgen: Eigenverlag, 1994).

und dass der heilige Geist seine Früchte in unserem Leben wirkt. ■



Literatur

- Betz, O., B. Ego, W. Grimm, et al. (Hrsg.), *Calwer Bibellexikon* (Stuttgart: Calwer, 2003). (CBL)
- Brunner, E., *Dogmatik I: Die christliche Lehre von Gott*, 4. Aufl. (Zürich: TVZ, 1972).
- Caird, G. B., *New Testament Theology*, L. D. Hurst (Hrsg.), Clarendon Paperbacks (Oxford: Clarendon Press, 1995), 136-78, 279-344.
- Cullmann, O., *Die Christologie des Neuen Testaments*, 5. Aufl. (1957; Tübingen: Mohr Siebeck, 1975).
- Diverse Autoren, „Christologie“, *RGG* 2, 4. Aufl. (1999), 273-319.
- Diverse Autoren, „Jesus Christus I-IV“, *RGG* 4, 4. Aufl. (2001), 463-502.
- Diverse Autoren, „Jesus Christus“, *TRE* 16 (1987), 670-772; 17 (1988), 1-76.
- Dunn, J. D. G., *Jesus Remembered, Christianity in the Making I* (Grand Rapids, Cambridge, U.K.: W. B. Eerdmans, 2003).
- Fee, G., *Der Geist Gottes und die Gemeinde: Eine Einladung, Paulus ganz neu zu lesen* (Metzingen: E. Franz, Erzhausen: Leuchter, 2005), 21-79.
- Gunton, C., „Christologie II. Dogmatisch“, *RGG* II, 4. Aufl. (1998), 310-19.
- Guthrie, D., *New Testament Theology: A Thematic Study* (Leicester/ Downers Grove: InterVarsity Press, 1981), 219-407.
- Hahn, F., *Christologische Hoheitstitel: Ihre Geschichte im frühen Christentum*, 4. Aufl., FRLANT 83 (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1974, 1. Aufl. 1963).
- Hahn, F., *Theologie des Neuen Testaments II: Die Einheit des Neuen Testaments* (Thematische Darstellung) (Tübingen: Mohr Siebeck, 2002), 168-261.
- Hauschild, W.-D., „Christologie II. Dogmenge-
- schichtlich“, *RGG* II, 4. Aufl. (1998), 289-307.
- Hörster, G., *Theologie des Neuen Testaments: Studienbuch*, TVG (Wuppertal: R. Brockhaus, 2004), 31-128.
- Hurtado, L., „Christ“, in J. B. Green, S. McKnight, I. H. Marshall (Hrsg.), *Dictionary of Jesus and the Gospels* (Downers Grove, Leicester: IVP, 1992), 106-17.
- Hurtado, L., „Christology“ in P. H. Davids, R. P. Martin (Hrsg.), *Dictionary of the Later New Testament and Its Developments* (Downers Grove, Leicester: IVP, 1997), 170-84.
- Hurtado, L., *Lord Jesus Christ: Devotion to Jesus in Earliest Christianity* (Grand Rapids, Cambridge, U.K.: Eerdmans, 2003).
- Karrer, M., *Jesus Christus im Neuen Testament*, GNT, NTD Ergänzungsreihe 11 (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1998).
- Kendall, R. T., *Theologie leicht gemacht: Lernen, worauf es ankommt* (Holzgerlingen: Hänssler, 2002), 53-70, 160-235, 301-337.
- Schweizer, E., „Jesus Christus I. Neues Testament“, *TRE* 16 (1987), 670-726.
- Stott, J. R. W., *The Incomparable Christ* (Downers Grove: IVP, 2002).
- Studer, B., *Gott und unsere Erlösung im Glauben der Alten Kirche* (Düsseldorf: Patmos, 1985).
- Stuhlmacher, P., *Wie treibt man Biblische Theologie?*, BThS 24 (Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1995), 26-39.
- Stuhlmacher, P., *Die Verkündigung des Christus Jesus: Neutestamentliche Beobachtungen* (Wuppertal: R. Brockhaus; Bad Liebenzell: VLM, 2003).
- Thielicke, H., *Der evangelische Glaube: Grundzüge der Dogmatik II: Gotteslehre und Christologie* (Tübingen: Mohr Seebeck, 1973), 149-218, 322-563.
- Witherington, B., „Christ“ und „Christology“, in G. F. Hawthorne, R. P. Martin, D. G. Reid (Hrsg.), *Dictionary of Paul and his Letters* (Downers Grove, Leicester: IVP, 1993), 95-100, 100-15.



Ferner:

- Brüning, E., *Sind Zeugen Jehovas Christen? Ihr Leben, ihre Lehre und ihre Prophetie* (Bad Liebenzell: VLM, 1990).
- Deppe, M., *Die Zeugen Jehovas: Auch ich habe ihnen geglaubt*. Sanfter Einstieg - harter Ausstieg. Ein Lebensbericht, 4. Aufl. (Giessen, Basel: Brunnen, 1998).
- Hutten, K., *Seher, Grübler und Enthusiasten: Das Buch der traditionellen Sekten und religiösen Sonderbewegungen*, 12. Aufl. (Stuttgart: Quell, 1982), 80-135.
- Obst, H., *Apostel und Propheten der Neuzeit: Gründer christlicher Religionsgemeinschaften*

Ist Jesus der allmächtige Gott?

33

Bibel und
Gemeinde
1/2008

- des 19. und 20. Jahrhunderts, 4. Aufl. (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2000), 409-54.
- Pape, G., „Zeugen Jehovas“, in H. Gasper et al. (Hrsg.), *Lexikon der Sekten, Sondergruppen und Weltanschauungen*, 3. Aufl. (Freiburg, Basel, Wien: Herder, 1991), 1143-50.
- Twisselmann, H.-J., *Der Wachstumskonzern der Zeugen Jehovas: Anspruch und Wirklichkeit* (Giessen: Brunnen, 1995).
- Twisselmann, H.-J., *Jehovas Zeugen - die Wahrheit, die frei macht? Eine Orientierungs- und Entscheidungshilfe*, 2. Aufl. (Giessen, Basel: Brunnen, 1992).

Stein-Hölkeskamp, Elke. *Das Römische Gastmahl: Eine Kulturgeschichte* (München: C. H. Beck, 2005). 364 S. ISBN 3 406 52890 2, 30 €

Das vorliegende Sachbuch gibt einen hervorragenden Überblick über römische Gastmähler. Es geht auf die Habilitationsschrift der Autorin zurück, ist gründlich recherchiert und doch allgemeinverständlich geschrieben. Sie beginnt mit der Feststellung der Allgegenwart von Gastmählern in der antiken Kultur (25-28, „Sie waren vielmehr Teil der täglichen Routine, hatten ihren festen Platz im Ablauf jedes Tages, waren üblicher Bestandteil der gesellschaftlichen Interaktion ...“, 28) und den Einladungen zu Gastmählern, die von Spontaneität und von Reziprozität gekennzeichnet waren (29-33). Dann geht es um die Teilnehmer an Gastmählern. Auf die Homogenität der Teilnehmer sowie auf Hierarchie wurde genau geachtet. S. untersucht u. a die Bedeutung von Jungen und Alten beim Mahl sowie das Miteinander von Armen und

Reichen („Krumen für Klienten“, 92-101; vgl. Lk 16.19-21) und den Status und Statussignale beim Speisen (vgl. Lk 14.7-10). Anschließend geht es um den zeitlichen Beginn (vgl. 1Kor 11.11-21) und die Realien antiker Gastmähler, nämlich die Speiseräume (vgl. Lk 22.7-38; Apg 1.13), das Mobiliar und Geschirr. Dann beschreibt die Autorin die Speise- und Weinkarte (163-219), sowie den Ablauf eines Gastmahls („Was trieben die Römer am Tisch?“; die Abschnitte sind überschrieben: „Ciceronische Zerstreuungen, Amüsieren unter Augustus, Dichtung zum Dinner, die neue Frugalität der Flavier, Plinianisches Plaisir“, 220-52). Abschließend geht es um das Ende eines Gastmahls („Heimkehr beim ersten Hahnenschrei“, 253-71). Karten, Anmerkungen, Literaturverzeichnis, Glossar und Register beschließen den Band.





Da die Autorin im Wesentlichen die Gastmähler der stadtrömischen Oberschicht untersucht (was freilich auch an der Quellenlage liegt!), gibt es wenig direkte Berührungspunkte mit dem Neuen Testament. Obwohl das Reich Gottes weder im Essen noch im Trinken besteht (Röm 14.17), wird man doch mit gebotener Vorsicht diese Beschreibungen auch auf andere Reichsteile und Gesellschaftsschichten übertragen dürfen, da die Oberschicht eine Art „Trendsetter“ für andere Gesellschaftsschichten war und auch die Oberschicht an den Idealen und Werten der hellenistischen Zeit Teil hatte, die auch in anderen Schichten und Gegenden verbreitet waren. Einige interessante Perspektiven genügen:

Auch das NT bezeugt die Allgegenwart und große Bedeutung von Gastmählern (sowohl in Palästina, Mk 6.39, als auch im Umfeld ntl. Gemeinden; vgl. Gal 2.11-14; 1Kor 8-11) bis hinein in die ntl. Eschatologie (Lk 22.16-18). Auf dem Hintergrund der Reziprozität fällt z.B. auf, dass Jesus auffordert, nicht Freunde, Brüder, Verwandte und reiche Nachbarn, sondern die einzuladen, von denen keine Gegeneinladung zu erwarten ist (Lk 14.7-14). Jesus setzt sich auch mit den Zöllnern und Sündern an einen Tisch, um zu verdeutlichen, dass Gottes Heil allen in Israel gilt. Nicht nur für die Pharisäer und Schriftgelehrten, sondern auch für gebildete Römer und viele andere von der hellenistischen Kultur geprägte Menschen (man denke an Leute wie Pilatus, Felix und Festus) waren solche Tischgemeinschaften höchst anstößig. Auch der Bericht in Mk 6.21-28 von der Geburtstagsfeier des Herodes Antipas erscheint in einem neuen Licht. Ferner kann man fragen, wie wohl antike Leser

auf diesem Hintergrund den Bericht vom letzten Abendmahl verstanden haben. Bei den urchristlichen Abendmahlsfeiern spielen die soziale Homogenität und Hierarchie keine Rolle mehr. War eines der Probleme in Korinth, dass einige Korinther das Herrenmahl wie ein römisches Gastmahl feierten, anstatt das Mahl vom Anlass und gastgebenden Herrn Jesus her zu gestalten? Auch lässt die gängige Verbindung von Sättigungsmahl mit der anschließenden Unterhaltung einige Rückschlüsse zu.

Insgesamt ein anregendes Buch für historisch interessierte Bibelleser, das für die ntl. Gastmahlsszenen viele interessante Perspektiven ergibt. Wenn das Abendmahl ein wesentliches Element der Kirche ist und das gemeinsame Mahl zur Zukunftshoffnung der Christen gehört, lohnt es sich, über antike Gastmähler Bescheid zu wissen, die das NT aufgreift oder von denen es sich distanziert.

Zum Thema ferner: U. Fellmeth, *Brot und Politik: Ernährung, Tafelluxus und Hunger im antiken Rom* (Stuttgart, Weimar: J. B. Metzler, 2001); P. Wick, *Die urchristlichen Gottesdienste: Entstehung und Entwicklung im Rahmen der frühjüdischen Tempel-, Synagogen- und Hausfrömmigkeit*, 2. Aufl., BWANT 15 (Stuttgart: W. Kohlhammer, 2003), 117-26, 193-212 sowie die Einträge „Ernährung/Lebensmittel“, „Tischsitten“, „Feste und Feierlichkeiten“ in K. Erlemann u. a. (Hrsg.), *Neues Testament und antike Kultur II: Familie, Gesellschaft, Wirtschaft* (Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2005), 31-42.

Christoph Stenschke
51702 Bergneustadt



*Nicht jede Frage
hat nur eine Ant-*

*wort. Vielmehr ist es gerade
bei den Fragen, die sich
uns beim Studieren der Bi-*

*bel stellen, zu beobachten, dass sie dazu herausfordern, genauer hinzuschauen. Dabei
stoßen wir dann oft auf mehrere Facetten der Sache, die erst unter Nachfragen sichtbar
wurden. Eine Frage kann so mehrere Antworten finden.*

Verurteilt Gott ganze Völker? Wer ist „gut“?

Damit will ich nicht sagen, dass jede Antwort irgendwie richtig ist und am Ende auch widersprüchliche Aussagen gleichberechtigt nebeneinander stehen, wie es im modernen Denken üblich ist. Es kommt dann darauf an, dass wir aufmerksam wahrnehmen wollen, was unterschiedliche und sich ergänzende Sichtweisen sein können, die im Gesamtzeugnis der Heiligen Schrift ihre jeweilige Berechtigung haben. Wir wollen auch erkennen, was zwar sich gegenseitig ausschließende Deutungen sind, die aber trotzdem beide der Schrift nicht widersprechen und darum ausgehalten werden müssen. Und wir scheuen uns nicht zu sagen, was einfach nicht stimmt. Ein gewisses Misstrauen gegen die eigenen Antworten kann besonders dann hilfreich sein, wenn wir geneigt sind, uns Dinge so zurechtzulegen, die zu unseren Meinungen passen. Da hilft es, wenn Geschwister etwas anders sehen. Das letzte Wort muss aber immer die Schrift behalten.

Die Fragen und Antworten in diesem Heft erscheinen nur auf den ersten Blick einfach. Bei der ersten habe ich neben meiner auch zwei eingesandte Antworten von Lesern mit abgedruckt, die jeweils unterschiedliche Herangehensweisen deutlich werden lassen. Ich bitte alle Leser sich davon anregen zu lassen, selber in der Schrift zu forschen, ob es sich so verhält.

Thomas Jeising

Verurteilt Gott ganze Völker?

Thomas Jeising



Thomas Jeising Jg. 1963, verh., drei Kinder, hat an der FTA Gießen absolviert und an der TUA Apeldoorn das Doktorandus-Studium abgeschlossen. Er ist Prediger und Stellvertretender Vorsitzender des Bibelbundes.

Anschrift:
Steinweg 6, D-34576
Homborg/Efze
Email: jeising@
bibelbund.de

Warum werden beim so genannten Völkergericht in Mt 25,31ff ganze Völker verurteilt und andere anscheinend geschlossen ins Gottes Reich genommen? Ist es nicht so, dass es in jeder Nation eine kleine Minderheit bekehrter Christen gibt? Oder geht es hier nur um mildernde Umstände in der Hölle, weil manche Völker sich zu Lebzeiten freundlicher verhalten haben als andere? (Tabea Kunz)

Die Rede von Jesus Christus vom so genannten Völkergericht hat im Verlauf der Geschichte eine ganze Reihe von Deutungen hervorgebracht. So weit ich sehe, hatte das verschiedene Gründe. Einerseits ergeben sich Schwierigkeiten, wem dieses Gericht gelten soll, wenn man versucht, einen zeitlichen Ablauf der Endzeit zu erstellen und das Völkergericht darin einzuordnen. Andererseits haben viele Christen eine Ant-



Bibel und
Gemeinde
1/2008

wort auf die Frage gesucht, ob nicht doch auch Menschen gerettet werden könnten, die nicht an Jesus Christus geglaubt haben. In dieser Geschichte haben sie dafür eine Möglichkeit gesehen. Ich zitiere einmal beispielhaft Gerhard Maier aus seinem Buch *Er wird kommen* (Wuppertal: Brockhaus, 1995), der vier oder sogar fünf verschiedene Gerichte sieht, wobei das Völkergericht das letzte sei:

„Erst dann findet das letzte, das ‚Jüngste Gericht‘ statt (vgl. Mt 25,31-46; 1Kor 15,24-26; Offb 20,11-15). Hier werden alle gerichtet, die bis dahin nicht gerichtet worden sind. Dazu zählen: alle Menschen, die nicht im Glauben an Jesus verstorben sind und die sich auch nicht durch die Predigt von Jesus im Totenreich (1Petr 3,19; 4,6) bekehrt haben; der Tod und das Totenreich (Offb 20,14; 1Kor 15,24), die Anhänger Satans bei der Letzten Rebellion; alle Menschen, die im Tausendjährigen Reich verstorben sind. Da sich darunter auch echte Gläubige befinden, können auch beim Jüngsten Gericht Menschen dabei sein, die im Buch des Lebens stehen und gerettet werden (Offb 20,15). Zu diesen Geretteten werden diejenigen hinzukommen, die – ohne Gläubige im Vollsinn gewesen zu sein – den Jüngern von Jesus Gutes getan oder die Sache des Reiches Gottes gefördert haben (vgl. Mt 10,41-42; 25,27.40)“ (S. 69-70; ebenso 101).

Eine bestimmte Herangehensweise führt leicht dazu, Spekulationen anzustellen

Es zeigt sich, dass eine bestimmte Herangehensweise leicht dazu führt, Spekulationen anzustellen, die über das dort Ausgesagte hinausführen. Die Ein-

ordnung in einen zeitlichen Ablauf von Entrückung und Tausendjährigem Reich etwa führt gegen den Text zur Beschränkung der Teilnehmer an dem Gericht. Und steht hier wirklich, dass ganze Völker gerettet werden oder Menschen, die nicht an Jesus geglaubt haben, sondern – vielleicht sogar wie etwa Tolstoi es verstehen wollte – unbekanntem Bedürftigen Gutes getan haben?

Jesus spricht hier offenbar vom letzten Gericht, das er selbst als königlicher Richter vollziehen wird. Er spricht in dieser Geschichte nicht alle Aspekte des Gerichtes an, sondern betont zwei Gesichtspunkte: die scharfe Trennung und den Grund für die scharfe Trennung. Wir müssen in dieser Schilderung nicht nach den Thronen für die Jünger suchen, die die Stämme Israels richten werden (Mt 19,28), wir müssen nicht die Verantwortung für jedes unnütze Wort einordnen (Mt 12,36) oder die anderen Aspekte des letzten Gerichtes (etwa die Auferstehung Mt 22,30), die an anderen Stellen angesprochen werden. Ich bin der Überzeugung, dass es nicht möglich ist, ein einheitliches Bild des Gerichtes zu malen, dass aber trotzdem alle Aussagen über das Gericht des Herrn Jesus eine klare Einheit bilden und sich gegenseitig ergänzen.

Das Gericht umfasst am Ende der Zeiten „alle Völker“. Matthäus benutzt das Wort *ethne* in seinem Evangelium sowohl als Bezeichnung für die nichtjüdischen Völker (4,15; 6,32; 10,5; 20,19 u.ö.) als auch in der Verbindung mit *panta* (alle) für alle Völker, die Juden eingeschlossen (24,7.9.14; 28,19). Jesus spricht hier also von der großen Scheidung zwischen allen Menschen. Es wird – für seine jüdischen Zuhörer überraschend – nur zwei Gruppen geben und diese Gruppen sind dann nicht



Juden und Heidenvölker, sondern diejenigen, die den Willen Gottes getan haben (46) und der Rest. Jesus scheidet sie, wie der Hirte, der die Schafe und die Ziegenböcke zusammen auf die Weide führt, aber nicht die geringsten Probleme hat, zwischen ihnen zu unterscheiden. Unfehlbar und offensichtlich ist der Unterschied zwischen beiden, auch wenn sie miteinander auf der gleichen Weide gegrast haben.

So wird der königliche Richter Jesus am Ende ohne Probleme zwei Gruppen auseinander sortieren, die jetzt auf dieser Welt vermischt leben: die Gesegneten des Vaters (34) und die Verfluchten (41). Sie haben auf dem gleichen Feld gearbeitet und auf der gleichen Mühle gemahlen und gehören doch in zwei verschiedene Welten (Mt 24,40+41). Schon an dem Vergleich mit dem Hirten dürfte klar sein, dass es nicht darum gehen kann, ganze Völker pauschal der einen oder anderen Gruppe zuzuordnen. Aber das wird auch sprachlich unterstrichen. Das „sie“ in Vers 32 steht im Maskulin Plural, obwohl „die Völker“ im Griechischen Neutrum Plural sind. „Sie“ steht also für alle Versammelten aus allen Völkern. Der Gegensatz (Verse 34+41+46), der aus der Trennung der Versammelten entsteht, stellt einen scharfen Kontrast dazu dar, dass sie eben noch friedlich nebeneinander auf der gleichen Weide standen. Kommt her – geht weg; Gesegnete des Vaters – Verfluchte; ererbt das Reich – ins ewige Feuer; für euch vorbereitet – für den Teufel vorbereitet; ewiges Leben – ewige Strafe.

Die scharfe Trennung hat ihren Ursprung im Verhältnis zum Weltenrichter: Ich war ... und ihr habt mir ... oder habt mir nicht. Das ist Lob und Vorwurf des königlichen Richters. Jesus macht das Verhältnis aber nicht daran fest, ob einer

„Herr, Herr“ sagt, sondern auch ob er den Willen des Vaters im Himmel tut (Mt 7,21). Aber auch das ist nicht eine allgemeine Floskel, sondern wird ganz konkret: Ob das Verhältnis zu Jesus Christus das Richtige ist, zeigt sich am Verhältnis zu seinen Nachfolgern, den Christen. Am deutlichsten wird das vielleicht an der Aussage: „Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen“. Kann das bedeuten, dass, wer einen Verbrecher im Gefängnis besucht, das ewige Reich ererbt? Sicher nicht. In diesem Gefängnis sitzen die geringsten Brüder von Jesus. Das sind die, die den Willen seines Vaters tun. Denn die sind seine Brüder, seine Schwester und seine Mutter (Mt 12,49+50). Sie sitzen dort, weil sie wegen ihres Glaubens an Jesus verfolgt wurden und eingesperrt sind. Jeder, der sie besucht, der stellt sich zu ihnen und damit zu Jesus. Es geht hier nicht um die allgemeine Gefängnisseelsorge, sondern darum, ob Menschen zu den Verfolgten stehen, die wegen Christus in den Gefängnissen sitzen. In Matthäus 10 lesen wir, dass Jesus seine Jünger aussendet und sie deswegen mit Verfolgung zu rechnen haben. Sie sind als Nachfolger und Verkündiger darauf angewiesen, dass andere Menschen sie aufnehmen, sie mit Kleidung, Nahrung und allem Nötigen versorgen. Es geht ihnen darin genauso wie Jesus selbst. In diesem Zusammenhang sagt Jesus dann:

„Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat. Wer einen Propheten aufnimmt, weil es

In diesem Gefängnis sitzen die geringsten Brüder von Jesus. Das sind die, die den Willen seines Vaters tun.



Bibel und
Gemeinde
1/2008

ein Prophet ist, der wird den Lohn eines Propheten empfangen. Wer einen Gerechten aufnimmt, weil es ein Gerechter ist, der wird den Lohn eines Gerechten empfangen. Und wer einem dieser Geringen auch nur einen Becher kalten Wassers zu trinken gibt, weil es ein Jünger ist, wahrlich ich sage euch: es wird ihm nicht unbelohnt bleiben" (Mt 10,40-42).

Nicht jeder ist ein Prophet, aber jeder kann Stellung beziehen. Tut er es, weil es ein Nachfolger von Jesus ist, dann steht er auch im Verhältnis zu Jesus, so wie er Jesus verfolgt, wenn er einen seiner Jünger verfolgt (Apg 9,4+5).

Jesus sagt hier also, dass die scharfe

**Die scharfe
Trennung hat
ihren Ursprung
in der Stellung
zu ihm**

Trennung ihren Ursprung in der Stellung zu ihm hat, die am Verhalten den Jüngern gegenüber deutlich wird, und das besonders, wenn diese um ihres Glaubens und Dienstes willen in

Schwierigkeiten geraten oder verfolgt werden. Die Gesegneten des Vaters sind ja nicht ahnungslos, was ihren Dienst an den Christen angeht. Sie haben nur nicht wahrgenommen, dass sie Jesus selbst damit gedient haben. Negativ ist klar, dass es für einen Christen unmöglich sein sollte, seinen Bruder hungern oder dursten zu lassen, sich nicht zu ihm zu stellen oder ihn nicht gastfreundlich aufzunehmen. Johannes sagt, dass niemand behaupten soll, er liebe Gott, wenn er nicht seinen Bruder im Glauben liebt (1Joh 4,20+21). Am Ende werden also gewissermaßen alle auch nach ihren Werken gerichtet, nämlich nach den Werken, die als Frucht des Glaubens an Jesus gewachsen sind. Das sind keine eigenständigen guten Taten, auf die wir uns etwas einbilden könnten. Sie kön-

nen sogar dem Christen, der sie tut, verborgen sein. Aber sie werden im Gericht nicht verborgen bleiben, denn es gehört zum Evangelium, dass Gott das Verborgene der Menschen durch Jesus Christus richten wird (Röm 2,16). „Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christus, damit jeder seinen Lohn empfangen für das, was er getan hat bei Lebzeiten, es sei gut oder böse" (2Kor 5,10; vgl. Offb 20,12).

Jesus lehrt hier also keinen Sonderweg zum Himmel, der entweder eine Rettung ganzer Völker oder eine Rettung nur karitativ tätiger Menschen bedeuten könnte. Jesus spricht vom gleichen Gericht, wie an anderen Stellen im Neuen Testament, ein Gericht, in dem man nur aus Gnade durch den Glauben an Jesus Christus freigesprochen werden kann. Matthäus geht wie Jakobus von einem lebendigen Glauben aus, der auch Früchte trägt. Er weist hier auf die scharfe Trennung zwischen Menschen hin, die gemeinsam auf dieser Erde leben und sich nur durch ihr Verhältnis zu Jesus unterscheiden, das allerdings praktische Konsequenzen besonders im Verhältnis zu anderen Christen hat. Jesus kennt die Seinen genau und sieht jede Tat des Glaubens als eine Tat an Ihm an.

Thomas Jeising, Homberg/Efze

Bei dem sogenannten Völkergericht geht es nicht darum, dass ganze Völker verurteilt oder begnadigt werden; es geht um das Schicksal jedes einzelnen Nichtchristen, der die Endzeit überlebt hat. Die Menschen werden nach dem beurteilt, wie sie sich gegenüber den verfolgten Christen in dieser Zeit der großen Drangsal verhalten haben. Jeder der ihnen mit Wohlwollen begegnet ist, wird als Schaf zur Rechten des Christus gestellt.



Obwohl er kein Christ ist, erhält er so Lebensrecht im 1000-jährigen Friedensreich. Dort bilden sie gleichsam den Grundstock der Nationen, die dann am Ende des 1000-jährigen Reiches von Satan verführt werden (Offb 20,4.7-9).

Ob das Völkergericht so wie beschrieben auf der Erde stattfindet, ist sehr fraglich. Man muss versuchen, sich das einmal vorzustellen. Auf welchen Platz sollen sich denn die ca. 5 Milliarden Menschen, welche die endzeitlichen Gerichte überlebt haben, aufstellen? Viel wahrscheinlicher ist es, dass der Thron der Herrlichkeit, auf dem Jesus sitzt, mit all den anderen Thronen (Offb 20,5; 3,21; Mt 19,28) in der himmlischen Herrlichkeit steht.

Bei all diesen Fragen muss man grundsätzlich eines bedenken: Wir wissen zwar durch das prophetische Wort, wann und wie die unsichtbare Welt auf die sichtbare Welt einwirkt, aber wir wissen nicht genau, inwieweit das sonst Unsichtbare tatsächlich sichtbar erscheint. Als damals zur Zeit Davids (2Sam 24; 1Chr 21) in Israel innerhalb von 3 Tagen 70000 Menschen an der Pest starben, konnte auch niemand außer David diesen Gerichtsengel sehen. Man nahm im Lande nur wahr, dass viele an einer Seuche starben.

Prophetische Aussagen enthalten oft Bilder eines geistlichen Kampfes, die so in der Realität nie sichtbar werden. So wäre es beispielsweise falsch zu erwarten, man könne Jesus Christus und die Seinen sehen, wie sie mit eisernen Stäben auf die Armeen des Antichristen eindreschen (Offb 19,11-15; siehe auch 14,14-20; Jes 63,1-6). Dem irdischen Betrachter stellen sich diese Ereignisse anders dar. Auf Erden wird man vielmehr beobachten können, wie sich die israelitische Armee

außerordentlich tapfer und erfolgreich zur Wehr setzt (Sach 10,3-5; 12,6; Mi 4,13; Jes 41,14ff.) und die feindlichen Heere sich in Verwirrung, bei katastrophalen Naturerscheinungen (Hes 38,18-23; Offb 16,18ff.), gegenseitig vernichten (Sach 12,4; 14,13; Hag 2,22; Hes 38,21).

Es ist anzunehmen, dass sich die unsichtbare Welt bis auf die Erscheinung von Jesus Christus auf dem Ölberg (Sach 14,4; 12,10; Mt 24,30; Offb 1,7) gar nicht zeigt. Auch vom sogenannten Völkergericht wird man dann auf Erden nichts weiter wahrnehmen können. Lediglich ein Großteil der Menschen wird einfach verschwunden sein.

Jesus Christus herrscht mit den Seinen sicher vom Himmel her über die sichtbare und unsichtbare Welt. Nach Dan 7,9.10 kann man es kaum anders verstehen. Die Teilhaber der ersten Auferstehung (Offb 20,4-6) herrschen dann mit ihm als die „Heiligen der höchsten Örter“ (siehe Dan 7,18.22.25.27 alte Elb. Übs.) über die „Heiligen“, die das Reich (1000-jähriges Reich) in Besitz nehmen (V. 22). Die Christen (die Geringen bzw. Brüder Mt 25,40.45), welche die Zeit der großen Drangsal überlebt haben, versammeln sich in diesem irdischen Reich und bilden zusammen mit den gläubig gewordenen Juden das Israel des 1000-jährigen Reiches. So finden die alten Verheißungen des Neuen Bundes für Israel und Juda seine Enderfüllung (vgl. Hes 34,11-16; 37,21ff. u.a. mit Joh 10,16; 11,52; Eph 2,14-19; 3,6).

**Jesus Christus
herrscht mit den
Seinen vom
Himmel her über
die sichtbare
und unsichtbare
Welt**

Andreas Küttler
08107 Kirchberg



Das Problem entsteht erst dadurch, dass man das „er wird sie voneinander absondern“ an den davor stehenden Begriff „Völker“ anklebt und den weiteren Verlauf des Gleichnisses außer Acht lässt. Denn da wird deutlich, dass Jesus die Einzelnen aus allen Völkern (auch den Juden) anspricht. Es ist wohl eine geschichtliche Tatsache, dass es in den vergangenen bald 2000 Jahren seit der Predigt von Jesus kein einziges Volk gegeben hat, das als Ganzes den „Brüdern von Jesus“ und damit Jesus selbst geholfen hätte. Es kann also nicht um ganze Völkerschaften gehen und erst recht nicht um „mildernde Umstände“ im Jenseits, denn Jesus stellt in diesem Gleichnis nichts Anderes als ewiges Leben und Todesstrafe einander gegenüber. Jesus stellt also nichts Anderes einander gegenüber, als es Gott schon in der Thora tat: Leben und Tod für den Einzelnen (5Mo 30,19).

Hartmut Közle, Rietheim-Weilheim

Ist auch Jesus „gut“?

Warum sagt Jesus in Lukas 18,19 „Warum nennst du mich gut?“ Jesus sagt zwar, dass niemand gut ist außer Gott. Aber Jesus ist doch Gott, somit ist die Bezeichnung ‚gut‘ doch völlig zutreffend! (Tabea Kunz)

Es scheint mir sinnvoll, die Frage von einer anderen Seite anzugehen. Lukas hat nämlich in 23,50 und Apg 11,24 keine Scheu, Joseph von Arimathia und Barnabas „gut“ zu nennen. Liegt also viel-

leicht sogar ein Widerspruch vor, der die angefragte Stelle unverständlich macht? Nein. Jesus lehnt es in dieser Situation aus einem bestimmten Grund ab, „guter Lehrer“ genannt zu werden, aber nicht, weil man keinen Menschen „gut“ nennen dürfte. Das hat damit zu tun, dass es nicht berechtigt ist, dass Menschen untereinander ausmachen, was „gut“ heißen darf oder nicht. Der reiche junge Mann wendet sich nämlich an Jesus wie an einen anderen jüdischen Lehrer. Jesus soll ihm nun sagen, was er Gutes tun soll, um das ewige Leben von Gott zu erhalten. Dass er Jesus als hohe Autorität in dieser Frage ansieht, unterstreicht er mit der Anrede „Guter Lehrer“. Aber Jesus macht mit seiner Antwort deutlich, dass es in der Frage nach dem ewigen Leben gar nicht darum gehen kann, was Menschen, und seien es auch gute, untereinander ausmachen und ob der eine Lehrer dies und der andere das denkt. Ob der Dalai Lama uns die Antwort auf diese Frage gibt oder der Papst oder Präsident Ahmadinejad ist völlig unerheblich. Ein guter Mensch hat in dieser Frage genauso viel Autorität wie ein böser, nämlich gar keine. Entscheidend ist, was Gott sagt. Darum verweist Jesus ihn darauf, dass nur Gott wirklich gut ist, und dass der etwa in den 10 Gebote entschieden hat, was erforderlich ist, um ins Himmelreich zu gelangen. Einen guten Teil der Gebote hat der junge Mann auch gehalten, aber das erste Gebot übertritt er, weil sein Herz am Reichtum hängt. Darum geht er traurig fort, weil er hören muss, dass Gott ihm das ewige Leben verwehren will.

Natürlich steht Jesus die Bezeichnung „gut“ wirklich zu, und zwar in menschlicher und in göttlicher Hinsicht. Und die Formulierungen bei Matthäus und Lukas



schließen das auch nicht aus. Jesus sagt nicht, dass er nicht gut wäre, sondern fragt nach dem eigentlichen Grund, warum er gut genannt wird. Wir beobachten an Jesus Christus, dass ihm viel daran lag, das erste Gebot zu erfüllen. Er betont das und wir sehen ihn immer dabei, seinem Vater die Ehre zu geben. Ich würde sagen, dass er seine wahre Sohnschaft und auch seine Göttlichkeit gerade da erwies, wo er Gott allein die Ehre gab. Jesus hat sich nicht zu Gott erhoben, wie ihm vorgeworfen wurde. Er hat sich zum Menschsein und bis zum Tod erniedrigt und sich von Gott schenken lassen, was er in Ewigkeit sein sollte. Gott hat ihm dann den Namen über alle Namen gegeben und ihn zum Richter über alles

gesetzt (Phil 2,8+9). Der junge Mann dagegen war nicht bereit, Gott die Ehre zu geben, indem er sich ihm ganz anvertraut. Dann hätte er sich sorglos in Armut erniedrigen können, um von Gott alles zu erwarten. Dabei ist doch Gott wirklich gut. Ihm kann man sich bedenkenlos anvertrauen.

Thomas Jeising, Homberg/Efze

Neue Frage

Warum nennt Paulus in Kol 2,16ff die Speisegesetze „selbsterwählten Gottesdienst“, „Philosophie“ und „Betrug nach den Überlieferungen von Menschen“, obwohl sie doch nach dem Zeugnis des AT (z.B. 3Mo 11) Gottes Gebote sind?

Benedikt Peters und Bruno Schwengeler. *3x100 Fragen zur Bibel.* Berneck: Schwengeler, 2003. 591 Seiten. ISBN 3-85666-359-2.

Es sei hier auch mal ein Hinweis auf ein älteres hilfreiches Buch erlaubt, das gerade aus der Preisbindung gefallen und jetzt bei einigen christlichen Buchhandlungen günstig zu bekommen ist. Beim vorliegenden Titel handelt es sich um eine Sammlung von Fragen und Antworten zur Bibel, die über viele Jahre entstanden, zuerst in drei Einzelbänden und dann als beinahe 600 Seiten dickes Nachschlagewerk erschien. Die Fragen sind gut geordnet und finden sich in einem Bibelstellen- und Themenregister wieder, so dass man gut suchen kann, ob es zur eigenen Frage etwas gibt. Der größere Teil der Antworten stammt von Benedikt Peters, der andere von Bruno Schwengeler. Leider fehlt dem Buch eine kurze Einleitung, die darüber aufklärt, woher die Fragen stammen

und wie das Buch zustande gekommen ist. Die Fragen sind eine breite Sammlung zu unklaren Bibelstellen, scheinbaren Widersprüchen und weiteren Glaubensfragen, die immer wieder Christen bewegt haben und bewegen, ganz ähnlich den Fragen in dieser Zeitschrift.



Auch wenn ich etliche Fragen anders beantwortet hätte, muss man doch feststellen, dass den Antworten gründliche Bibelkenntnis zugrunde liegt und sie immer hilfreich sind. Alle Antworten sind auf der Grundlage ganzen Vertrauens in die Aussagen der Heiligen Schrift formuliert. Bibelkritik wird durchgehend abgewiesen. In bestimmten Glaubensfragen merkt man den Antworten teilweise den Hintergrund der Autoren aus den Brüdergemeinden an. Tendenziell ist mir aber nur ein Problem



Bibel und
Gemeinde
1/2008

aufgefallen: Wenn es um Fragen nach Erwählung oder Willensfreiheit geht, tendieren die Antworten stark zum freien Willen und versuchen die Spannung zwischen Gottes Handeln und der menschlichen Entscheidung, die wir in der Bibel finden, zu dieser Seite hin aufzulösen. Hier und da hätte man sich gewünscht, dass die Autoren deutlich machen, dass es auch eine andere bibeltreue

Antwort geben kann, als die, für die sie sich entschieden haben. Trotzdem ein empfehlenswertes Buch, denn es regt zum eigenen Nachdenken und Studieren an, auch dadurch, dass viele Bibelstellen angegeben werden. Und so soll man jeweils auch selber in der Schrift nachprüfen, ob es sich so verhält.

Thomas Jeising, Homberg/Efze

Fruchtenbaum, Arnold G. *Das Leben des Messias. Zentrale Ereignisse aus jüdischer Perspektive.* Hünfeld: CMD 2007 169 S. Paperback: 9,50 € ISBN 3-939833-05-5

Der Autor ist im deutschsprachigen Raum durch sein „Handbuch der biblischen Prophetie“ und seine Vortragstätigkeit bekannt. Dr. Fruchtenbaum, er studierte Theologie, Philosophie und Archäologie, ist seiner Herkunft nach Jude, der in Jesus Christus seinen Messias fand. In seiner Auslegungen zum Leben des Messias stellt er seinen Zuhörern und Lesern vor allem die zeitgeschichtlich-jüdische Perspektive vor.

Das Buch gründet sich auf Vorträge Fruchtenbaums im Wort-des-Lebens-Zentrum am Starnberger See. Die Tonkassetten-Abschriften wurden redaktionell bearbeitet und nun in Buchform präsentiert. Von daher erklärt sich auch die fehlende Gliederung und vor allem – als größtes Manko – die fehlenden Quellenangaben. Nur selten werden Autoren genannt, wie Josephus oder Hegesipp, dann aber auch ohne genauere Angaben. Man muss Fruchtenbaum eben glauben, was er durchaus einsichtig präsentiert, kann es

aber kaum nachprüfen.

Trotzdem sind seine Ausführungen über die theologischen Wahrheiten über das Memra in der jüdischen Theologie (den Logos in Joh 1), das Erlebnis des Zacharias vor dem Räucheraltar, die messianischen Wunder, die verschiedenen jüdischen Traditionen, die Lästerung des Geistes die Untersuchungen gegen Jesus von Nazaret und vor allem den Prozess gegen und die Fülle der dabei gebrochenen Gesetze sehr interessant und lesenswert.

Der erste Teil des Buches beschäftigt sich mit der Geburt und dem frühen Leben von Jesus, der 2. Teil mit der Lehre von Jesus und seinem Konflikt mit den Pharisäern und der 3. ausführlichste Teil mit der Gerichtsverhandlung gegen Christus.

Der Titel ist beim „Christlicher Mediendienst“ erschienen, einem von Wilfried Plock erst kürzlich gegründeten Verlag.



Karl-Heinz Vanheiden
07926 Gefell



*Im vorigen
Heft („Bibel und
Gemeinde“ 4/2007)*

Ehescheidung und Wiederheirat

Der Versuch einer gesamtbiblischen Perspektive

stellten wir einen Aufsatz von Prof. Dr. Friedhelm Jung zur Diskussion, auf den hier eine Antwort erfolgt. Der Autor vertritt dabei nicht einfach seine Meinung, sondern versucht diese, sorgfältig biblisch zu begründen. Es ist möglich, die Diskussion weiterzuführen, aber nur, wenn auf die in beiden Aufsätzen genannten Gründe eingegangen wird. D.Red.

Das Thema „Scheidung und Wiederheirat“ wird heute unter Christen sehr verschieden gesehen. Manchmal hat man sogar den Eindruck, dass jede vorher gefasste Meinung ihre Ansicht mit der Bibel begründen kann. Man muss anscheinend nur lange genug in der Bibel suchen, bis man seine Überzeugung in der Bibel bestätigt findet.

In den folgenden Ausführungen (eine leicht überarbeitete Fassung einer Broschüre, die im Jahr 2003 erschienen ist) gehe ich kurz auf die wichtigsten Bibelstellen zum Thema ein. Dabei stellen wir fest, dass sowohl das Alte Testament als auch Jesus und Paulus einen einheitlichen Standpunkt vertreten. Es ist in diesem Rahmen jedoch nicht möglich, auf alle praktischen Fragen zum Thema Antworten zu geben. Die Bibel gibt uns nicht Richtlinien für jede mögliche Situation, was jeweils zu tun wäre. Aber sie zeigt uns den grundsätzlichen Willen Gottes, der uns auch in schwierigen Entscheidungen Wegweiser sein will.

Weil Gott den Einzelnen ernst nimmt, nimmt er die Ehe ernst und möchte sie schützen. Unser Anliegen und unser Ringen muss es sein, dem Einzelnen in seiner Situation zu helfen, wobei die biblischen Prinzipien uns den Rahmen zeigen. Das heißt mit anderen Worten: Wir müssen bestrebt sein, Barmherzigkeit zu üben und den Einzelnen zu verstehen, und wir müs-

sen ihm Hilfe anbieten, gemäß dem Willen Gottes, der in der Bibel offenbart wird, Entscheidungen zu treffen. Wer sich diesem Willen Gottes beugt, der weiß, dass Gott ihn nicht allein lassen wird. Wie schwierig die Situation auch immer sein mag, jeder Christ kann mit dem Psalmisten bekennen: „Ich vertraue auf dich [oder: suche in dir meine Sicherheit], Jahwe, und sage: Du bist mein Gott. Meine Zeiten [mit allem, was sie füllt] sind in deinen Händen ...“ (Ps 31,15-16a).

Jacob Thiessen



Prof. Dr. theol. Jacob Thiessen, Jg. 1964, verh. drei Kinder, ist seit 2004 Rektor der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel (STH) und Dozent für Neues Testament.

Anschrift:
Mühlestiegrain 50
CH-4125 Riehen
www.sthbasel.ch
thiessen@sthbasel.ch

1. Eheschließung und Scheidung nach dem Alten Testament

1.1 Die Eheschließung nach 1Mo 2,24

In 1Mo 2,24 heißt es:

„Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und an seine Frau ankleben, und sie werden zu einem Fleisch werden.“

Direkt oder indirekt können wir aus diesem Vers Folgendes lernen:



Bibel und
Gemeinde
1/2008

a) Die Ehe ist nach dem Willen Gottes von Anfang an eine untrennbare Einheit zwischen einem Mann und einer Frau. Diese Einheit kann nur durch den Tod gelöst werden (vgl. auch Mt 19,4-6). Versucht der Mensch, es zu tun, so wird er Schaden anrichten.

b) Die Ehe hat von Anfang an öffentlichen Charakter. Die Eheschließung ist nach der Bibel eine öffentliche Angelegenheit. Das wird auch durch die Tatsache bestätigt, dass die Ehe als „Bund“ verstanden wird (vgl. z.B. Spr 2,16-17; Jer 5,7-8; Hes 16,8; Mal 2,14-16). Ein Bund beansprucht immer öffentliche Zeugen und ist nach biblischem Verständnis lebenslanglich. Ein solcher Ehebund (Ehevertrag) wurde zuerst mündlich abgeschlossen, aber auch schon sehr früh – auf jeden Fall schon

vor dem Abschluss des Alten Testaments – in einem schriftlichen Vertrag festgehalten.¹ Heute wird dieser Bund vor dem zivilen Gesetz, also beim Standesamt gemacht.

Auf die Frage, ob die Ehe auch für die Nichtchristen gilt, antwortet unser Text nicht direkt. Denn Gott stiftete die Ehe vor dem Sündenfall. Natürlich können auch Nichtchristen manche Gabe Gottes genießen, aber sie werden gut tun, sich an das Wort Gottes zu halten. Auch sie haben nach dem zivilen Gesetz das Recht, einen Ehebund zu schließen. Aber den „christlichen Segen“ für ihre Ehe können sie nur durch das neue Leben in Jesus Christus empfangen, so dass jegliche kirchliche

Segnung fehl am Platz ist, wenn das Paar nicht bereit ist, ihr Leben ganz Jesus unterzuordnen. Andererseits ist der Segen der Ehe sicher nicht von einer „kirchlichen Trauung“ abhängig. Diese sollte die Verherrlichung Gottes im Zentrum haben.

1.2 Auch der Bund, der nicht im Namen Jahwes geschlossen wurde, hat Gültigkeit

In Sprüche 2,11.16-19 lesen wir Folgendes:

„Besonnenheit wird dich bewahren und Einsicht wird dich behüten, ... um dich von der fremden Frau zu retten, von der Ausländerin, die ihre Worte glatt macht, die den Vertrauten ihrer Jugend verlässt und den Bund ihres Gottes vergisst, denn ihr Haus neigt sich zum Tode und ihre Wege zum Ort der Toten; alle, die zu ihr eingehen, kommen nicht wieder und erreichen den Weg des Lebens nicht ...“

Hier wird der mögliche Fall erwähnt, dass ein Jude die Frau eines Ausländers, also eine schon verheiratete Nichtjüdin zur Frau nimmt. Diese hat den Ehebund nicht im Namen Jahwes, des Gottes Israels, geschlossen, und doch ist der Bund für Gott gültig. Der Ausländerin wird hier vorgehalten, dass sie den „Bund ihres Gottes“ vergisst, auch wenn dieser Gott nicht Jahwe war. Manchmal hört man, dass Menschen behaupten, sie seien bei der Eheschließung nicht Christen gewesen, und deshalb sei die Ehe vor Gott nicht gültig. Dafür haben sie aber keine biblische Grundlage. Denn auch das Versprechen eines Nichtchristen ist ein Versprechen vor Gott und muss auch nach der Bekehrung

¹ Vgl. dazu W. Neuer, Art. „Ehe, Ehescheidung, Ehelosigkeit“, in: Das große Bibellexikon, hrsg. v. H. Burghardt u.a.m., Wuppertal: Brockhaus, 1987, S.294; vgl. auch Tob 7,17.



ernst genommen werden (vgl. Mt 5,33-37).

Grundsätzlich war es den Juden nicht erlaubt, eine Ausländerin, die an einen fremden Gott glaubte, zu heiraten (vgl. z.B. Esra 9,1ff; 10,2ff.). Zur Zeit Esras wurden diese Ehen sogar wieder aufgelöst. Doch auch für diese Ausländer ist die Ehe ein Bundesschluss, der solange in Kraft bleibt, bis einer der Partner leiblich stirbt, auch wenn dieser Bund nicht im Namen Jahwes geschlossen wurde. Auch die „Buße“ hebt diesen Bund nicht auf, denn Buße im biblischen Sinn bedeutet nie, dass plötzlich der Wille Gottes verändert wird, sondern vielmehr eine Rückkehr zum ursprünglichen Willen Gottes.

1.3 Gott hasst Ehescheidungen

Einen Text, der uns Gottes Willen in Bezug auf Scheidung und Wiederheirat zum Ausdruck bringt, finden wir in Mal 2,11-16, wo es heißt:

„Juda ist treulos geworden, und in Israel und in Jerusalem geschehen Gräu- el. Denn Juda entheiligt, was Jahwe heilig ist und was er lieb hat, und heiratet die Tochter eines fremden Gottes. Aber Jahwe wird den, der solches tut, mit seinem ganzen Geschlecht aus den Zelten Jakobs ausrotten ... Weiter tut ihr auch das: Ihr bedeckt den Altar Jahwes mit Tränen und Weinen und Seufzen; aber er mag das Opfer nicht mehr ansehen noch etwas Angenehmes von euren Händen empfangen. Ihr aber sprecht: ‚Warum das?‘ Weil Jahwe Zeuge ist zwischen dir und der Frau deiner Jugend, der du treulos geworden bist, obwohl sie doch deine Gefährtin und die Frau deines Bundes ist. ... Und an der Frau deiner Jugend handle nicht treulos! Denn ich hasse Entlassung

[Scheidung], spricht Jahwe, der Gott Israels, ebenso wie wenn man sein Gewand mit Unrecht bedeckt, spricht Jahwe der Heerscharen. So hütet euch bei eurem Leben und handelt nicht treulos!“

Offenbar verließen die Juden ihre jüdischen Frauen, mit denen sie den Ehebund geschlossen hatten, und heirateten ausländische Frauen. Gottes Urteil ist an dieser Stelle deutlich: Er hasst „Entlassungen“ (V. 16) und er wird denjenigen, „der solches tut, mit seinem ganzen Geschlecht aus den Zelten Jakobs ausrotten“ (V. 12). Gott selbst ist Zeuge des Ehebundes, der vor Gott für das ganze Leben gilt.

***Gott selbst ist
Zeuge des
Ehebundes, der
vor Gott für das
ganze Leben gilt***

1.4 Erlaubt Mose Ehescheidung und Wiederheirat?

Es stellt sich die Frage, ob das alttestamentliche Gesetz die Scheidung und Wiederheirat erlaubt. Ein Text, der anscheinend die Scheidung „erlaubt“, ist 5Mo 24,1-14. Dort heißt es:

„Wenn jemand eine Frau genommen und sie geheiratet hat, und es ist geschehen, dass sie keine Gunst in seinen Augen gefunden hat, weil er etwas Schändliches (Anstößiges) an ihr gefunden hat, und er einen Scheidebrief [vgl. dazu Jes 50,1; Jer 3,8] geschrieben und ihr in die Hand gegeben und sie aus seinem Hause entlassen hat, und wenn sie dann aus seinem Hause gegangen ist und die Frau eines anderen geworden ist, wenn auch der andere Mann sie gehasst und ihr einen Scheidebrief geschrieben, ihn in ihre Hand gegeben und sie aus seinem Haus ent-



Bibel und
Gemeinde
1/2008

lassen hat oder wenn dieser andere Mann gestorben ist, der sie sich zur Frau genommen hatte, so kann sie ihr erster Mann, der sie entlassen hatte, nicht wieder zur Frau nehmen, nachdem sie unrein geworden ist. Denn solches ist ein Gräuel vor Jahwe, und du sollst das Land, das Jahwe, dein Gott, dir als Erbteil gibt, nicht zur Sünde verführen.“

Für die Juden war die Erwähnung eine Erlaubnis, sich scheiden zu lassen

Für die Juden war das eine Erlaubnis, sich scheiden zu lassen (vgl. Mt 19,7f.). Zu beachten ist jedoch, dass Mose nur eine Verordnung für eine bereits Ge-

schiedene und Wiederverheiratete gibt, aber weder ihr noch dem Mann dazu eine Erlaubnis gibt. Die geschiedene und wiederverheiratete Frau darf nicht zu dem ersten Mann zurückkehren, nachdem sie durch die Wiederheirat unrein geworden ist. Die Ehescheidung und Wiederheirat wird damit nicht erlaubt, sondern vielmehr eingeschränkt.

Es stellt sich auch die Frage, was mit dem „Schändlichen“ gemeint ist. Die Juden haben das zum Teil so gedeutet, dass der Mann sich von seiner Frau scheiden lassen könne, wenn diese z.B. den Mann in schlechten Ruf brachte oder keine Kinder

bekam.² Der hebräische Ausdruck 'er-wat dabar bedeutet wörtlich „die Blöße eines Wortes/einer Sache“. Der Ausdruck erscheint nur noch in 5Mo 23,15 (vgl. mit Hebr 13,4), und wir müssen wohl davon ausgehen, dass gemeint ist, dass die Frau vor der Hochzeit (oder eventuell nach der Hochzeit) mit einem anderen Mann Verkehr hatte.

Aus dem Text können wir schließen, dass die Person, die bereits in einer zweiten Ehe lebt, bei dieser bleiben soll. Der Bruch des Ehebundes ist bereits vollzogen und kann nicht rückgängig gemacht werden.

2. Scheidung und Ehebruch nach der Lehre von Jesus

2.1 Jesus erlaubt Ehescheidung auf Grund von Hurerei

In Mt 19 bestätigt Jesus den ursprünglichen Plan Gottes von der Unauflösbarkeit des Ehebundes.³ Deshalb soll ein Mann seine Frau nicht entlassen mit der Ausnahme, dass sie in Hurerei lebt.

„Habt ihr nicht gelesen: Der am Anfang den Menschen geschaffen hat, schuf sie als Mann und Frau und sprach: ‚Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen

² Vgl. dazu H. Strack/P. Billerbeck, Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch, München: Beck'sche Verlagsbuchhandlung, 1926, Bd. I, S.313ff. Strack und Billerbeck meinen, „dass es in der mischnischen Periode keine Ehe im jüdischen Volk gegeben hat, die nicht kurzerhand vom Manne in völlig legaler Weise durch Aushändigung eines Scheidebriefes hätte gelöst werden können“ (ebd., S.319-320). Und selbst, wenn der Mann ohne jede Ursache seine Frau entlässt, kann er nicht gezwungen werden, seine geschiedene Frau wieder zu nehmen (ebd., S.320).

³ Richtig schreibt Luz, dass Jesus „wohl vom reinen, unbedingten Willen Gottes her“ denkt, „d.h. von der Ehe, nicht von der Liebe zur benachteiligten Frau her [gegen Exegeten wie z.B. R. Pesch] ... Er steht damit in einer biblischen und jüdischen Tradition, welche der Scheidung mit grundsätzlicher Ablehnung gegenüberstand ... Auch Jesus geht es wohl primär um die Unantastbarkeit der Ehe und damit des Willens Gottes“ (U. Luz, Das Evangelium nach Matthäus (EKK), Düsseldorf/Zürich: Benziger und Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, Bd. I/1, 5. Aufl. 2002, S.360).



und an seine Frau ankleben, und die zwei werden zu einem Fleisch werden“? So sind sie nun nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden! ... Ich aber sage euch: Wer seine Frau entlässt, es sei denn wegen Hurerei, und heiratet eine andere, der bricht die Ehe“ (Mt 19,4-6.9).

Hier stellt sich uns die Frage, was mit „Hurerei“ (griechisch: *porneia*) gemeint ist. In Mt 5,32 erscheint in diesem Zusammenhang der Ausdruck *parektos logou porneias* „ausgenommen des Wortes/der Sache der Hurerei“.⁴ Dieser Ausdruck erinnert sehr stark an 5Mo 24,1. Gemeint ist wohl, dass der Partner entweder vor der Eheschließung in Hurerei lebte oder wohl vielmehr nach der Eheschließung in Ehebruch bzw. ständiger ehelicher Untreue lebt, ohne die Bereitschaft, sich davon abzuwenden.⁵ Das ist der einzige Grund für Jesus, dass man sich von sei-

nem Ehepartner trennen kann bzw. ihn entlassen kann. Doch erlaubt Jesus damit auch die Wiederheirat? Darauf geben uns andere Texte Antwort.

2.2 Erlaubt Jesus die Wiederheirat?

Jesus „erlaubt“ also die Scheidung auf Grund von „Hurerei“. Die Frage ist, ob damit auch „erlaubt“ ist, dass der bzw. die Geschiedene eine zweite Ehe eingeht, während der erste Partner noch lebt. Die folgenden Aussagen von Jesus schließen diese Möglichkeit meines Erachtens für Jesus aus.

„Wer seine Frau entlässt, es sei denn wegen Hurerei, der macht, dass an ihr die Ehe gebrochen wird; und wer eine Geschiedene heiratet, der bricht die Ehe“ (Mt 5,32).

„Wer seine Frau entlässt und heiratet eine andere, der bricht an ihr die Ehe;

⁴ Dazu bemerkt Luz: „Die Literatur zu dieser Ausnahmeklausel ist unübersehbar“ (Luz, Matthäus, Bd. I/1, S.362). Im Folgenden geht er auf die unterschiedlichen Deutungen ein. Er selbst versteht *porneia* mit Walter Bauer „jeder Art illegitimer Geschlechtsverkehr“ (vgl. W. Bauer, Griechisches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur, Berlin/New York: de Gruyter, 6. Aufl. 1988, Sp. 1389). „Ist eine bestimmte Art der Unzucht gemeint, wird das jeweils durch den Kontext klar“ (ebd.). Er betont dann weiter richtig: „Diese Feststellungen schließen m.E. eine entschiedene Absage an eine schon ältere, durch Bonsirven und Baltensweiler erneuerte und heute vor allem in der katholischen Exegese sehr populäre Interpretation ein, die *porneia* von den Inzestverboten von Lev 18 her verstehen will. Mt [besser: Jesus] hätte dann ähnlich wie vielleicht Apg 15,20.29 nach heidnischem Brauch geschlossene Verwandtenehen für illegitim erklärt. Diese Interpretation ist aber m.E. ganz unwahrscheinlich, denn: 1. Der Kontext deutet durch nichts an, dass Mt [besser: Jesus] *porneia* so eng fassen und seine Ausnahme nur auf ehemalige Heiden beziehen will. 2. Entsprechend hätte kein einziger Kirchenvater und kein einziger Ausleger bis in die Neuzeit begriffen, um was es ihm eigentlich ging. 3. In Lev 18 fehlt gerade das Wort *porneia*. 4. *parektos logou porneias* ist ein klarer Rückzug auf Dtn 24,1; dann aber muss von den Gründen der Scheidung legitimer und nicht von der Ungültigkeit illegitimer Ehen die Rede sein“ (ebd., S.362-363).

⁵ Nach Luz ist es unmöglich, *porneia* an dieser Stelle näher zu bestimmen. „*Porneia* lässt sich nicht präzisieren als Unzucht während der Verlobung, als vorehelicher Geschlechtsverkehr, als fortdauernder unbereuter Ehebruch bzw. Prostitution der Ehefrau, als Konkubinat, als ‚wilde Zuchtlosigkeit‘ oder als Flirt mit einem fremden Mann ... Vielmehr bedeutet *porneia* an unserer Stelle sexuelle Betätigung der Frau außerhalb der Ehe, d.h. faktisch Ehebruch“ (ebd., S.363).



Bibel und
Gemeinde
1/2008

und wenn eine Frau, nachdem sie ihren Mann entlassen hat, einen anderen heiratet, bricht sie die Ehe“ (Mk 10,11-12).

„Jeder, der seine Frau entlässt und eine andere heiratet, der bricht die Ehe; und wer eine vom Mann Entlassene heiratet, bricht die Ehe“ (Lk 16,18).

Diese Texte zeigen sehr deutlich, dass jeder, der eine Geschiedene heiratet, und jede, die einen Geschiedenen heiratet, die Ehe (d.h. den Ehebund) bricht. Das bedeutet mit anderen Worten, dass für Jesus der Ehebund trotzdem auch weiterhin beste-

Für Jesus besteht der Ehebund trotzdem weiter, auch wenn eine Scheidung unter Umständen erlaubt ist

hen bleibt, auch wenn eine Scheidung unter Umständen erlaubt ist. Jesus sagt nach Lk 16,18 sogar ausdrücklich, dass jeder, der seine Frau entlässt und eine andere heiratet, die Ehe bricht, und ebenso wer eine Geschiedene heiratet – ohne einen

Scheidungsgrund anzugeben.

Doch warum sagt Jesus nach Mt 5,32, dass derjenige, der seine Frau entlässt, ohne dass sie in Hurerei lebte, „macht, dass an ihr die Ehe gebrochen wird“? Wenn eine Ehefrau in Hurerei lebt, ist sie bereits eine Ehebrecherin, so dass der Mann in diesem Fall nicht mitschuldig wird, wenn sie eine zweite Ehe eingeht.⁶ Wenn sie aber noch keine Ehebrecherin ist, und der Mann entlässt sie, so geht Jesus wohl davon aus, dass sie damals mehr oder weniger gezwungen war, einen anderen Mann zu heiraten, wobei der Ehebruch an ihr vollzogen wird, und der Mann, der sie ent-

lassen hat, ist mitschuldig an dem Ehebruch, der durch die zweite Eheschließung vollzogen wird. Damit ist eine Wiederheirat, während der erste Partner noch lebt, für Jesus immer Ehebruch, egal, welcher Grund zur Ehescheidung führte!⁷

3. Scheidung und Ehebruch nach der Lehre des Apostels Paulus

3.1 Die Ehe wird als lebenslänglicher Bund bestätigt

Zur Dauer des Ehebundes äußert Paulus sich in Röm 7,2-3 und 1Kor 7,39.

„Denn eine Frau ist durch das Gesetz an ihren Mann gebunden, solange der Mann lebt; wenn aber der Mann stirbt, so ist sie frei von dem Gesetz, das sie an den Mann bindet (wörtlich: ist sie wirkungslos gemacht worden vom Gesetz des Mannes). Wenn sie nun [Frau] eines anderen Mannes wird, solange ihr Mann lebt, wird sie eine Ehebrecherin genannt; wenn aber ihr Mann stirbt, ist sie frei vom Gesetz, so dass sie nicht eine Ehebrecherin ist, wenn sie [Frau] eines anderen Mannes wird“ (Röm 7,2-3).

„Eine Frau ist gebunden, solange ihr Mann lebt; wenn aber der Mann entschlafen [d.h. gestorben] ist, ist sie frei, zu heiraten, wen sie will; nur dass es in dem Herrn geschehe“ (1Kor 7,39).

Paulus bestätigt damit den lebenslänglichen Ehebund nach dem alttestamentlichen Gesetz. Übertritt der eine Partner diesen Bund, so gibt das dem anderen keine Erlaubnis, ihn ebenfalls zu übertreten.

⁶ Vgl. auch J. R. Martin, *Divorce and Remarriage. A Perspective for Counseling*, Pennsylvania: Herold, 1974, S.21.

⁷ Vgl. auch ebd., S.23.



Der Bund hat für ihn trotzdem Rechtsgültigkeit, bis der Partner gestorben ist. Dieser Bund wird auch nicht durch Buße und Vergebung aufgehoben. Natürlich vergibt Gott auch diese Sünden, doch hebt eine Sündenvergebung das Versprechen nicht auf, das wir gegeben haben, nämlich dem Ehepartner ohne Bedingung treu zu sein. Wenn das Versprechen plötzlich gebrochen werden darf, dann stellt sich die Frage, wann man sich dann auf unser Versprechen verlassen kann.

3.2 Nach einer Scheidung ehelos bleiben oder sich versöhnen

Wie ein Christ sich verhalten soll, wenn er bereits von seinem Partner getrennt lebt, bringt Paulus in 1Kor 7,10-11 zum Ausdruck, indem er schreibt:

„Den Verheirateten aber gebiete nicht ich, sondern der Herr, dass die Frau sich nicht von ihrem Mann trennen soll – hat sie sich aber getrennt, soll sie ehelos [d.h. ohne zweite Ehe] bleiben oder sich mit ihrem Mann versöhnen – und dass der Mann seine Frau nicht verlassen.“

Paulus fordert die Ehepartner auf, sich nicht vom Partner zu trennen bzw. ihn nicht zu verlassen.⁸ Damit wird das, was in der damaligen Umwelt allgemein praktiziert wurde, abgelehnt. Selbst wenn der eine Partner den Ehebund bricht und einen anderen Partner nimmt, so gibt das dem anderen Partner keine Erlaubnis, auch wieder zu heiraten. Paulus fordert vielmehr auf, „ehelos“ zu bleiben, d.h. nicht einen anderen zu heiraten, oder sich wie-

der mit dem ersten Partner zu versöhnen, wenn ein Paar sich getrennt hat, und nennt das als ein Gebot des Herrn.

3.3 Worauf bezieht sich 1Kor 7,15?

Einen „legitimen“ Grund für die Wiederheirat von Geschiedenen sehen manche in 1Kor 7,15. Es stellt sich damit die Frage, wozu es in diesem Abschnitt geht.

„Den anderen aber sage ich, nicht der Herr: Wenn ein Bruder eine ungläubige Frau hat und es ihr gefällt, bei ihm zu wohnen, so soll er sie nicht verlassen. Und wenn eine Frau einen ungläubigen Mann hat und es ihm gefällt, bei ihr zu wohnen, so soll sie den Mann nicht verlassen. ... Wenn aber der Ungläubige sich trennen will, so soll er sich trennen. Der Bruder oder die Schwester ist in solchen Fällen nicht gebunden. Zum Frieden hat euch Gott berufen“ (1Kor 7,12-13.15).

In diesem Abschnitt geht es nicht um die Frage, ob ein Christ mit einem Ungläubigen die Ehe eingehen darf.⁹ Indirekt bestätigt der Text vielmehr, dass das überhaupt nicht in Frage kommt, denn sonst würde Paulus den Christen erlauben, Ungläubige zu heiraten, und wenn diese nicht länger in der Ehe bleiben wollten, dürften sie wieder verlassen.

Es handelt sich vielmehr um Fälle, wo beide nicht Christen waren, als sie heirate-

Hier geht es nicht um die Frage, ob ein Christ mit einem Ungläubigen die Ehe eingehen darf

⁸ Vgl. dazu und zum Folgenden J. Thiessen, Der 1. Korintherbrief. Eine Auslegung für die Gemeinde, Nürnberg: VTR, 2004, S.75-78.

⁹ Vgl. auch E. Lerle, Praktischer Kommentar zum Ersten Korintherbrief, Berlin: Evangelische Verlagsanstalt (ohne Jahr), S. 59.



Bibel und
Gemeinde
1/2008

ten. Inzwischen (d.h. nach der Hochzeit) ist einer der Partner zum Glauben gekommen. Wenn wir an die total verschiedenen Lebensformen der Heiden und der Christen damals denken, wird klar, dass ein Zusammenleben manche Fragen und Probleme mit sich brachte.¹⁰ Wenn wir dazu noch bedenken, dass die Juden z.B. nicht in das Haus eines Heiden gingen, weil sie meinten, sie würden sich dadurch geistlich unrein machen, so können wir uns vorstellen, dass auch die Christen zum Teil in Gewissenskonflikte gerieten, wenn sie mit einem „Heiden“ zusammen in einem Haus wohnten. Paulus zeigt nun jedoch auf, dass der gläubige Partner aus Gewissensgründen problemlos weiter mit dem ungläubigen Partner zusammenleben kann.

Der gläubige Partner kann aus Gewissensgründen problemlos weiter mit dem ungläubigen Partner zusammenleben

Es könnte jemand jedoch meinen, dass er unbedingt an der ehelichen Bindung festhalten müsse, obwohl der ungläubige Partner nicht einverstanden ist und obwohl sein Glaube bzw. er selbst darunter stark leidet. In solchem Fall – so schreibt Paulus – ist der gläubige Partner nicht „versklavt“ bzw. „sklavisch gebunden“ (so wörtlich)¹¹. Gott will den Frieden bzw. das Heil seiner Kinder. So ist es besser, sie

lassen den ungläubigen Partner los, statt sich selbst kaputt machen zu lassen oder sogar im Glauben Schiffbruch zu erleiden. Damit ist aber keineswegs gesagt, dass der Gläubige in diesem Fall wieder heiraten darf.¹² Wer auf diese Frage in unserem Vers eine Antwort sucht, der sucht am falschen Ort. Denn davon spricht der Text nicht. Auch für solche Personen gilt, was Paulus in V.11 („wenn sie sich aber getrennt hat, bleibe sie allein oder versöhne sich mit dem Mann“) und in V.39 („eine Frau ist gebunden, solange der Mann lebt“) schreibt. Außerdem wird in V.8-9 die Möglichkeit der Wiederheirat nur für Witwen erwähnt.

Zu beachten ist auch, dass in V.39 für „gebunden“ ein anderes griechisches Wort gebraucht wird als in V.15. Das Wort deo „binden“, das in 1Kor 7,27.39 und auch in Röm 7,2 erscheint, wird im Neuen Testament in verschiedener Hinsicht gebraucht, so z.B. in Bezug auf die Fesseln des Gefängnisses (siehe Mt 22,13; Kol 4,3; 2. Tim 2,9) oder im bildlichen Sinn in Bezug auf den Ausschluss aus der Gemeinde von Jesus (Mt 16,19; 18,18) und – wie Röm 7,2 und 1Kor 7,27.39 – in Bezug auf den Ehebund. „Binden“ und „lösen“ waren bei den Rabbinern gebräuchliche Ausdrücke für ihre Entscheidungen in Bezug auf das, was „verboten“ oder was „erlaubt“ war¹³, aber auch in Bezug auf den Synagogen-

¹⁰ Vgl. auch ebd., S.60.

¹¹ Vgl. W. Haubeck/H. v. Siebenthal, Neuer Sprachlicher Schlüssel zum griechischen Neuen Testament, Bd. 2: Römer – Offenbarung, Gießen: Brunnen, 1994, S.70.

¹² Vgl. auch J. Cochlovius, Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden, in: H. und R. Bräumer/J. Cochlovius/M. Dietrich, Eine zweite Ehe? Überlegungen zur Wiederheirat Geschiedener, Wuppertal: Brockhaus, 1992, S.64-66; anders J. Adams, Marmor, Stein und Eisen bricht. Ehe, Scheidung und Wiederverheiratung, Moers: Brendow, 1992, S.78-81; B. Schwengeler, Zur Sache: Scheidung und Wiederheirat, Berneck: Schwengeler, 1989, S.27.

¹³ Vgl. Bauer, Griechisches Wörterbuch, Sp.355.



bann, nämlich auf den Ausschluss („binden“) oder die Aufhebung des Ausschlusses („lösen“)¹⁴. Paulus braucht das Wort *deo* „binden“ in Bezug auf die Verpflichtung der ehelichen Treue durch das Gesetz Gottes. Nach Röm 7,2 und 1Kor 7,39 ist der Ehebund ein Bund, der solange bleibt, bis einer der Partner gestorben ist. In 1Kor 7,15 spricht Paulus jedoch nicht von einer „Bindung“ durch den Ehebund, sondern gebraucht das Verb *douloo* „versklaven“ und bringt damit zum Ausdruck, dass der gläubige Partner nicht wie ein Sklave an der Ehe festhalten muss, komme, was da komme.

Ob der gläubige Partner in dem Fall, in dem der Ungläubige ihn verlässt, in eine gesetzliche Scheidung einwilligen darf, bleibt damit noch offen. Natürlich wird der Gläubige keine Scheidung anstreben mit der Absicht, wieder zu heiraten, aber es ist wohl besser, er willigt in die Scheidung ein, statt dass der frühere Partner nun ständig ohne Trauschein in „wilder Ehe“ (spricht: Hurerei) lebt.

3.3 Worauf bezieht sich 1Kor 7,27-28?

Einen anderen Hinweis für eine „legitime“ Wiederheirat nach einer Scheidung sehen manche auch in 1Kor 7,27-28, wo Paulus schreibt:

„Bist du an eine Frau gebunden, so suche keine Lösung; bist du nicht gebunden, so suche keine Frau. Wenn du aber doch heiratest, sündigst du nicht, und

wenn eine Jungfrau heiratet, sündigt sie nicht; doch werden solche in Bedrängnis kommen. Ich aber verschonte euch gerne.“

Im griechischen Text steht an dieser Stelle für „frei“ eine Perfektform (resultativer Aspekt); d.h. wir könnten auch mit „befreit“ (nicht aber mit „befreit worden“!) übersetzen.¹⁵ In der griechischen Sprache des Neuen Testaments hat das Perfekt Gegenwartsbedeutung und betont entweder die gegenwärtige Auswirkung einer vollbrachten Handlung oder beschreibt einen gegenwärtigen Zustand, der nicht unbedeutet durch eine vollbrachte Handlung verursacht wurde (vgl. z.B. Joh 3,13; Röm 2,19; 8,38; 14,14; Phil 1,6.14).¹⁶ D.h. der „freie“ Zustand, also der Zustand, der nicht durch die Ehe „gebunden“ ist, könnte entweder einen Zustand nach der Ehescheidung oder den Zustand der Unverheirateten beschreiben. Einige Exegeten setzen sich für die Deutung ein, Paulus beziehe sich an dieser Stelle auf Geschiedene.¹⁷ In diesem Fall würde Paulus mit V.28 zum Ausdruck bringen, dass Geschiedene nicht sündigen, wenn sie (wieder) heiraten. Sie beachten jedoch nicht, dass das griechische Perfekt nicht in jedem Fall einen Zustand beschreibt, der aus einer Handlung entsprungen ist. Außerdem widerspricht das den anderen Aussagen des Paulus (vgl. z.B.

Ist der Zustand nach der Ehescheidung oder der Zustand Unverheirateter beschrieben?

¹⁴ Vgl. Strack/Billerbeck, Kommentar, Bd.I, S.741ff. und S.792f. und den Exkurs „Der Synagogenbann“ in: ebd., Bd.IV.1, S.293-333.

¹⁵ Vgl. dazu und zum Folgenden Thiessen, Der 1. Korintherbrief, S.83-85.

¹⁶ Vgl. E. G. Hoffmann/H. v. Siebenthal, Griechische Grammatik zum Neuen Testament, Immanuel, Riehen/Schweiz, 2. Aufl. 1990, § 200; F. Blass/A. Debrunner/F. Rehkopf, Grammatik des neutestamentlichen Griechisch, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 18. Aufl. 2001, § 340-341.

¹⁷ So z.B. Adams, Marmor, Stein und Eisen bricht, S.114; Schwengeler, Zur Sache, S.28.



Bibel und

Gemeinde

1Kor 7,10-11.39; Röm 7,1-3).

1/2008

Außerdem wird in unserem

ganzen Abschnitt nicht die Frage nach der Wiederheirat Geschiedener angesprochen, sondern die Frage, ob Unverheiratete heiraten sollen oder nicht.¹⁸ Das wird auch dadurch bestätigt, dass parallel zum „freien“ bzw. „gelösten“ Mann die „Jungfrau“, also die unverheiratete Frau angesprochen wird. Damit zeigt der Kontext klar, dass mit der Perfektform, die mit „frei/gelöst“ übersetzt wird, ein Mann angesprochen wird, der noch unverheiratet und deshalb noch nicht durch den Ehebund „gebunden“ ist.¹⁹ Es kann keine Frage sein, dass sich Paulus in unserem Abschnitt nicht auf Geschiedene, sondern auf Unverheiratete bezieht.²⁰

4. Schlussbemerkungen

4.1 Die Ehe als Bild für Gottes Bund mit seinem Volk

Nach der Bibel ist die eheliche Beziehung ein Bild für die Beziehung Gottes mit seinem Volk und deshalb soll der Ehebund den Bund Gottes mit seinem Volk widerspiegeln (vgl. z.B. Eph 5,25-32). So lesen wir z.B. in Hos 2,18-22 (Luther: 2,16-20):

„Dann – spricht Jahwe – wirst du mich nennen ‚mein Mann‘, und nicht mehr ‚mein Baal‘ [d.h. ‚mein Besitzer‘]. Denn ich will die Namen der Baale von ihrem Munde wegtun, dass man ihrer Namen nicht mehr gedenken soll. Und

ich will zur selben Zeit für sie

einen Bund schließen mit den Tieren auf dem Felde, mit den Vögeln unter dem Himmel und mit dem Gewürm des Erdbodens und will Bogen, Schwert und Rüstung im Lande zerbrechen und will sie sicher wohnen lassen. Ich will mich mit dir verloben für alle Ewigkeit, ich will mich mit dir verloben in Gerechtigkeit und Recht, in Gnade und Barmherzigkeit. Ja, in Treue will ich mich mit dir verloben, und du wirst Jahwe erkennen.“

Und nach Jes 54,4-7 spricht Gott:

„Fürchte dich nicht, denn du sollst nicht zuschanden werden; schäme dich nicht, denn du sollst nicht zum Spott werden, sondern du wirst die Schande deiner Jugend vergessen und der Schmach deiner Witwenschaft nicht mehr gedenken. Denn der dich gemacht hat, ist dein Mann – Jahwe der Heerscharen ist sein Name –, und dein Erlöser ist der Heilige Israels, der aller Welt Gott genannt wird. Denn Jahwe hat dich zu sich gerufen wie eine verlassenene und von Herzen betrübte Frau; und die Frau der Jugendzeit, wie könnte sie verstoßen bleiben!, spricht dein Gott. Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln.“

Auch wenn Israel dem Bund Gottes immer wieder untreu gewesen ist, so ist das

¹⁸ Nach Johannes Weiss bedeutet „Gebundensein“ in unserem Vers nicht Verheiratetsein; „denn es handelt sich ja um parthenoi [d.h. ‚Jungfrauen‘]. Es kann also nur von Verlobung die Rede sein“ (J. Weiss, *Der erste Korintherbrief*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 9. Aufl. 1910, S.194). Paulus spricht allerdings in diesem Zusammenhang nicht von der „Jungfrau“, sondern von der „Frau“.

¹⁹ Vgl. auch Haubeck/v. Siebenthal, *Sprachlicher Schlüssel* S.71.

²⁰ Dass er dabei in V.27b die Perfektform wählt, geschieht offenbar parallel zur Perfektform in V.27a.



für Gott keine Begründung dafür, ebenfalls untreu zu sein (vgl. auch Röm 3,3; 2. Tim 2,13). Gott hat mit ihnen einen „ewigen Bund“ gemacht (Jes 24,5), und er wird nochmals einen „ewigen Bund“ mit ihnen schließen (Jes 55,3), der nicht hinfallen soll (Jes 54,10). Und auch wenn Israel den „Bund Jahwes“ verlassen und andere Götter angebetet und ihnen gedient hat (Jer 22,9), so wird Gott doch „das Geschlecht Jakobs und Davids“ nicht verwerfen, wie er auch seinen Bund mit Tag und Nacht nicht bricht (Jer 33,24-26; vgl. Jer 33,20-21). Gott geht keineswegs oberflächlich und gleichgültig mit der Untreue seines Volkes um, aber er ist bereit, immer wieder zu vergeben, wenn sein Volk aufrichtig umkehrt und sich von der Untreue abwendet. Er steht zu seinem Bund.

Daraus können wir lernen, dass auch der eheliche Bund als Abbild des Bundes Gottes mit seinem Volk niemanden entbindet, selbst wenn der Partner untreu ist. Vielmehr soll der andere bereit sein, zu vergeben und die Beziehung wieder neu aufzubauen, wenn der Partner sich von seiner Untreue abwendet und ehrlich und aufrichtig zurückkehrt.

4.2 Können Ehebrecher in den Himmel kommen?

In 1Kor 6,8-9 lesen wir, dass u.a. auch die Ehebrecher nicht das Reich Gottes ererben werden (vgl. Hebr 13,4). Ehebruch kommt – wie die anderen „bösen Gedanken“ – aus dem Herzen (Mt 15,19; Mk 7,22). Wer in Ehebruch lebt, zeigt damit, wie sein Herz (als Sitz der Gedanken, des Willens, der Gefühle und der Motivation zum Handeln) ist. Auch wenn die Bibel den Ehe-

bruch an und für sich als einen Akt versteht, der dann vollzogen wird, wenn ein zweite Ehe geschlossen wird, während der erste Partner noch lebt²¹, so ist diese Herzenseinstellung jedoch ein Zustand, der nur durch die innere Erneuerung verändert werden kann. Mit anderen Worten: Ehebruch geschieht dann, wenn eine Person, die in einem Ehebund lebt (der nach der Bibel solange gilt, bis ein Bundespartner stirbt), mit einer anderen Person einen Ehebund eingeht, weil sie dann den Bund mit dem ersten Partner bricht (leben die zwei in „wilder Ehe“ zusammen, ohne sich trauen zu lassen, so spricht die Bibel von Hurerei!). Andererseits zeigt Jesus jedoch sehr deutlich, dass Ehebruch zuerst im Herzen geschieht (Mt 5,28), und das kann ein ständiger Zustand sein.

Damit stellt sich die Frage, ob Ehebrecher gerettet werden können. Natürlich können auch sie durch Jesus Christus Vergabung empfangen, und so werden auch sie das Reich Gottes ererben. Deshalb schreibt der Apostel Paulus in 1Kor 6,11:

„Und solche [nämlich Ehebrecher usw.] sind einige von euch gewesen. Aber ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesus Christus und durch den Geist unseres Gottes.“ Und Jesus sagt: „Glückselig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen“ (Mt 5,8).

Ein reines Herz hat niemand ohne die Vergabung und Erneuerung durch Jesus Christus. Wer aber ein reines Herz hat, der wird sich fortan mit seinem ganzen Leben dem Willen Gottes unterordnen. So können wir also sehen, dass Ehebruch eine Herzenseinstellung ist, die vor Gott be-

²¹ Vgl. dazu Martin, Divorce, S.22f.



Bibel und Gemeinde 1/2008
 kann werden muss, um vergeben zu werden. Gott schenkt jedoch wie einst dem König David nach dem Ehebruch mit Bathseba (vgl. 2Sam 11,2ff.) nicht nur Vergebung (vgl. Ps 51,1ff.), sondern damit verbunden auch ein reines Herz und einen neuen, beständigen Geist (vgl. Ps 51,12). Jesus, der die Ehebrecherin nicht verurteilte, forderte sie auf, hinfort nicht mehr zu sündigen (Joh 8,11). ■

Bibliografie

Adams, J., Marmor, Stein und Eisen bricht. Ehe, Scheidung und Wiederverheiratung, Moers: Brendow, 1992

Bauer, W., Griechisches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur, Berlin/New York: de Gruyter, 6. Aufl. 1988

Blass, F./Debrunner, A./Rehkopf, Fr., Grammatik des neutestamentlichen Griechisch, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 18. Aufl. 2001

Cochlovius, J., Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden, in: H. und R. Bräumer/J. Cochlovius/M. Dietrich, Eine zweite Ehe? Überlegungen zur Wiederheirat Geschiedener, Wuppertal: Brockhaus, 1992, S.37-77

Haubeck, W./v. Siebenthal, H., Neuer Sprachlicher Schlüssel zum griechischen Neuen Testament, Bd. 2: Römer – Offenbarung,

Gießen: Brunnen, 1994

Hoffmann, E. G./v. Siebenthal, H., Griechische Grammatik zum Neuen Testament, Immanuel, Riehen/Schweiz, 1985

Lerle, E., Praktischer Kommentar zum Ersten Korintherbrief, Berlin: Evangelische Verlagsanstalt (ohne Jahr)

Luz, U., Das Evangelium nach Matthäus (EKK), Düsseldorf/Zürich: Benziger und Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, Bd. I/1, 5. Aufl. 2002

Martin, J. R., Divorce and Remarriage. A Perspective for Counseling, Pennsylvania: Herald, 1974

Neuer, W., Art. „Ehe, Ehescheidung, Ehelosigkeit“, in: Das große Bibellexikon, hrsg. v. H. Burghardt u.a.m., Wuppertal: Brockhaus Verlag und Gießen: Brunnen, 1987, S.292-297

Schwengeler, B., Zur Sache: Scheidung und Wiederheirat, Berneck: Schwengeler, 1989

Strack, H./Billerbeck, P., Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch, München: Beck'sche Verlagsbuchhandlung, 1926, 5 Bde.

Thiessen, J., Der 1Korintherbrief. Eine Auslegung für die Gemeinde, Nürnberg: VTR, 2004

Thiessen, J., Scheidung und Wiederheirat – Was sagt die Bibel, Loma Plata: Verlag der Bibelschule, 4. Aufl. 2003

Weiss, J., Der erste Korintherbrief, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 9. Aufl. 1910

Biblische Ratschläge zum Beten

Wer Gottes Weisung nicht mehr hört - selbst dessen Gebet ist ein Gräuel.

Spr 28,9 NeÜ



Manche Aussage in der Bibel

scheint zunächst widersprüchlich. Das kann unter anderem auch daran liegen, dass Informationen des Wortes Gottes nicht richtig interpretiert werden, oder dass gewisse Zusammenhänge auf den ersten Blick nicht einsichtig sind.

Wie kann Jesus zur sechsten Stunde des Rüsttages des Passa vor Pilatus gestanden haben, um kurz danach zur Kreuzigung geführt zu werden, wenn er zur dritten Stunde schon am Kreuz hing?

Der vorliegende Artikel stellt ein Modell zur Diskussion, das Erklärungen für diese Fragen vorschlägt. Die Bitte des Autors an die Leser ist, das Modell und die gemachten Aussagen kritisch zu überprüfen.

Die Nacht am Kreuz eingerahmt durch die Zeitfenster ,Rüsttag des Passa' und ,Rüsttag der Juden'

Das Modell

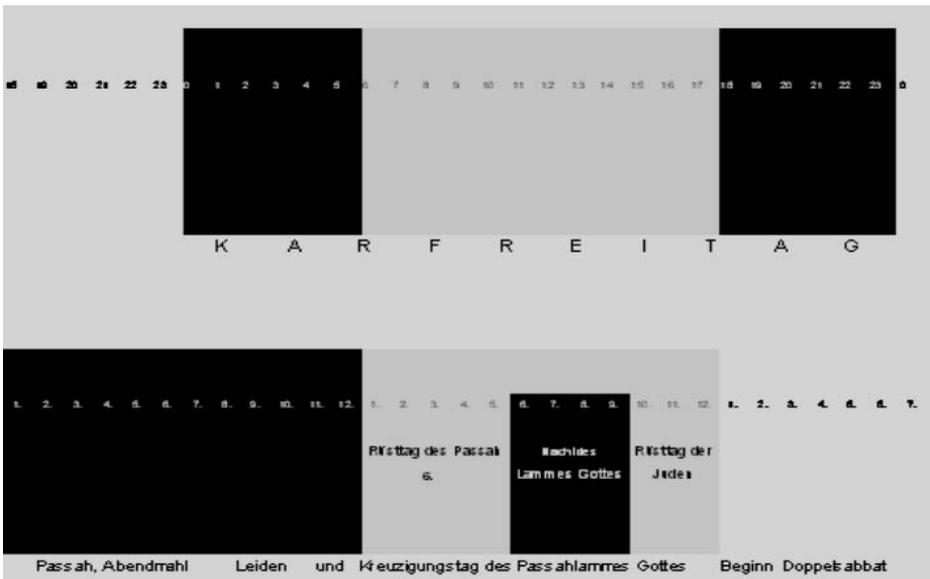
Die Abbildung zeigt die Zeit- und Tages-einteilungen am „historischen Karfreitag“ und dem historischen ersten Tag der ungesäuerten Brote, dem historischen Todesdatum des Messias Jesus, unter der Annahme, dass die Sonne, nach modernem Verständnis, um 6 Uhr auf- und um 18 Uhr unterging.



Uwe Martin Heß

Dipl. Chem. U. Martin Heß, Jg. 1962, verh., vier Kinder, ist jetzt als Sozialarbeiter in einem Verein tätig.

Anschrift:
Orchideenstraße 3
49525 Lengerich



Die erste Nacht

Gen 1,1-14: Die neben den Himmeln geschaffene Erde war zunächst in Finsternis gehüllt. Gott begann Sein irdisches Handeln als Schöpfer in Finsternis. Danach erst wird das Licht geschaffen. Gott nennt das Licht Tag und die Finsternis Nacht. Gott begann Sein Handeln als Schöpfer bei Nacht. [1],[2],[3]

Gen 1,5b: Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag.[1],[3],[4],[5]*

Folge-Nächte

Auch der zweite und dritte Tag setzen sich aus Abend und Morgen zusammen. Erst am vierten Tag werden Sonne, Mond und Sterne geschaffen^[6]. Ihr Licht löst das Licht ab, das an den ersten drei Schöpfungstagen den Rhythmus des Tages bestimmte.

Mit Schaffung der Sonne und den gleichzeitig erscheinenden Himmelskörpern Mond und Sterne, die nur zu sehen sind, wenn das Sonnenlicht schwach ist oder fehlt, beginnt der vierte Tag mit dem ersten Sonnenuntergang und damit wieder bei Nacht.

Physikalisch-geologisch zu beachten ist, dass der vierte Tag auch mit Sonnenaufgang, bzw. genau zur Mittagszeit oder um Mitternacht begann, je nachdem in welcher „Zeitzone“ der Erde der Betrachtungspunkt liegt. Im Schöpfungsbericht liegt die Zeitzone und damit der Betrachtungspunkt auf dem Sonnenuntergang.

Die Finsternis am Kreuz

Synoptischer Befund

Die synoptischen Evangelien Matthäus, Markus und Lukas berichten über das



Kreuzigungsdatum des Jesus von Naza-

reth übereinstimmend, dass mit Beginn der 6. Stunde eine Finsternis über Jerusalem kam, die bis zum Ende der 9. Stunde andauerte (Mt 27,45; Mk 15,33 und Lk 23,44.45a). Lukas weiß, dass die Sonne dabei „starb“ (Lk 23,45a). Dieses übernatürliche Geschehen ist im Alten Testament vorgezeichnet.

Amos der Prophet

Amos sieht prophetisch, dass Jahwe an einem bestimmten Tag zu Mittag die Sonne untergehen lässt, sodass Finsternis entsteht. Die Feststimmung jenes Tages werde in Traurigkeit über den einzigen Sohn verwandelt (Am 8,9.10).

Hiob

Auch Hiob 5,13.14 lässt sich als prophetische Beschreibung der Kreuzigung deuten. Hierzu ist ein außer-biblisches Fragment sehr interessant.

Das Fragment von Akhmim

Die Verse 5,15.18 und 6,22 des nichtkanonischen Petrus-evangeliums[7],[8],[9] erwähnen, dass ab Mittag des Kreuzigungsdatums des Jesus von Nazareth eine Finsternis ganz Judäa bedeckte, weil die Sonne untergegangen sei. Für die durch den Autor beschriebenen Zeugen des Geschehens war es Nacht geworden. Zur 9. Stunde begann die Sonne erneut zu leuchten. Vielleicht ist dies aus Hiob 5,13.14 hergeleitet.

Der Vater

Jahwe hatte in 2Mo 10,21-23 eine Finsternis drei Tage aufrechterhalten können und

* Die Ziffern in Eckigen Klammern verweisen auf die Literaturangaben am Schluss des Aufsatzes.



sie strikt vom Licht über dem Volk Israel in Goschen getrennt. Auf ein rein natürliches Geschehen war Jahwe als Schöpfer von Himmel und Erde nicht angewiesen.

Ernst genommen ergeben die Textzeugnisse in ihrer Gesamtheit folgendes Bild: Während der Kreuzigung des Messias entstand eine übernatürliche Finsternis, eine übernatürlich eingesetzte Nacht.[10] Sie wurde zu Mittag („ab 11 Uhr“) durch das „Sterben“ der Sonne eingeleitet und endete mit der 9. Stunde („ca. 15 Uhr“) mit dem erneuten Erscheinen der Sonne. Das übernatürliche Gesamt ereignis trat nur in Judäa auf. Außerhalb dieses Gebietes verlief der Tag – und auf der anderen Erdhalbkugel die Nacht – normal.

Diese Erkenntnis öffnet das Verständnis für manche Bibelstelle, die bisher gar nicht oder nur bruchstückhaft erklärt werden konnte.

Der Rüsttag des Passa und seine 6. Stunde

Die These

Die Kreuzigung des Sohnes Gottes geschah um die Zeit der Frühlings-Tag-und-Nachtgleiche^{[11],[12]}. Die Sonne ging zunächst normal um ca. 6 Uhr unseres Zeitverständnisses auf.

Der Rüsttag des Passa (Joh 19,14) ist ein eigenständiger Tagesabschnitt des Kreuzigungsdatums des Passalammes Gottes. Der Rüsttag des Passa begann mit Sonnenaufgang am Kreuzigungstag und endete mit dem Auftreten der von Jahwe gezielt erzeugten, lokalen, übernatürlichen Finsternis^{[13],[14]} zur 6. Stunde (Lk 23,44; vgl. 2Mo 10,21-23) des „von außen betrachteten“ Kreuzigungstages, als ein übernatürlich eingesetztes „Sterben“ der Sonne (Lk 23,45a; Am 8,9.10^[15]) einen

weiteren, eigenständigen Abschnitt des Kreuzigungstages einleitete (PetrEv 5,15).

Eine sinnvolle Bezeichnung für den zweiten Abschnitt des Kreuzigungstages, der eine übernatürliche Nacht (Hiob 5,13.14; vgl. PetrEv 5,18) von der 6. bis zur 9. Stunde des Kreuzigungsdatums war, ist Nacht des Lammes Gottes.

Für Seinen Sohn, der als Sein Lamm die Sünde der Welt tragen sollte, hält der VATER die lokale Finsternis über Judäa etwa vier unserer Zeitstunden aufrecht. Sein Passa-Lamm sollte nachts sterben.

Die Nacht des Lammes Gottes war in etwa im Zeitfenster von 11 Uhr bis 15 Uhr „am historischen Karfreitag“.

Johannes bezeichnet den dritten eigenständigen Tagesabschnitt, der am Ende der 9. Stunde des „von außen betrachteten“ Kreuzigungstages mit dem Wiedererscheinen der Sonne begann (vgl. Petrus-Evangelium 6,22), als Rüsttag der Juden (Joh 19,42).

Nacht des Lammes Gottes und Rüsttag der Juden bilden gemeinsam einen eigenen, von Jahwe eigens für Seinen Sohn zusätzlich geschaffenen Gesamttag innerhalb des Kreuzigungsdatumstages des Lammes Gottes.

Wenn die Sonne um ca. 6 Uhr unserer Zeitrechnung aufging, war die 6. Stunde des Rüsttages des Passa in etwa die Zeit von 8:05 Uhr bis 8:30 Uhr des später Karfreitag genannten Kreuzigungstages von Jesus.

Die 6. Stunde des Rüsttages des Passa ist problemlos vor das Ende der 3. Stunde von Mk 15,25 („Karfreitag 9 Uhr“) datierbar.

Die Nacht des Lammes Gottes war in etwa im Zeitfenster von 11 Uhr bis 15 Uhr am Karfreitag



Bibel und

Gemeinde

1/2008

Der Rüsttag der Juden begann 1Mo 2,2.3: Der 7. Karfreitag etwa 15 Uhr und Tag, der Sabbat, endete um etwa 18 Uhr.

Johannes gebraucht „Rüsttag des Passa“ und „Rüsttag der Juden“ ganz bewusst unterschiedlich. Beide Ausdrücke sind Bezeichnungen für lichte Tagesabschnitte, zu denen jeweils auch eine entsprechende Nacht gehört.

Herleitung der These

Johannes' Verständnis von Passa

Der Kirchenvater Augustinus erkannte um das Jahr 417 n.Chr. dass Joh 19,14 „Passa“ in Anlehnung an 1Ko 5,7b und Joh 1,29.36 gebraucht; Passa = Christus, das Lamm Gottes. Vgl. Joh 19,36; 2Mo 12,46c; 4Mo 9,12b; 1Petr 1,19; Offb 5,6a.12a; 13,8; 14,1a.

Spricht Johannes vom Passa-Fest der Juden, drückt er es auch klar aus: Joh 2,13; 11,55; 6,4; 2,23; 13,1.

In Joh 18,28 (Passa essen) zitiert er die Juden, in 18,39 zitiert Johannes die Ansicht des Pilatus.

„Passa“ in Joh 12,1 erklärt Johannes nicht näher. Es ist wahrscheinlich, dass Johannes auf das Passa von Jesus mit Seinen Jüngern hinweist. Eine prinzipielle Unsicherheit dieser Auffassung bleibt jedoch bestehen.

Johannes' Verständnis von Tag

Die Textstelle Joh 19,14 gebraucht „Rüsttag“ in Anlehnung an Mk 15,42 im Sinne eines „vor“-Tag. Die übernatürliche Perspektive seiner Betrachtung – und damit die Unabhängigkeit von modernem rein irdisch-naturwissenschaftlichem Denken – lässt sich wie folgt herleiten:

1Mo 1,1-14: Gott begann Sein Schöpfungswerk bei Nacht (s.o.).

Beide Ausdrücke sind Bezeichnungen für lichte Tagesabschnitte, zu denen jeweils auch eine entsprechende Nacht gehört

folgt nicht dem Beschreibungsschema der ersten 6 Tage. Er beginnt ebenso mit Sonnenuntergang und umfasst nach Lev 23,32^[16] ausdrücklich die Zeit von Abend zu Abend.

Die Datumsdefinition für das Israel des Alten Testaments ist eindeutig. Der erste Tag begann mit Finsternis, Nacht, Abend. Ab dem vierten Tag begann das Datum mit Sonnenuntergang, Abend, Nacht.

Im NT sind Lk 23,54: „*und (der) Tag war (der) Rüsttag und (der) Sabbat leuchtete*“ und Mt 28,1: „*spät aber (an den) Sabbaten, hinein in das Leuchten (des) ersten (Tages nach den) Sabbaten, kam Maria – die (aus) Magdala – und die andere Maria, zu besehen das Grab*“, Belege dafür, dass der Sabbat unverändert mit Sonnenuntergang begann und ebenso der darauf folgende Tag. Das griechische Grundwort für „leuchten“, kommt nur an diesen beiden Stellen im NT vor. Es ist das gleiche physikalische Phänomen wie beim Schöpfungsbericht: das Licht der gerade untergegangenen Sonne leuchtet noch, weil es in der Atmosphäre gebrochen wird. Die Nacht bricht herein.

Das Datum eines Tages in biblischer Zeit beginnt ab dem vierten Tag mit Sonnenuntergang. Aber nicht jeder Tag der Erdgeschichte wurde zeitlich an das 24-Stunden-System gebunden gesehen.

Jos 10,12.13: Jahwe hinderte auf Bitte Josuas die Sonne einen Tag lang daran unterzugehen. Hielt Gott das Tageslicht eine halbe Erddrehung aufrecht? Setzte Er, wo es hätte Nacht sein sollen, Sein Licht als Quelle^[17] ein, wie in den ersten drei Schöpfungstagen^[18],



so dass es ca. 36 unserer Zeitstunden hell blieb?

Jes 38,1-8: Gott verlängerte für Hiskia den Tag um 10 Sonnenstunden als Zeichen dafür, dass er sich auf Gottes Zusage verlassen könne (vgl. 2Kö 20,1-11)^[19].

Sach 14,7: Der Prophet nennt einen zukünftigen Tag, einen einzigen Tag, an dem weder Tag noch Nacht ist, der aber einen Abend hat.

2Petr 3,8: Für den Apostel sind tausend Jahre vor dem Herrn wie ein Tag und ein Tag wie tausend Jahre. Mose wusste in Psalm 90,4 ähnliches.

Jahwe definiert Zeit nicht als Konstante (2Petr 3,8; Ps 90,4). ER war von Ewigkeit her unabhängig von der Sonne. ER war es, als Nacht und Tag definiert wurden (Gen 1,1-13), blieb es, als die Sonne bereits existierte (Jos 10,12.13; Jes 38,8; Am 8,9.10; Sach 14,7; 2Petr 3,8; Ps 90,4) und wird es auch in der Ewigkeit sein (Off 21,23 und 22,5; Jes 60,19.20).

Johannes' Verständnis von Stunde

Im Gegensatz zur immer gleich langen 60-Minuten-Stunde, wie es die Moderne definiert, teilt Jesus in Joh 11,9 den lichten Tag, d.h. die Zeit von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang in 12 von der Länge der Lichtzeit abhängige Stunden ein. Da im Sommer das Licht der Sonne zwischen ihrem Auf- und Untergang länger zu sehen ist als im Winter, sind die Tag-Stunden – in modernen Minuten gerechnet – im Sommer länger als im Winter. Die Nacht-Stunden sind im Sommer kürzer als im Winter.

Die „Tag-Stunde“ erhält also ihre tatsächliche, zeitliche Länge ausschließlich über 1/12 der zur Verfügung gestandenen Lichtzeit des Tages, auf den sie bezogen wird.^[20] Für eine nächtliche „Stunde“ wird in der Bibel ausdrücklich der Zusatz

„der Nacht“ gebraucht, um jedes Missverständnis auszuschließen. (vgl. Mt 20,1-16; Mk 15,25; Apg 2,15; Joh 19,14; Joh 4,6; Apg 10,9; Joh 4,52; Apg 3,1; 10,3.30; Mt 27,45.46; Mk 15,33.34; Lk 23,44; Joh 1,39 [Joh 11,9: zwölf Stunden] Apg 23,23: dritte Stunde der Nacht, vgl. Apg 16,33: Stunde der Nacht)

Jos 10,12-14: eine „Stunde“ des „Josua-Tages“ hatte eine Länge von ca. 180 moderner Minuten, da ein Zwölftel von etwa 36 moderner Zeitstunden anzusetzen ist.

Jes 38,1-8: eine „Stunde“ des „Hiskia-Tages“ hatte eine Länge von ca. 110 moderner Minuten, da ein Zwölftel von etwa 22 moderner Zeitstunden anzusetzen ist.

**Eine „Stunde“
des „Hiskia-
Tages“ hatte
eine Länge von
ca. 110 Minuten**

Johannes' Verständnis von Rüsttag

Bei Johannes finden sich die Ausdrücke Rüsttag (Joh 19,31 – hier als Zitat der Bitte der Juden an Pilatus), Rüsttag des Passa (Joh 19,14) und Rüsttag der Juden (Joh 19,42). Joh 19,14 und 42 sind Johannes' eigene Formulierungen, seine kommentierende Sicht der Geschehnisse und der Zeit.

„Rüsttag“ findet sich in der Bibel nur im NT und hier auch nur im Kontext zu Jesus' Todestag.

Mk 15,42 definiert Rüsttag. Der Rüsttag war der Vorsabbat, der Tag vor dem Sabbatag. Lk 23,54 und Mt 27,62 sowie auch Joh 19,31 bestätigen die Definition, wobei Johannes den Sabbat, auf den sich der Rüsttag bezieht, erklärend einen großen Sabbat nennt.

Joh 19,42: Jesus' Leichnam wird ins Grab gelegt – wegen des „Rüsttags der Juden“.



Bibel und
Gemeinde
1/2008

Dieser Ausdruck ist einzigartig in der Bibel. Er kombiniert den Zeitbegriff „Rüsttag“ mit dem Personenbegriff „Juden“. Der Rüsttag der Juden ist der lichte Tag direkt vor dem jüdischen Sabbat- und Passafesttag.

In Joh 19,14 – Jesus steht vor Pilatus, kurz bevor Er zur Kreuzigung geführt wird – kommentiert Johannes, dass es da Rüsttag des Passa war und in etwa die sechste Stunde. Johannes sieht Jesus hier als Lamm Gottes und bestätigt diese Sichtweise in Joh 19,33.36, wo das Passalamm Jahwes nachts am Kreuz stirbt.

Im Ausdruck Rüsttag des Passa kombiniert Johannes den Zeitbegriff Rüsttag mit dem Personenbegriff^[21] Passa.^[22] Rüsttag des Passa meint den Tag vor dem Passatag, den Tag vor dem Tag, als Christus als Passalamm Gottes starb.

Der Rüsttag des Passa hörte mit der Finsternis „um 11 Uhr an Karfreitag“ auf, um der Nacht des Passalammes Gottes zu weichen. Als Lichtzeit des Rüsttages des Passa standen ca. 5 moderne Zeitstunden („6 Uhr bis 11 Uhr“) zur Verfügung. Ein Zwölftel hiervon sind etwa 25 moderne Minuten. Die 6. Stunde des Rüsttages des Passa war, nach dem Verständnis von Johannes, modern ausgedrückt ca. „8:05 Uhr bis ca. 8:30 Uhr“ des historischen Karfreitags. Kurz darauf wird Jesus von Nazareth zur Kreuzigung geführt und nach Mk 15,25 zwischen ca. „8 Uhr und 9 Uhr“ gekreuzigt.

Damit kann die 6. Stunde des Rüsttages des Passa problemlos ^{[23].}^[24] vor das Ende der 3. Stunde aus Mk 15,25 datiert werden.

Nicht nur die Gesamtchronologie des Weges zum Kreuz und der Kreuzigung

selbst, sondern auch die Auferstehung am dritten Tag und zugleich nachdem Jesus drei Tage und drei Nächte im Herzen der Erde war, ist durch das Modell mathematisch nachvollziehbar. Auch der messianisch-prophetische Ausdruck „zwischen den (zwei) Abenden“, der im Alten Testament u. a. für die Schlachtung des Passa zu finden ist, erfährt eine wörtliche Erklärbarkeit. ■

Literatur

- 1: vgl. Jerusalemer Bibellexikon / hrsg. von Kurt Hennig, 3., korrigierte Auflage 1995, Hänssler-Verlag, Neuhausen-Stuttgart, S 949, erster Absatz, ZEIT
- 2: anders sieht es Prof. A. Deubler in DAS GROSSE BIBELLEXIKON, 1. Taschenbuchauflage, R. Brockhaus Verlag Wuppertal, Brunnen Verlag Giessen 1996 Band 6, Seite 2674 rechte Spalte Absatz „Der Tag“ (etwa zweites Drittel), ZEITRECHNUNG, vgl. aber derselbe Autor S. 2259
- 3: Willem J.J. Glashouwer, So entstand die Welt, 1991, Seite 58
- 4: Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe © 1999, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart
- 5: Prof. A. Deubler in DAS GROSSE BIBELLEXIKON, R. Brockhaus Verlag Wuppertal, Brunnen Verlag Giessen, Band 5 SONNE/SONNTAG, Seite 2259 rechte Spalte 6./7. Zeile: „nach 1Mo 1 beginnt der Tag am Abend“, 1. Taschenbuchauflage 1996
- 6: Willem J.J. Glashouwer, So entstand die Welt, 1991, Seiten 30/31
- 7: Edgar Hennecke, Neutestamentliche Apokryphen in deutscher Übersetzung / hrsg. von Wilhelm Schneemelcher, 6. Aufl., 1990, Bd. 1, Evangelien
- 8: Ursula Kuck, Atemzug, Kassel, http://www.atemzug.de/Antike_Schriften/Petrusevangelium.pdf

Der Rüsttag des Passa hörte mit der Finsternis „um 11 Uhr an Karfreitag“ auf



- 9: Wieland Willker, Das Petrus-evangelium, © 2004, <http://www-user.uni-bremen.de/~wie/texteapo/Petrus.html>
- 10: Laktanz, Auszug aus den göttlichen Unterweisungen (Epitome divinarum institutionum). 40. Die Werke, das Leiden und Sterben Christus., Zitat: In demselben Augenblicke, wo er den Geist aufgab, trat ein großes Erdbeben ein, und es entstand eine solche Verdunklung der Sonne, dass der Tag in Nacht verwandelt wurde., <http://www.unifr.ch/bkv/kapitel502-40.htm>-Nacht&Pa-schaf&Tag
- 11: Marco Hirt, Ewiger Kalender, 2000, <http://www.schepart.ch/mho/Kalender/Kalenderseite.thm>
- 12: Autor unbekannt, 5. Mai: Orthodoxie feiert Ostern, 2002, http://religion.orf.at/projekt02/news/0205/ne020503_orthodoxe_ostern_fr.htm
- 13: Gleason L. Archer, Schwer zu verstehen? Biblische Fragen und Antworten, 2005, Seite 468
- 14: DAS GROSSE BIBELLEXIKON, 1. Taschenbuchauflage 1996, R. Brockhaus Verlag Wuppertal, Brunnen Verlag Giessen, Band 2, Seite 580 linke Spalte, FINSTERNIS II. 5., Anm.: der Autor sieht in der Finsternis zwar ein Wunder, da eine Sonnenfinsternis z.Zt. des Vollmondes unmöglich ist, er deutet diese Finsternis aber nur im übertragenen Sinn. Jesus habe am Kreuz in letzter Verlassenheit das Gericht über die Sünde der Welt durchlitten.
- 15: Elberfelder Bibel, 1. Auflage der Großausgabe, 2006, Parallelstellenangabe
- 16: DAS GROSSE BIBELLEXIKON, 1. Taschenbuchauflage 1996, R. Brockhaus Verlag Wuppertal, Brunnen Verlag Giessen, Band 6, ZEITRECHNUNG Seite 2674 rechte Spalte Absatz „Der Tag“ (etwa Mitte), Anm.: der Autor sieht nur einen Wechsel in der Zählweise, die Schöpfungstage sieht er anders anfangend.
- 17: Gleason L. Archer, Schwer zu verstehen? Biblische Fragen und Antworten, 2005, Seiten 206/207, hier werden einige Lösungsansätze genannt
- 18: Willem J.J. Glashouwer, So entstand die Welt, 1991, Seiten 57/58
- 19: Gleason L. Archer, Schwer zu verstehen? Biblische Fragen und Antworten, 2005, Seite 271, hier werden Lösungsansätze genannt
- 20: DAS GROSSE BIBELLEXIKON, 1. Taschenbuchauflage 1996, R. Brockhaus Verlag Wuppertal, Brunnen Verlag Giessen, ZEIT, Band 6, Abbildung S. 2671
- 21: Aurelius Augustinus, Vorträge über das Johannes-Evangelium (Tractatus in Iohannis Euangelium), 117. Vortrag, <http://www.unifr.ch/bkv/kapitel1890-2.htm>
- 22: anders sieht es DAS GROSSE BIBELLEXIKON, 1. Taschenbuchauflage 1996, R. Brockhaus Verlag Wuppertal, Brunnen Verlag Giessen, Band 3, KALENDER S. 1166, Zitat: der „Rüsttag für das Passafest“ (Joh 19, 14) bedeutet „Freitag in der Passawoche“, auch Peter Fischer folgt dieser verschachtelten Auslegung
- 23: Hauszellengemeinde, Anm.: hier wird, wie von Gleason L. Archer, die 6. Stunde auf 6 Uhr Karfreitag datiert, also Sonnenaufgang, http://www.hauszellengemeinde.de/das_mahl_des_herrn.html
- 24: Michael Ohmsen, Anm.: er kommt in seinem Buch Wer kann widerlegen?, Engelsdorfer Verlag, Leipzig, zum Schluss, dass Joh 19, 14 und Mk 15, 25 zwei verschiedene Tage beschreiben; Mk 15, 33 sei ein Schreibfehler im Grundtext, der ihn zur Erkenntnis führt, dass mit der Finsternis eine Mondfinsternis am 16. August des Jahres 26 n. Chr. gemeint sei., <http://www.scandala.de/leseprobe.php>

Ursprungsfragen kritisch betrachtet.
Holzgerlingen: Hänssler 2006. 191 S. gebunden: 14,95 €. ISBN: 3-7751-4488-9.



Beide Autoren sind promovierte Astrophysiker und gleichzeitig überzeugte Christen. „Der vermessene Kosmos“ löst den inzwischen vergriffenen Titel „Geheimnisvolles Weltall - Hypothesen und Fakten zur Urknalltheorie“ von Norbert Pailer ab.

Zunächst beschreiben die Autoren die Möglichkeiten und Grenzen astrophysikalischer Forschung und zeigen, vor welchen Herausforderungen die Weltraumforschung steht. Dann erläutern sie den derzeitigen Kenntnisstand vom Aufbau des Kosmos. Dabei erklären sie die verschiedenen Methoden, Entfernungen im Weltall zu messen. Schon da wird deutlich, dass diese Entfernungsmessungen auf fünf Grundannahmen basieren, die man akzeptieren muss. Erst dann „folgt aus den Messungen ein Weltall, dessen Dimensionen so atemberaubend groß sind“ (S.48). Bei der Beschreibung der großräumigen Strukturen im Kosmos stellen die Autoren fest, dass die Zahl der Galaxien am Rand des beobachtbaren Weltalls erstaunlicherweise ab- und nicht zunimmt, und dass die frühesten Galaxien schon weit entwickelt sind und viele alte Sterne enthalten.

Das dritte Kapitel beschreibt das Urknallmodell und zeigt dessen Problembe- reiche auf. Das vierte beschäftigt sich mit unserem Kenntnisstand zu den Planeten- systemen. Besonders wichtig ist dabei die

zusammenfassende Bewertung, die die Probleme des Standardmodells deutlich macht.

Sehr wichtig zum Verständnis der aktuellen Diskussionen ist das fünfte Kapitel, das sehr klar den Unterschied zwischen Modell und Wirklichkeit aufzeigt. Ein Modell kann in jedem Fall nur eine Trivialisierung der Welt sein. Hier findet man solche Sätze wie: „Die Wirklichkeit des Wissenschaftlers endet an der Grenze seiner Methodik.“ (S. 151) „Obwohl die Naturkonstanten mit immer größerer Genauigkeit vermessen werden können, sind ihre Werte nicht erklärbar.“ (S. 147) Die Autoren stehen dazu, dass es Wirklichkeiten und Erfahrungen gibt, die sich „prinzipiell dem Zugriff wissenschaftlicher Untersuchungen entziehen.“ (S. 152)

Das letzte Kapitel will die Beziehung zur Schöpfung und dem Schöpfungsbericht der Bibel aufweisen. Das Motto: „Nach dem Genesisbericht hat das Universum eine Geschichte hinter sich, die physikalisch nicht beschreibbar ist.“ (S. 154) Die Autoren nennen das einen Phasenübergang. Dann entwickeln sie aber kein Schöpfungsmodell, sondern spannen einen Deutungsrahmen um den Schöpfungsbericht, um zu zeigen, was der biblische Text zulässt, ohne dass die Interpretation zu einem Widerspruch führt.

Das Buch endet mit einem Anhang, in dem anhand praktischer Erfahrungen mit einem selbst gebauten Spiegelteleskop Mut zu eigenen Himmelsbeobachtungen gemacht wird, und einem Stichwortverzeichnis, das die wichtigsten Begriffe erläutert. Jeder, der sich für die Schöpfung und ihren Ursprung interessiert, wird dieses Buch mit viel Gewinn lesen.

Karl-Heinz Vanheiden
07926 Gefell





Christliche Ratgeber empfehlen es, die eigene Erfahrung bestätigt es: Wir brauchen als Christen Zeit und Möglichkeit der persönlichen Begegnung mit Gott. Der Gottesdienst einmal in der Woche ist zu wenig, um das geistliche Leben zu erhalten. Persönliche Frömmigkeit nach Lust und Laune gibt keine Regelmäßigkeit, die hält und durchträgt. Der Glaube lebt nicht aus sich selber, sondern von der Begegnung mit dem lebendigen Gott und seinem Wort, lebt im Hören und Beten.

Hilfen für die Stille Zeit Erfahrungen mit Andachtsbüchern und -kalendern

Eine Ordnung für das persönliche geistliche Leben ist hilfreich, und dasselbe gilt für das gemeinsame geistliche Leben in Ehe und Familie. Wer sich den Freiraum dafür nicht erkämpft, wird, von den Terminen des Alltags gejagt, nur schwer Zeit und Stille finden. Auch ist es nicht genug, sich etwas Zeit freizuhalten für die Begegnung mit Gott, diese Zeit muß auch gefüllt werden.

Wir wollen als Christen doch nicht einfach in eine meditative Leere versinken und dabei um uns selber kreisen. Wir wollen eben nicht bei uns selber bleiben, sondern dem lebendigen Gott begegnen, dem Gott, der zu uns spricht, dem Gott, mit dem wir sprechen dürfen.

Wir können uns an Vorbilder halten bei unserer persönlichen Andacht, auch bei der Andacht in der Familie. Wir können uns raten lassen von erfahrenen Christen. Aber dann muß jedes seinen eigenen Weg finden, muß ausprobieren, was für ihn hilfreich ist. Oft wird das ein Weg sein, auf dem man durch Ausprobieren die richtige Form und die richtigen Hilfsmittel sucht. Im Laufe des Lebens können da verschiedene Stationen durchschritten werden. Lebensalter und Glaubenserfahrung spielen da sicher mit – neben allen äußeren Umständen. Da kann dann ein jedes bloß berichten: So mache ich's, und diese und jene Erfahrungen habe ich ge-

macht. Mehr kann ich in diesem Beitrag auch nicht leisten.

Bibel und Gesangbuch

Seit der Reformation haben Bibel und Gesangbuch in der evangelischen Frömmigkeit eine herausragende Rolle gespielt. Einsames und gemeinsames Lesen in der Bibel, gelesene, gesungene und gebetete Lieder des Gesangbuchs, oft verbunden mit Stücken aus dem Katechismus, haben durch Jahrhunderte durchgetragen. Postillen (Predigtbücher) und Andachtsbücher sind erst in zweiter Linie dazugekommen.

So habe ich es selbst erfahren: Bibel und Gesangbuch waren meine ersten Glaubenshilfen, seit ich mit 15 Jahren als Konfirmand anfang, bewußt den Weg des Glaubens zu gehen. Herkommend vom selbstverständlichen sonntäglichen Gottesdienst haben mich fortlau-

Peter Stücklen



Peter Stücklen, Jg. 1938, verh. 3 erw. Kinder ist Pfarrer der Württembergischen Landeskirche, jetzt im Ruhestand.

Anschrift:
Im Wiesengrund 10,
73635 Rudersberg
Peter.Stuecklen@gmx.de

Mit freundlicher Erlaubnis abgedruckt aus dem Informationsbrief der Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“ Nr. 244 vom Oktober 2007.



Bibel und
Gemeinde
1/2008

fende Bibellesepläne aus dem Anhang meiner Konfirmationsbibel in die Bibel hineingeführt. Zur persönlichen Vertiefung geholfen hat mir mein Konfirmationsgesangbuch, die württembergische Ausgabe des Evangelischen Kirchengesangbuchs (EKG) von 1953, mit seinem wertvollen Anhang. Die Morgen- und Abendgebete dort für jeden Wochentag, haben mich viele Jahre angeleitet zum Gebet. Inhalt und Sprache haben mich entscheidend geprägt. Was spätere Gesangbücher da zu bieten hatten, war zwar leichter „verständnislich“, aber auch viel flacher. Fern von Jugendwerk und Pietismus bin ich mit diesen Hilfen groß geworden und im Glauben gehalten. Andere Hilfen waren mir damals fremd.

Die Morgen- und Abendgebete im EKG für jeden Wochentag, haben mich viele Jahre angeleitet zum Gebet

Wegbegleiter durch das gemeinsame Leben

Als Vikar habe ich geheiratet und eine Familie gegründet. Nun war das Frömmigkeitsleben (das, was man heute „Spiritualität“ nennt) neu zu ordnen, zu ordnen nach Gemeinsamem und Einsamem. Beides bleibt wichtig, die ganz persönliche Begegnung mit Gott wie die gemeinsame in Ehe und Familie. Meine Frau und ich haben zunächst tastend nach einem Weg gesucht, verstärkt noch, als nacheinander unsere Kinder kamen. Jeden Schritt unseres Weges weiß ich nicht mehr.

Das Leben im Pfarrhaus ist stark vom Dienst geprägt. Das prägt das Familienleben mit und auch das geistliche Leben. Dankbar muß ich bekennen, daß ich in all den Jahren des Dienstes geistlich stark ge-

lebt habe von dem, was mein Dienst mit sich brachte. Gottesdienst, Unterricht, Bibelstunde, Krankenbesuche ..., und überall spielte das Wort Gottes eine entscheidende Rolle. Vom dem, was ich vorzubereiten und dann zu sagen hatte, habe ich selber zuerst gelebt. Ich habe nie meine persönliche Frömmigkeit und Gottesbeziehung von meinem Dienst trennen können. Das war ein Ganzes. Ich war stets der erste Hörer und Empfänger des göttlichen Wortes, ehe es durch mich weiterging an andere. Von dem, was mich im Hören auf das biblische Wort überwältigte, habe ich selber gelebt, und eben das habe ich weitergegeben, der Gemeinde daran Anteil gegeben. Ich kann also für mich nicht nachvollziehen, was man immer wieder an Warnungen liest, der Pfarrer dürfe nicht nur dienstlich mit Bibel und Gebet zu tun haben.

Neben dem beruflich bedingten Umgang mit Bibel und Gebet haben wir auch versucht, ein persönliches und familiäres Andachtsleben zu gestalten. In der ersten Zeit unserer Ehe haben wir miteinander die Bibel mit den Augen und der Sprache von Jörg Zink gelesen. Zur Trauung hatten wir nämlich die Zinksche Bibelauswahl „Womit wir leben können“ bekommen. Wir haben sie treu gelesen, aber irgendwie sprach sie nicht richtig zu unsern Herzen. Das war nicht unsere Sprache. Unsere Sprache des Glaubens war die Lutherbibel und die Lieder des Gesangbuchs. War Zinks Sprache und Theologie in jener Zeit auch noch nicht so mystisch-esoterisch geprägt wie in den letzten Jahren, es war nicht die Sprache, in der sich unser Glaube aussprach. Auch gibt es in diesem Buch keine Hilfe zum Gebet. So haben wir gesucht, was uns weiter begleiten könnte.



Bibellese und Andachtskalender

Im Zuge unserer weiteren geistlichen Wegführung fanden wir zur Fortlaufenden Bibellese der evangelische Verbände, heute ökumenische Bibellese. Diese Bibellese führt in mehreren Jahren durch die wichtigsten Teile der Bibel und verhilft dazu, im Laufe der Zeit einen guten Überblick über die Vielfalt der biblischen Botschaft zu bekommen. Als Begleiter zu diesem Bibelleseplan gab und gibt es mehrere Andachtskalender, die zum Verständnis helfen, oft auch den Text persönlich zuspitzen. In den 70er Jahren haben wir so zunächst den Neukirchener Kalender gelesen, später den entsprechenden freikirchlichen Andachtskalender. Beide haben uns in jenen Jahren einen guten Dienst getan. Sie waren bibeltreu und von pietistischer Frömmigkeit geprägt und immer wieder anregend. Auch heute fahren viele Christen damit gut.

Als unsere Kinder größer wurden, gab es auch entsprechende Kinder-Andachtsbücher. Aber bei dem sehr verschiedenen Alter war eine gemeinsame Andachtsliteratur auf die Dauer schwierig. Vieles fand seinen guten Ort im Singen und Beten abends am Kinderbett, vor allem als Aufgabe der Mutter.

Im Laufe der Jahre wurde uns das Leben im Kirchenjahr immer wichtiger. Da spielen die christlichen Feste und Gedenktage eine große Rolle und gliedern das Jahr. Was wir in Kirche und Gemeinde lebten, wollten wir auch im Hause leben. Auf dem Weg von pietistischer Frömmigkeit zu einem pietistisch mitgeprägten Luthertum suchten wir eine Bibel- und Andachtshilfe, die das Mitleben im Jahr der Kirche unterstützte. So kamen wir zur Kirchenjahres-Bibellese, die anhand der

Schwerpunkte des Kirchenjahres durch die Bibel führt. Als guter Begleiter auf diesem Weg hat sich der „Feste-Burg-Kalender“ (Freimund-Verlag) herausgestellt. Er ist seit vielen Jahren das persönliche Andachtsbuch von uns beiden, das jedes – zusammen mit der Bibellese – für sich in seiner Stillen Zeit liest. Hier wird die Bibel gelesen und ausgelegt im Geist der lutherischen Reformation und von lutherischen Pfarrern aus Frei- und Landeskirchen. Was uns selber hilfreich geworden ist, das empfehlen wir gern auch weiter.

Ein bunter Strauß geistlicher Begleiter

Seit vielen Jahren sind nun unsere Kinder außer Haus oder gehen ihre eigenen Wege, auch im Glauben. So sind wir Eltern wieder ganz auf uns selber zurückgeworfen. Wir können unser geistliche Leben gemeinsam und je für sich frei gestalten. Seit dem Eintritt in den Ruhestand ist auch die zeitliche Beweglichkeit größer geworden.

Zusätzlich zur regelmäßigen Bibellese mit Kalenderbegleitung sind andere Andachtsbücher getreten und dann wieder zurückgetreten. Zweimal haben wir zusammen „Aufsehen auf Jesus“ gelesen, 365 Andachten, herausgegeben 1990 von der Ludwighofascker-Vereinigung, geschrieben von Pfarrern und Predigern überwiegend aus Württemberg. Zu einem Bibelwort gibt es eine Seite Besinnung, abschließend mit einem Gebetsvers. Es sind viele hilfreiche und anregende Gedanken zu finden, von denen man persönlich angesprochen wird.

**Zusätzlich zur
regelmäßigen
Bibellese mit
Kalenderbeglei-
tung sind andere
Andachtsbücher
getreten und
dann wieder
zurückgetreten**



Aber wie überall sprechen einen manche Andachten auch nicht an.

In der Nachkriegszeit war das meistgelesene evangelische Andachtsbuch „Sei fünf Minuten still“ von Heinrich Giesen: ein Bibelwort und eine praktische Zuspitzung für jeden Tag. Auch uns hat dieses leicht zugängliche Buch ein Jahr lang geistlich begleitet.

Seit vielen Jahren lesen wir uns nach dem Abendessen miteinander durch ganze Buchreihen, vor allem durch Lebensbilder. Zweimal im Laufe der Zeit haben wir – dem Kirchenjahr folgend – „Geduld und Glaube der Heiligen“ von Jörg Erb gelesen über die Gestalten des evangelischen Namenskalenders, aufgeteilt in zwölf handliche Taschenbücher (Johannis). Kurze Lebensbilder von Märtyrern, Heiligen und Glaubenszeugen aller Zeiten sind uns so begegnet und haben uns angeregt und auch an unser eigenes Glaubensleben Fragen gestellt.

Wesentlich umfangreicher als das Werk von Jörg Erb ist das für zwei Jahre gedachte vierbändige „Menschen vor Gott“, herausgegeben von Peter Ringwald. Zwei Jahre lang sind wir jeden Tag einem andern Christen oder Gottsucher begegnet. Der Untertitel der vier Bücher weist die Richtung: Persönlichkeiten aller Zeiten weisen zum Ewigen. Die von über 50 Verfassern geschriebenen Lebensbilder sind sehr anregend und führen in die Weite der christlichen Welt bis an deren Ränder. Sie sind zugleich eine Fundgrube von Beispielen christlichen Glaubens wie menschlichen Suchens und

geben tiefe Einsichten in die christlich-abendländische Geistesgeschichte. Diese Lebensbilder eignen sich auch gut zur Verwendung in der Gemeindegarbeit. Erbaulich sind sie nicht immer, sondern lassen einen immer wieder mit offenen Fragen zurück. Trotzdem kann ich diese Bände geistig interessierten Christen sehr empfehlen. Leider gibt es sie nur noch antiquarisch.

Nicht vergessen dürfen wir natürlich die Losungen der Herrnhuter Brüdergemeine. Sie haben eine bald dreihundertjährige Tradition im evangelischen Raum als kürzeste Form geistlicher Besinnung.

Sie bestehen bekanntlich aus der Losung, einem ausgelosten Tageswort aus dem Alten Testament, dem dazu ausgesuchten neutestamentlichen Lehrtext sowie einem Liedvers oder Gebet aus alter oder neuer Zeit. Wenn es morgens zu nichts anderem reicht, kurz die Tageslosung zu lesen und einen Gebetsseufzer zum Himmel zu schicken vor der Tagesarbeit, dazu müßte es eigentlich bei jedermann reichen. Vielleicht rührt die große Beliebtheit und Verbreitung der Losungen gerade von dieser Tatsache.

Ich hatte lange Vorbehalte gegen die Losungen, weil ich oft den Eindruck hatte, sie würden häufig wie ein Tagesorakel verstanden. Aber wenn man sich von dieser Gefahr fernhält, sind die biblischen Losungsworte als erster biblischer Zuruf in den Tag hinein durchaus hilfreich und manchmal wegweisend. Wir lesen sie deshalb vor dem Frühstück als erstes Gotteswort für den Tag. Nicht über die Bibelworte, aber über die öfter seltsame Auswahl der beigefügten Verse, Gebete oder Gedanken ärgern wir uns hin und wieder. Auch hier ist immer wieder der Geist der Zeit zu spüren. – Zu den Losun-

Kurze Lebensbilder von Märtyrern und Glaubenszeugen aller Zeiten sind uns so begegnet und haben uns angeregt



gen gibt es als begleitende Auslegung alle Jahre das Buch „Licht und Kraft“. Ich habe damit keine Erfahrungen.

Hilfen zum Gebet

Daß zur persönlichen wie gemeinsamen Andacht nicht nur Bibelwort und Auslegung gehören, sondern auch das Gebet, sollte sich fast von selbst verstehen. Gottes Wort sucht unsere Antwort, Gottes Reden unser Reden, unser betendes Gespräch mit dem lebendigen Gott. Da ist das freie Gebet ebenso am Platz wie das gebundene. Psalmen und Choräle lassen sich beten und werden viel gebetet. Unsere Gesangbücher bieten dazu eine reiche Auswahl.

Da das Gebet „ein Reden des Herzens mit Gott“ ist, darf jeder Christ sich betend frei mit seinem Herrn aussprechen. Wer nur gebunden betet, sollte sich ermuntern lassen zum freien Gebet, allein für sich oder im kleinen Kreis. Wer nur das freie Gebet als „echt“ anerkennt, sollte sich prüfen, ob er in seinem Beten nicht sehr leicht um sich selber, die persönlichen Anliegen oder um die immer gleichen Themen kreist. Das Gebet der Christenheit hat eine große Weite, und wir sollten uns in diese Weite hineinführen lassen.

Ich selber habe immer wieder gern Gebetbücher zu Hilfe geholt, um mir betend den Blick weiten zu lassen auf die großen Anliegen des Reiches Gottes. Das älteste Gebetbuch der christlichen Gemeinde ist der Psalter, nach wie vor unverzichtbar für biblisches Beten in der Gemeinschaft der Kirche. – Mit Gewinn habe ich viele Jahre „Orate Fratres“

gebraucht, eine Gebetsordnung für Pfarrer und kirchliche Mitarbeiter, in der Fassung von 1970. Tagesgebete und Fürbittengebete haben mir geholfen.

In den letzten Jahren benütze ich gern „Führe mich“ – Morgengebete, nach Heinrich Riedel, bearbeitet von Christa und Hans-Lutz Poetsch. Es geht entlang dem Kirchenjahr und bietet für jeden Sonn- und Werktag ein Bibelwort und ein ausführliches Gebet und schließt ab mit einem Gebetsvers. Es regt an, persönlich und mit eigenen Worten weiterzubeten um die eigenen Anliegen.

Das Beste zuletzt

In den vergangenen Jahrzehnten haben mich viele Andachts- und Gebetshilfen begleitet, wie oben in groben Zügen dargestellt, mit unterschiedlichem Gewicht und unterschiedlicher Art. Das für mich und meine Frau überzeugendste Andachtsbuch kam mir erst im Ruhestand in die Hände:

Die zwei Bände von „Aus der Nähe Gottes leben“ – Andachten für das Kirchenjahr. Es ist 1973 auf schwedisch erschienen aus der Feder von Bischof Bo Giertz, im Jahr 2000 dann auf deutsch (Hänssler).

Ich selber habe immer wieder gern Gebetbücher zu Hilfe geholt, um mir betend den Blick weiten zu lassen auf die großen Anliegen des Reiches Gottes

Diese beiden zusammengehörenden Andachtsbücher folgen dem Kirchenjahr, bieten eine biblische Tageslesung und darüber eine tiefeschürfende Besinnung und münden jeweils in ein sehr persönliches Gebet. Begleitung durch die Stationen des Kirchenjahrs, gründliche Bibelauslegung und Nachdenken über die tiefsten Fragen und Anfechtungen des Glaubens zeichnen diese Bän-



Bibel und Gemeinde 1/2008 de aus. In keinem Andachtsbuch habe ich mehr rechtes Bibelverständnis und mehr ganz praktische Glaubensunterweisung erfahren als in diesen Büchern des großen schwedischen Bischofs (+ 1998).

Biblischer Tiefgang, bekennendes Luthertum und die besten Seiten des Pietismus sind hier vereint. Bei jedem Abschnitt weiß man: So spricht der lebendige Herr zu der ganzen Kirche und zu mir ganz persönlich. Zum Schluß jeder Be-

trachtung werden die wichtigsten Gedanken hineingenommen in ein ganz schlicht und innig formuliertes Gebet. Wir sind so dankbar für diese Bände, daß wir sie schon zum wiederholten Male lesen und immer noch Neues entdecken. Ein begnadeter Seelsorger spricht zu den Mühseiligen und Beladenen, zu den Suchenden und Fragenden. – Leider ist das Werk zurzeit vergriffen. Eine Neuauflage wäre wünschenswert. ■

Scheiber, Karin. *Vergebung. Eine systematisch-theologische Untersuchung.* XII, 332 Seiten. (Religion in Philosophy and Theology 21). Fadengeheftete Broschur: € 59.00. ISBN 3-16-148893-8 Tübingen: Mohr 2006

Selten liest man eine theologische Dissertation mit so viel Spannung wie die von Karin Scheiber 2005 in Zürich vorgelegte und Mitte letzten Jahres veröffentlichte. Dafür gibt es eine Reihe von Gründen. Da ist zuerst einmal das in den vergangenen Jahren vielfach diskutierte Thema von Sünde und Vergebung, das ein Zentralthema des christlichen Glaubens markiert. Nun könnte gerade die Fülle vorgebrachter Argumente dazu verführen, sich mit jeder Äußerung auseinanderzusetzen und sich dabei im Gestrüpp der theologischen Diskussion zu verheddern. Karin Scheiber vermeidet das konsequent, indem sie sich auf logischem und sprachlogischem Wegen an die Sache macht. Das bringt mit sich, dass die Auseinandersetzung mit der theologischen Tradition nur sehr knapp und hauptsächlich im ersten Drittel des Buches stattfindet, das sich mit der göttlichen Vergebung be-

schäftigt. Der zweite Teil über die menschliche Vergebung ist stark von der Sprechakttheorie von Austin und Searle geprägt. Der dritte Teil schließlich versucht göttliche und menschliche Vergebung in Beziehung zu setzen. Wegen dieser Vorgehensweise ist die Arbeit auch zu Recht in der Reihe Religion in Philosophy and Theology eingeordnet, obwohl sie im Ergebnis eine systematisch-theologische Abhandlung darstellt, die von biblischem Denken geprägt ist.

Angeregt wurde Scheiber zu ihrer Untersuchung, weil sie oftmals eine saubere Bestimmung des Wortfeldes „Vergebung“ vermisste, selbst wo es Hauptthema war. Dass das nicht so selbstverständlich klar ist, wie man vielleicht auf den ersten Blick meint, deckt sie konsequent auf. Aber auch hier verfängt sie sich nicht in unendlicher Analyse, sondern erprobt ihre zu Anfang aufgestellte These Stück um Stück. Und dabei bereitet noch etwas dem Leser Freude: Karin Scheiber zeigt, dass es sinnvoll ist, die in der Bibel gegebenen Aussagen über Gott und sein Vergebenshandeln als festes Datum anzunehmen und nicht zuerst ein gedankliches Gottesbild zu entwerfen und daran biblische Aus-



sagen zu messen: „Gemäß dem philosophischen Verständnis göttlicher Gerechtigkeit und Unveränderlichkeit kann ein gerechter und unveränderlicher Gott nicht vergeben. Dass Gott in der Bibel dennoch als vergebender Gott bekannt wird, liegt nicht daran, dass ihm Gerechtigkeit und Unveränderlichkeit abgesprochen würden, sondern dass göttliche Gerechtigkeit und Unveränderlichkeit inhaltlich anders gefasst werden als in weiten Teilen der philosophischen Tradition. Nach biblischem Verständnis kann Gott vergeben, gerade weil er ein Gott ist, der die Sünderin gerecht macht und in seiner Liebe und Treue unwandelbar ist“ (40). Überhaupt begegnet uns im ganzen Buch Respekt vor dem Wort Gottes. Dass wird im ersten Teil etwa daran deutlich, dass Scheiber sich nicht von der These historisch-kritischer Theologie überzeugen lässt, Vergebung gebe es erst nachexilisch. Sie hinterfragt die rigide Spätdatierung ebenso (20/21) wie sie klarstellt, dass das Fehlen der erwarteten Begrifflichkeit nicht das Fehlen der Sache Vergebung beweist (24).

Die Vergebung Gottes, die im ersten biblisch-systematischen Teil Beachtung findet, betrachtet Scheiber sinnvollerweise in trinitarischer Perspektive. „Erst in dieser trinitarisch zu bedenkenden Gestalt kann christlich von Vergebung gesprochen werden“ (78). Dass dabei die Gewichtung stark zu Jesus Christus hin tendiert ist naheliegend, aber es wäre sicher nicht notwendig gewesen im Blick auf Gott den Vater fast nur zu problematisieren („Kann Gott vergeben?“). Man findet zwar die positive Antwort gut begründet, vermisst aber die manche andere Aspekte des Themas im Alten Testament. Nun sind die auch nicht das Hauptthema des Buches. Gott vergibt, wovon der als

Liebender persönlich betroffen ist. Er vergibt nicht als Richter oder übergeordneter Besitzer (34). Er vergibt in persönlicher Beziehung. Er tut es einfach, darum ist die Frage, ob er es kann, „unbiblisch“ (35). Scheiber stellt scharfsinnig „den Versuch des neuzeitlichen Theismus, auf dem Wege der Begriffsbestimmung zu gültigen Aussagen über Gott zu gelangen, in Frage“ (39). Dabei werden all zu oft zuerst nur Aussagen über den Begriff Gott gemacht, da man zum wahren Gott keinen Zugang hat, dann aber gelten die Feststellungen doch als Aussagen über Gott und nicht nur über den Begriff. „Christliche Aussagen über Gott sind nicht zu verstehen als Festschreibungen Gottes, sondern als Aussagen darüber, als wer Gott in der Vergangenheit erfahren wurde und als wer er sich – der Erwartung nach – auch in Zukunft erweisen wird. Dies findet seinen Niederschlag auch in der Wahl der sprachlichen und literarischen Form der Rede von Gott. So wird in der Bibel meist in narrativer oder doxologischer Form von Gott gesprochen“ (41-42).

Scheiber zeigt eine genaue Beobachtungsgabe bei der Auslegung der neutestamentlichen Abschnitte und erklärt immer wieder zutreffend mit der Vergebungsfrage in Zusammenhang stehende Themen, etwa das der Vollmacht (56). Dabei versucht sie nie, unbequeme Einsichten weg zu erklären, wie etwa an dieser Aussage deutlich wird: „Wie sich die beiden Seiten der metanoia – Gottes Wirken am Menschen und menschlicher Willensakt – zueinander verhalten, wird im Neuen Testa-





ment sowenig systematisch expliziert wie das Verhältnis von Sünde als einer den Menschen bindenden Macht und menschlicher Tat“ (61). Konsequenz und überzeugend arbeitet Scheiber heraus, „dass Sündenvergebung immer die Befreiung des Menschen sowohl von der Schuld seiner Tatsünde als auch aus seiner Gefangenschaft im Machtbereich der Ursünde meint“ (65). Vergebung bedeutet Veränderung sowohl des Zustandes, als auch des Seins eines Menschen (53-54). Scheiber geht in ihrem Anfangsteil den Herausforderungen bestimmter biblischer Aussagen nie aus dem Weg, sondern testet an ihnen ihre Einsichten. So etwa sehr eindrücklich am Wort von Jesus „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun“. Dort zeigt sie, dass die Henker durchaus moralisch schuldig waren und also wussten, was sie taten, nämlich einen Unschuldigen unter zweifelhaften Umständen hinrichten, aber sie wussten nicht, wie sehr sie damit gegen Gott selbst handelten (65ff). Es sind solche und ähnliche exegetische Darlegungen gepaart mit systematischem Scharfsinn, die die Lektüre zu einer Freude werden lassen und in diesem Teil vergessen machen, dass man es mit einer Dissertation zu tun hat, die angesichts bestimmter Regeln der Wissenschaftlichkeit sonst oft eine gewisse literarische Schwerfälligkeit an den Tag legen.

Gegenüber einem modernen Strom in der Theologie, der Sündenvergebung nur als Ausschnitt oder Nebengleis des Heilsgeschehens ansehen will und dann etwa im Reden von Sünde und Vergebung eine Engführung der Theologie behauptet, besteht Scheiber zurecht darauf, dass Sündenvergebung das ganze Heilsgeschehen

meint und dabei den „personalen Beziehungsaspekt“ in den Mittelpunkt stellt, während z.B. Rechtfertigung eher den juristischen Aspekt des Heilsgeschehens betont. Mit dieser Haltung hebt sich Scheiber wohlthuend vom modernen Hang zum Monismus ab, der meint verschiedene Aspekte in der Bibel gegeneinander treiben zu müssen.

Die biblisch-systematische Verteidigung von Luthers Gerechter und Sünder zugleich, ist ein Glanzstück, das unmissverständlich deutlich macht, welche Unterschiede zwischen der reformatorischen Sicht der Sündenvergebung und sowohl der römisch-katholischen als auch der modern evangelischen liegt, die etwa für den Fall klarer ethisch-moralischer Verfehlung argumentiert, dass dies keine Sünde sei, wenn der Täter nur ein Christ sei (79-93). Eine klare weder katholische noch schwärmerische Auslegung der Zusage von Jesus an seine Kirche Sünden vergeben zu können, zeigt erneut wie tragfähig das von Scheiber erarbeitete Verständnis von Sünde und Vergebung ist (93-109).

Der zweite Teil des Buches versucht eine philosophische Verantwortung zwischenmenschlicher Vergebung. Dabei fällt zuerst einmal auf, wie wenig die von Scheiber besprochenen Moraltheorien überhaupt zur Vergebung sagen. Gibt es wirklich keine philosophische Grundlegung zwischenmenschlicher Vergebung? Wenn sie dann ihr eigenes Vergebungsverständnis, das sie „moralische Kommunikation“ nennt, darlegt, dann befremdet ein wenig wie gewunden sie ihre Quellen benennt, die doch nicht mehr als einen „Anstoß zur Entwicklung“ gaben (144).

Die biblisch-systematische Verteidigung von Luthers Gerechter und Sünder zugleich, ist ein Glanzstück



Was sie von Kant „übernommen“ hat, scheint kaum mehr als dessen Konzept von der Achtung der Menschenwürde zu sein. Denn Vergebung hatte er als amoralisch abgelehnt. Scheiber versucht sodann in ihrem Konzept, der den Grundgedanken enthält, „Moral kommunikativ zu verstehen, als wechselseitigen Austausch von moralischen Botschaften und Reaktionen“ (151). Dabei geht sie davon aus, dass es im Blick auf das Problem zwischenmenschlicher Vergebung auch bei Handlungen auf die begleitende Botschaft ankommt. Dabei gelingt es ihr plausibel viele denkbare Alltagssituationen unterzubringen.

In einem nächsten Schritt macht Scheiber – wie andere Theologen vor ihr – die Sprechakttheorie von Austin und Searle fruchtbar. Dabei wird davon ausgegangen, dass Sprechen und Handeln einander nicht gegenüberstehen, sondern auch das Reden ein Handeln darstellt. Im Blick darauf untersucht Scheiber das sprachliche Handeln im Rahmen zwischenmenschlicher Vergebung. Sie geht aber auch den umgekehrten Weg, der in der Sprechakttheorie keine Beachtung fand: eine Handlung selbst erweist sich als kommunikativer Akt. Dies ist im Blick auf moralische Verletzungen notwendig, weil diese meist nicht allein durch Sprechakte zustande kommen, sondern durch ein bestimmtes Handeln, in dem etwa Verachtung oder Hass zum Ausdruck kommt. Nur durch diese Ausweitung erweist sich die Sprechakttheorie überhaupt als brauchbar für die Behandlung der Vergebungssituation. Es spielen nämlich zahlreiche nicht-sprachliche Faktoren eine entscheidende Rolle, ob Vergebung zustande kommt. Der sprachliche Akt „Ich vergebe dir“ ist dabei weder hinreichend noch notwendig, wie Scheiber richtig feststellt. Insofern muss

man sagen, dass der Erkenntnisgewinn insbesondere darin liegt, dass die Diskussion mit Austin und Searle zu einer genaueren Fassung zwischenmenschlicher Vergebung führt und zugleich die Begrenztheit der Sprechakttheorie deutlich wird. Dass Scheiber mit Gewinn manche Einsichten übertragen kann, liegt an ihrem konsequenten Durchhalten ihrer Sicht: „Vergabung ist ein kommunikativer Akt in einem umfassenderen Kommunikationsgeschehen“ (208). Trotzdem meint der Rezensent, dass Scheiber ihre Einsichten auch ohne den ausführlichen Rückgriff auf die Sprechakttheorie hätte darlegen können. Das Abarbeiten konkreter Vergebungssituationen ist notwendig, damit das Konzept nicht als blutleere Kopfgeburt erscheint, was es nicht ist. Aber eine elegantere Systematik an dieser Stelle hätte den Gewinn noch gesteigert.

Richtig spannend wird die Diskussion wieder im 6. Kapitel, wenn es um die Frage geht, ob christliche Vergebung wirklich bedingungslose Vergebung ist, was Scheiber entgegen der landläufigen Meinung aber mit guten Argumenten verneint (254-265). Dabei wird unter anderem deutlich, dass schon das, was unter „Bedingung“ verstanden wird, oft ungeklärt bleibt. Meist steht dahinter nicht mehr als dass christliche Vergebung keine Reue beim Schuldigen fordern dürfe, weil sonst Hartherzigkeit vorliege. Scheiber macht klar, dass es ihr nicht allein um ein Vergebungsangebot geht oder um die Überwindung des Übelnehmens einer Tat, sondern um das Zustandekommen von Vergebung und das gehe nicht ohne Reue (224-225). Denn damit Vergebung wirklich werden kann, sind Bedingungen notwendig. Dazu gehört zuerst, dass ein moralisch verletzendes Handeln vorliegt,

das aus einem freien Willen geboren ist. Sehr gelungen ist die Darstellung dessen, was als freier Wille gelten kann. Es ist nicht die absolut bedingungslose, unbeeinflusste Entscheidung, sondern die Entscheidung, die ohne Gehirnwäsche oder Erpressung, nach eigenen Wünschen zustande kam. Diese sind aber persönliche Wünsche und damit von vielen Bedingungen abhängig (225-229). Auch auf der Seite des moralisch Verletzten sind Bedingungen notwendig, damit man schließlich von Vergebung reden kann. Er muss etwa wirklich von der Verletzung betroffen sein und sie auch als solche wahrnehmen. Dafür entwickelt Scheiber eine systematische Unterscheidung von Betroffenheit, die auch für die Seelsorge hilfreich sein kann. Kapitel 7 unterscheidet dann Vergebung von Verzeihen, Entschuldigen, Versöhnen usw.

Im dritten Hauptteil schließlich setzt Scheiber ihre Ergebnisse über die zwischenmenschliche Vergebung in Beziehung zur Vergebung Gottes. Sie ist der Überzeugung, dass die konstitutiven Bedingungen von Vergebung jeweils gleich sind und deswegen das gleiche Wort auch das Gleiche meint, ohne dass dabei aus dem Blick gerät, dass Gott kein Mensch ist. Darin liegt auch die fundamentale Differenz: bei zwischenmenschlicher Vergebung geht es um die Wiederherstellung einer Beziehung zwischen moralisch gleichstehenden Personen. In Gott und Mensch stehen sich nach Scheiber zwar auch zwei absolut wertvolle Wesen gegenüber, aber der Unterschied liegt darin, dass Gottes Wert ursprünglich ist und die Quelle für die menschliche Würde darstellt. Außerdem steht der Mensch in einem absoluten Abhängigkeitsverhältnis zu Gott (287ff). Das hat zur Folge, dass der

Mensch seinem Nächsten nur vergeben kann, weil er von Gottes Vergewillungswillen getragen ist. Eine erhellende Betrachtung des Gleichnisses vom Schalksknecht zeigt zum Abschluss noch einmal den exegetischen Gewinn in Scheibers Konzept.

Ohne weitere Erklärung bleibt eine sprachliche Besonderheit der Arbeit. Scheiber wählt, wenn die Einzahl für eine Personengruppe steht, mal die männliche und dann unvermittelt eine weibliche Form: die Sünderin statt der Sünder (40), die Täterin statt der Täter (42f). Vielleicht hängt diese ungewöhnliche Art Geschlechtergerechtigkeit herstellen zu wollen mit ihrer Ansicht zusammen, dass Jesus Christus in seinem Mannsein, seinem Menschsein, seinem Judesein nur menschlich – kontingente Eigenschaften trug (76, Fußnote 8). Eine eigenartig platonistisch gefärbte Ansicht, die die geschöpfliche Wirklichkeit zu gering achtet und kaum zu ihren anderen Einsichten über das Wesen Gottes passen will.

Die Arbeit von Karin Scheiber ist insgesamt von vorbildlicher gedanklicher und sprachlicher Klarheit. Wer sich schon öfter über den schwammigen Gebrauch des Vergewillungsbegriffes in der Theologie geärgert hat, der findet hier entscheidende Hilfen zur Klärung und zur Argumentation. Dabei ist auch der Alltagswert von Scheibers Konzept hoch, weil sie trotz philosophischer Argumentationsstränge, die Realität niemals hinter sich lässt. Damit gewinnt das Werk nicht nur eine theologische und philosophische Relevanz, sondern auch eine praktische, die dem Seelsorger in schwierigen Vergewillungssituationen zur Klärung helfen kann. Dass Karin Scheiber auch ganz in der Bibel zu Hause ist, zeigt sich an vielen hilfreichen





exegetischen Einsichten und unterstreicht den positiven Gesamteindruck.

Thomas Jeising
34576 Homberg/Efze

Dettwiler, Andreas; Zumstein, Jean (Hrsg.). *Kreuzestheologie im Neuen Testament*. WUNT 151 Tübingen: Mohr Siebeck, 2002 367 S. Hardcover: 84,00 € ISBN 3-16-147775-8

Der vorliegende Sammelband gilt der eher systematisch-theologischen Kategorie der Kreuzestheologie und ihren Vorkommen im NT. Kreuzestheologie als theologischer Fachbegriff bezeichnet demnach

... eine bestimmte Art und Weise Theologie zu treiben. Es geht darum, Gott nicht von seinen göttlichen Attributen, von der menschlichen Vernunft, von einer natürlichen Offenbarung oder von der Metaphysik, sondern einzig vom Kreuz her zu denken. In dieser Optik ist jeder authentische theologische Diskurs auf das Kreuz hin ausgerichtet. Das Kreuz ist der Ort, wo sich Gott zugunsten des Heils des Menschen offenbart. ... Als Offenbarung Gottes in der Person des Gekreuzigten von Nazareth wird das Kreuz auch als Wort vom Gericht verstanden. Unter einem theologischen Gesichtspunkt stellt sich das Kreuz als Widerspruch gegenüber der Menschheit dar in ihrem Versuch, Gott zu erkennen. Sie stellt sich einer 'Theologie der Herrlichkeit' gegenüber, die einen Diskurs über Gott unter Auslassung des Gekreuzigten zu entfalten behauptet. ... Aber die 'Kreuzestheologie' ist nicht nur Bestreitung der religiösen oder intellektuellen Ansprüche des

Menschen. Konstitutiv für die 'Kreuzestheologie' ist vielmehr die Dualität von Gericht und Gnade (109).

Ohne Zweifel werden mit diesem Ansatz und Schwerpunkten auch wesentliche ntl. Anliegen berührt, doch ist der Band keine systematische, soteriologische Studie der Bedeutung des Kreuzestodes Jesu im NT. Wenn man vom Titel her diese Erwartung nicht mit sich bringt, lässt sich manches aus den Aufsätzen lernen, die freilich durchweg die Methoden und Ergebnisse der historisch-kritischen Bibelwissenschaft voraussetzen. Die einzelnen Aufsätze sind vier Hauptteilen des Bandes zugeordnet.

Unter *I. Paulus* beginnt K. Haldimann mit „Kreuz – Wort vom Kreuz – Kreuzestheologie: Zu einer Begriffsdifferenzierung in der Paulusinterpretation“ (1-25). Obwohl alle Schriften des Paulus vom Wort vom Kreuz geprägt sind, explizieren nicht alle dieses Wort in einer kreuzestheologischen Perspektive. „Die Angabe des Inhalts des Evangeliums lässt sich durchaus anders bestimmen denn als 'Wort vom Kreuz'. Das mit dem Kreuz verbundene Skandalon lässt sich aber nur als 'Wort vom Kreuz' explizieren. Die Kreuzestheologie bestimmt das Kreuz als alleiniges Heilsereignis, gerade weil sie den Gekreuzigten als Auferstandenen wahrnimmt“ (23). Nach J. Zumstein „Das Wort vom Kreuz als Mitte der paulinischen Theologie“ (27-41) ist das Kreuz der exklusive Ort der Offenbarung der Gnade und des Gerichts Gottes. Diese Interpretation des Kreuzes stellt das Rückgrat der paulinischen The-

Kreuzestheologie
im Neuen Testament

Herausgegeben von
ANDREAS DETTWILER
und JEAN ZUMSTEIN

Wissenschaftliche Untersuchungen
zum Neuen Testament
151
Mohr Siebeck



ologie dar. S. Vollenweider („Weisheit am Kreuzweg: Zum theologischen Programm von 1Kor 1 und 2“, 43-58) zeigt den erkenntnistheoretischen Status der paulinischen Kreuzestheologie im Gegenüber zur griech.-hell. Weltsticht auf. In „Ein Zentrum paulinischer Theologie? Eine pneumatische Erschliessung des Zusammenhangs von Soteriologie und Christologie anhand von Gal 5.25“ (59-79) spürt P. Rondez dem Zusammenhang zwischen dem gekreuzigten Christus und dem geistgewirkten Leben der Gläubigen nach. A. Dettwiler findet in „Das Verständnis des Kreuzes Jesu im Kolosserbrief“ (81-105) im Kol keine deutliche Kreuzestheologie.

Unter *II. Markusevangelium* bietet E. Cuvillier mit „Die ‘Kreuzestheologie’ als Leseschlüssel zum MkEv“, (107-50) eine synchron orientierte exegetische Skizze aller relevanter Stellen und zeigt, dass das kreuzestheologische Paradigma (trotz der dargestellten Kritik) immer noch ein brauchbarer Schlüssel zu diesem Evangelium ist. Ferner untersucht M. Ebner die „Kreuzestheologie im MkEv“ (151-68). Nach Ebner bedeutet die Kreuzesnachfolge nicht, dass den Jüngern selbst das Kreuz droht. Vielmehr zeigt sie sich im Annehmen auch der niedrigsten Positionen in der Gemeinde (vgl. 8.27-10.52; 15.39). Sie steht im Kontrast zu den typischen sozialen und religiösen Erwartungen des römischen Reichs im ersten Jahrhundert.

Unter *III. Johannesevangelium* zeigt J. Frey („Die ‘theologia crucifixi’ im Johannesevangelium“, 169-238), dass das JhEv als eine spezifische Form der Theologie des Gekreuzigten verstanden werden kann, in der der Gekreuzigte der Ort eschatologischer göttlicher Offenbarung ist: „Es ist nicht das

Kreuz (als Hinrichtungsinstrument und ‘Schandpfahl’), sondern der verherrlichte Gekreuzigte in Person, dem im johanneischen Denken die zentrale Bedeutung zukommt“ (235). Dagegen hat das Kreuz nach E. Straub („Der Irdische als der Auferstandene: Kritische Theologie bei Johannes ohne ein Wort vom Kreuz“, 239-64) keine exklusive hermeneutische Stellung. Insofern vertritt das JhEv keine Kreuzestheologie im obigen Sinn. Dennoch gibt es in der Soteriologie und Anthropologie Übereinstimmungen mit der paulinischen Botschaft von der Rechtfertigung des Gottlosen. Zu fragen wäre nach diesen exegetischen Durchgängen, ob nicht Elemente der Kreuzestheologie – zumindest der Sache nach – auch in Lk oder Mt, in der Apg und in anderen ntl. Schriften zu finden sind (interessante Ansätze bei Vouga, 298-315).

Unter „*IV. Neutestamentliche und systematisch-theologische Perspektiven*“ erscheint zunächst P. Bühlers „Kreuzestheologie und Soteriologie – zwischen NT und systematischer Theologie“ (265-81). Bühler präzisiert den systematischen Begriff der Kreuzestheologie, skizziert das lutherische Verständnis der *theologia crucis* und argumentiert, dass sich die Kreuzestheologie „für die ntl. Forschung als ein heuristisches Werkzeug erweisen kann, das es ihr erlaubt, entscheidende theologische Dimensionen des NT hervorzuheben und auszuwerten“ (281). F. Vouga zeigt in „Ist die Kreuzestheologie das hermeneutische Zentrum des NT?“ (283-326) zunächst die unterschiedlichen Interpretationen des Kreuzestodes Jesu (soteriologische und nicht-soteriologische), definiert die pln Interpretation des Evangeliums als Kreuzestheologie und schließt: „Die Christologie der ntl. Schriften ist die Variable, die Theologie und Anthropologie die Konstante der ntl. Schriften. Kreuzestheologie ist dabei



ein mögliches, aber nicht das allein gültige Kriterium für die Bestimmung der sachlichen Mitte des NT“ (VIIf).

Alle Aufsätze bieten neben interessanten theologiegeschichtl. Einsichten hilfreiche Beobachtungen zu den behandelten ntl. Texten. Sie zeigen einerseits den unbestreitbaren Reiz, der darin liegt, eine – trotz aller ntl. Bezüge – wohl doch systematische Kategorie (mit entsprechender dogmengeschichtlicher Bedeutung) an die ntl. Texte anzulegen und zugleich aber auch die Grenzen dieses Unterfangens. Trotz vieler interessanter und weiterführender Details haben mich die vorliegenden Aufsätze von der Brauchbarkeit der oben definierten Kreuzestheologie als heuristischem Instrumentarium für die exegetische Arbeit und als Ordnungsprinzip der ntl. Theologie nicht überzeugen können. Zu wünschen wäre neben der Behandlung des Werkes Jesu in den neueren umfangreichen NT Theologien eine deutschsprachige Studie, die ohne ein festgelegtes heuristisches Instrumentarium, umfassend der Soteriologie des NT oder spezieller dem Verständnis des Kreuzestodes Jesu gewidmet ist.

Christoph Stenschke
51702 Bergneustadt

Kern, Thomas. *Schwärmer, Träumer und Propheten – Charismatische Gemeinschaften unter der Lupe. Eine soziologische Bestandsaufnahme.* Diss. Frankfurt am Main: Josef Knecht 1998. ISBN 3-7820-0803-0. Taschenbuchausgabe in veränderter Fassung: 223 Seiten. 16 €. ISBN-13: 9783782008037

Der Religionssoziologe Thomas Kern hat eine der ersten soziologischen

Untersuchungen zur charismatischen Bewegung veröffentlicht. Er schreibt in der Einführung zu seinem Buch: „Die charismatische Bewegung ist ein wichtiger Bestandteil meiner eigenen Biographie, auch wenn ich mich mittlerweile entschieden von ihr distanzieren. Für etwa acht Jahre war ich selbst aktives Mitglied dieser Bewegung“ (S.15). Dennoch ist sein Buch von Unvoreingenommenheit und einer sachlichen Auseinandersetzung mit der charismatischen Bewegung gekennzeichnet.

Seine soziologische Untersuchung stützt sich auf drei Methoden: (1) das Interview (2) teilnehmende Beobachtung (3) Analyse von Dokumenten. Der Soziologe tritt deutlich zutage, wenn er über verbindliche Gemeinschaft schreibt: „Aus soziologischer Perspektive handelt es sich hier vermutlich um eine Gegenreaktion auf die voranschreitende Individualisierung der Gesellschaft“ (S.57). Theologisch würde man Verbindlichkeit in einer christlichen Gemeinschaft natürlich als Zeichen geistlicher Reife deuten. Seine Beobachtungen zu Bekehrung, Evangelisationsmethoden, Seelsorge und Geistesstufen geben dennoch einen umfassenden und wirklichkeitsnahen Einblick in die charismatische Frömmigkeit.

Ein Kapitel widmet er dem Glauben als Erlebnis. Er beschreibt, wie Suggestion wirken kann und stellt die Atmosphäre eines charismatischen Gottesdienstes vor. Er untersucht das ganze Spektrum charismatischer Frömmigkeit: Lobpreis, geistliche Kriegführung, enthusiastisches Gebet, Manifestationen des Heiligen Geistes. Er legt



nüchtern dar und belegt seine Ergebnisse. Zu autoritären Bewusstseinsstrukturen merkt er an: „... die Grenze zwischen verantwortlichen Umgang und eigennützigem Missbrauch ist fließend“ (S.184). Hier spricht er einen wunden Punkt vieler charismatischer Gemeinschaften an.

Im letzten Kapitel vertritt er die These, dass sich die Auseinandersetzung zwischen progressiven und fundamentalistischen Kräften zuspitzen wird. Den Kirchen rät er, „der fundamentalistischen Versuchung“ nicht nachzugeben (S.205). Damit wird seine theologische Positionierung deutlich.

Als ehemaliger Pfingstler kann ich das Buch Charismatikern wie Nichtcharismatikern nur empfehlen. Für die Nichtcharismatiker gibt dieses Buch einen recht guten Einblick in die geschichtliche Entwicklung, die charismatische Erfahrungsreligiosität und die Strukturen dieser Gruppierungen. Das Buch zeichnet ein lebendiges und durchweg objektives Bild. Aber auch Charismatiker sollten dieses Buch selbstkritisch lesen, da es aus meiner Sicht viele berechtigte Kritikpunkte enthält.

Wenn man auch nicht mit allen Schlussfolgerungen und Einschätzungen des Autors übereinstimmen muss, so ist dieses Buch eine gelungene und zutreffende Beschreibung charismatischer Spiritualität, das auch der interessierte Laie mit Gewinn lesen kann.

Georg Walter
75339 Höfen

Tauberschmidt, Gerhard. *Streit um die richtige Bibelübersetzung. Warum können Bibelausgaben so verschieden sein?* Wuppertal: R. Brockhaus 2007. 178 S. Paperback: 12,95 €. ISBN 3-417-29106-3



Der Autor, ausgewiesener Fachmann für Bibelübersetzungen, präsentiert in diesem Buch grundlegende Prinzipien, die bei einer Übersetzung der Bibel beachtet werden müssen. In wohlthuender Sachlichkeit stellt er diese an verschiedenen deutschen Bibelübersetzungen dar und beurteilt, ob und warum eine Übersetzung gelungen ist oder nicht. Zwischendurch geht er immer wieder auf das Beispiel der Septuaginta ein, der ersten griechischen Übersetzung des Alten Testaments. Schon in seiner Dissertation (*Principles of Bible Translation and the Septuagint: Translation Principles/Techniques and their Relevance for Differentiating Translational and Text-Critical Cases*) hatte er sich den Übersetzungsprinzipien der LXX gewidmet. Dabei entdeckte er, „dass die Übersetzer der Septuaginta nicht nur wortgetreu, sondern zum Teil sogar recht frei oder kommunikativ übersetzten“ (S.35). Er fand schon dort das moderne Übersetzungsprinzip der funktionale Äquivalenz, das seine biblische Begründung eben in der Bibel der ersten Christen und ihrer Zitierung im Neuen Testament hat und nicht als Frucht der Aufklärung diffamiert werden kann.

Das erste Kapitel beschäftigt sich mit den Unterschieden durch Sprachstruktur, Kultur und Denkweise der biblischen Sprachen im Vergleich zur deutschen, was entsprechende Auswirkungen in den Übersetzungen hat. Tauberschmidt zeigt dabei, dass beide Übersetzungstypen ihre Berechtigung haben. „Formorientierte Übersetzungen wollen den Lesern das biblische Wort in einer Art und Weise nahe bringen,





die die ursprüngliche Sprache reflektiert. Kommunikative Übersetzungen sind dagegen darum bemüht, die Inhalte der Bibel den Empfängern auf klare und verständliche Weise zu vermitteln.“ (S.55f)

Das zweite Kapitel zeigt, wie die Unterschiede in den Übersetzungen durch verschiedene Interpretationen entstehen (theologische Voreingenommenheiten und Standpunkte, die Rolle der Frau, Wörter, die selten vorkommen, die Rolle der Poesie usw.). Sein Fazit: Es gibt keine perfekte Übersetzung. „Wer denkt, dass seine ‚Lieblingsübersetzung‘ neutral ist, täuscht sich. Denn jede Übersetzung spiegelt gewisse Einflüsse, Interpretationen und Verständnisse der Übersetzer wieder.“ (S.95).

Kapitel drei nimmt die Unterschiede aufgrund linguistischer und sprachlicher Faktoren in den Blick. Formorientierte Übersetzungen stoßen hier oft an ihre Grenzen, zum Beispiel bei der Übersetzung des prophetischen Perfekt oder des griechischen *de*, das gewöhnlich mit „aber“ wiedergegeben wird, aber oft gar nicht „aber“ bedeutet, sondern eine Weiterentwicklung andeutet.

Die nächsten Kapitel befassen sich mit Unterschieden, die durch Übersetzungsmängel entstehen, durch die Übersetzung von Zitaten im NT aus dem AT, die man nach der einen oder anderen Seite abgleicht, durch verschiedene Texttypen und Textvarianten. Sein Fazit: Man soll sich bewusst sein, dass es keine perfekte und neutrale Übersetzung gibt.

Im Anhang nimmt der Autor die „Bibel in gerechter Sprache“ und die „Volxbibel“ aufs Korn. Er weist der ersteren Ungenauigkeiten, Fehler und Manipulationen nach und zeigt, dass die Übersetzer und Übersetzerinnen „versuchten, verschiedenen Interessengruppen und auch Ideolo-

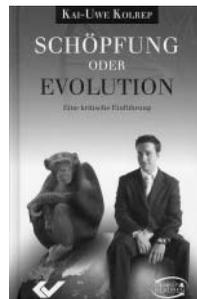
gien gerecht zu werden, nicht aber den biblischen Texten.“ (S. 165). Der Volxbibel weist Tauberschmidt neben inhaltlichen Problemen, diskriminierenden Aussagen, Zusätzen, Auslassungen usw. sehr viele Ungenauigkeiten nach.

Ein gelungenes und sehr empfehlenswertes Buch, das jeder, der ein Urteil über Bibelübersetzungen abgibt, unbedingt gelesen haben sollte.

Karl-Heinz Vanheiden
07926 Gefell

Kai-Uwe Kolrep: *Schöpfung oder Evolution – Eine kritische Einführung.* Dillenburger: Christliche Verlagsgesellschaft 2007. 255 S. Gebundene Ausgabe: 12,90 €. ISBN: 978-3-89436-539-4

Das Thema Schöpfung und Evolution hat schon zu vielen Buchveröffentlichungen geführt, so dass man leicht den Überblick verlieren kann. Das Buch von Kai-Uwe Kolrep ist aber keineswegs überflüssig, nähert er sich doch in dem sehr ansprechend gestalteten Buch dem Thema von einer ganz anderen Seite. In einem ersten Teil stellt er die notwendigen naturwissenschaftlichen Faktoren und Problembereiche dar, die von der Frage: Evolution – ja oder nein – tangiert werden. Dieser Teil hat naturgemäß einen großen Anteil an dem Buch. Er behandelt die gängigen Problemfelder: Fossilien, Mutation, DNS, Abstammung des Menschen, Alter der Erde / Datierungsmethoden, Urknall, Intelligent-Design-Theorie usw. Der Autor achtet auf Verständlichkeit, ohne die



Schwierige Begriffe werden erklärt und bei Zitaten bedeutender Persönlichkeiten gibt der Autor kurze biographische Hinweise, was als sehr angenehm empfunden wird.

In einem zweiten Teil beleuchtet der Autor die verschiedenen Modelle aus philosophisch-theologischer Sicht. Insbesondere dem Begriff des Zufalls aus der Sicht der Evolutionstheorie im Gegensatz zu dem eines Schöpfungsmodells geht er dabei nach. In einem letzten Teil fasst er schließlich die Argumente zusammen, die für das Modell der Bibel – die Schöpfung durch Gott – sprechen.

Durch den betont sachlichen und gelehrsamem Stil des Buches ist dieses Buch nicht nur für Befürworter des Schöpfungsmodells interessant zu lesen, sondern kann auch demjenigen an die Hand gegeben werden, der in dieser Frage noch suchend ist.

Sebastian Merk
57072 Siegen

Schnabel, Eckhard J. *Der erste Brief des Paulus an die Korinther. Historisch-theologische Auslegung (HTA)*. Brockhaus 2006. 1134 S. Hardcover: 49,90 € ISBN 3-417-29724-9 (Brockhaus) ISBN 3-7655-9724-4 (Brunnen)

Es ist ein Grund zur Freude, dass endlich ein evangelikaler wissenschaftlicher Kommentar in deutscher Sprache zu einem so wichtigen Brief des NT vorliegt wie dem 1. Korintherbrief! Eckhard Schnabel, früher Dozent in Manila, Wienest und Giessen – heute Professor für NT in Deerfield/Chicago, geht mit Gründlichkeit und Fleiß zu Werke und legt dabei einen Bibelkommentar vor, der seinesgleichen sucht. In einer Zeit, wo „historisch“

in der Regel nur mit dem Zusatz „-kritisch“ zu haben ist, tut es wohl, einen

Kommentar zu studieren, der sowohl methodisch als auch bibliografisch up to date ist, sich aber in jedem Detail einem historisch-biblischen Ansatz verpflichtet weiß. 1134 Seiten mögen für manche erdrückend wirken, aber im Vergleich mit anderen wissenschaftlichen Auslegungen ordnet sich dieses Buch umfangsmäßig zwischen einem Handkommentar (z.B. Wolff) und den noch gewaltigeren Werken (z.B. Schrage, Thiselton, Garland) ein. Obendrein bietet dieser Kommentar verschiedene Praxisanwendungen, die in den meisten akademischen Kommentaren vergebens gesucht werden.

Die relativ kompakte Einleitung (etwa 40 Seiten) vermittelt einen guten Überblick über die (sozial)historische Situation der Adressaten wie auch das theologische Anliegen des Apostels Paulus. Sehr gut gelungen ist auch die Gliederung des Briefes nach den Hauptproblemen der Christen in Korinth: Kompromisse mit der heidnischen Kultur Korinths und Konflikte unter Leitern in der Gemeinde (Hier folgt er Bruce Winter, Cambridge. Siehe Inhaltsverzeichnis sowie die Begründung S.32ff).

Die Detailanalyse der einzelnen Textabschnitte erfolgt (wie auch in den anderen HTA-Kommentaren) nach einem gut strukturierten Vier-Schritte-Schema: I. Textübersetzung; II. Erörterungen zu Form, Gattung, Hintergrund, Theologie; III. Versfür-Vers-Exegese; IV. Einige Gedanken zur Wirkungsgeschichte und zur Anwendungen





in der Gegenwart. Allerdings zeigt der Vergleich dieser vier Kategorien auch, wo das Herz des Autoren schlägt: Die exegetischen Details sind präzise und facettenreich diskutiert, die Anwendung dagegen hätte stellenweise noch etwas umfangreicher sein dürfen. In einem wissenschaftlichen Kommentar erwartet man vielleicht letzteres auch nicht, aber der Anspruch des Kommentars laut Cover-Rückseite ist immerhin: „Die Auslegung behält dabei die Praxis von Verkündigung und Seelsorge im Blick.“ Machen wir das an einem Textbeispiel fest: Ab S.331 analysiert Eckhard Schnabel den Abschnitt über den Verkehr mit Prostituierten (1Kor 6,12-20). Dabei werden die relevanten exegetischen Themen diskutiert und zum Teil auch Sichtweisen dargelegt, die sich vom Mainstream der Forschung abheben: Schnabel tritt z.B. gegen die gängige (und auch vom Rezensenten vertretene) These an, dass der Satz „Alles ist mir erlaubt“ als korinthischer Slogan zur Begründung ihrer sexuellen Freizügigkeit zu verstehen sei (S.332-333). Die Diskussion solch umstrittener Einzelpassagen führt aber nicht dazu, dass das Ganze der paulinischen Argumentation aus dem Blick gerät: So macht Schnabel auf die wichtige (oft übersehene) inhaltliche Verbindung zwischen 1Kor 6,14 und dem Auferstehungskapitel 1Kor 15 aufmerksam (S.336). Fazit und Kontextualisierung unter IV (S.347f) hätten aber durchaus noch etwas konturierter sein können (z.B. im Blick auf vor- und außer-ehelichen Sexualverkehr). An anderen Stellen ist der Kommentar aber auch in der Anwendung ausführlich genug, um als „praktisch“ bezeichnet zu werden. Hier wäre bspw. die Anwendung von 1Kor 11,2-16 zu nennen (S. 623-625), wo Schnabel aufgrund seiner mustergültigen

Untersuchung des historischen Hintergrundes auf das gesellschaftlich angemessene Verhalten von Ehefrauen in der westlichen Kultur verweist: Wenn Ehefrauen im römischen Korinth in der (Gemeinde-)Öffentlichkeit ihre Kopfbedeckungen ablegten, dann war das ein (erotisches) Signal gegenüber der Umwelt, das zugleich den Ehemann gesellschaftlich degradierte. In der westlichen Kultur sind es jedoch andere Gesten und Handlungen, die diese Botschaft ausdrücken...

Zusammenfassend kann man sagen: Der vorliegende Kommentar ist ein hervorragendes, überschaubares Werk, das einen erstklassigen Überblick über die aktuelle Forschung gibt, plausible exegetische Entscheidungen trifft und den Weg in die Gemeindepraxis weist. - Eine absolut empfehlenswerte Anschaffung.

Markus Schäller
09353 Oberlungwitz

Eims, LeRoy. *Die verlorene Kunst des Jüngermachens: geistliches Wachstum durch das Paulus-Timotheus-Prinzip.* Oerlinghausen: Betanien 2005. 190 S. Paperback: 9,50 €. ISBN: 3-935558-70-8.

Was bereitet einem Christen die größte Freude in seinem Leben? LeRoy Eims antwortet: einen Menschen zu Christus führen. Aber, so sagt er, diese Freude könne noch übertroffen werden: „Wenn dieser Mensch, den du zu Christus geführt hast, wächst und sich zu einem hingeebenen, fruchtbringenden, reifen Gläubigen entwickelt, der dann selbst wieder andere zu Christus führt und ihnen genauso weiterhilft“ (17). Dieses Wachsen systematisch zu fördern, darum geht es im vorliegenden Titel. Eims



ist offenbar nicht einfach der Überzeugung, dass ein Kind, das in eine funktionierende Familie hineingeboren wird, auch zu einem gesunden und reifen Erwachsenen wird, sondern dass der Wachstumsprozess gezielt begleitet und gefördert werden muss. Im Blick auf die Geburt und das Wachstum des Christen sieht er die Kunst des „Jünger-machens“ als verlorengegangen an. Denn zum Jünger-machen gehört nicht nur Taufe und Bekehrung, sondern auch die Lehre, alles zu halten, was Christus aufgetragen hat. So dreht sich auch ein wesentlicher Teil der praktischen Vor-



schlänge „junge“ Christen zu fördern um das Kennenlernen der Bibel und den täglichen Umgang mit ihr.

Der gehorsame Christ in Bewegung, der Christ, der Christus ehrt, ist das Ziel des Wachstums. Dazu soll ein Christ in die Bedeutung des Wortes Gottes, des Gebets, der Gemeinschaft mit Christen und des Zeugnisgebens eingeführt werden. Dies ist noch einmal in 30 Trainingsziele unterteilt, die im Anhang jeweils mit Bibelstellen, Anweisungen und Literaturvorschlägen zum Weiterstudium ergänzt sind. Dabei hat der Übersetzer das Material des Autors allerdings durch in Deutschland erreichbare Bücher ersetzen müssen.

Jünger zu schulen ist aber entgegen dem ersten Eindruck des Titels noch nicht das ganze Ziel. Das Wachsen soll weitergehen: aus dem Jünger soll ein „Arbeiter“ werden und aus den Arbeitern sollen wenigstens etliche „Leiter“ hervorgehen. Den Zeitplan stellt sich Eims so vor: vom Neubekehrten zum Jünger

zwei Jahre – vom Jünger zum Arbeiter zwei Jahre – vom Arbeiter zum Leiter drei Jahre. Damit könnte innerhalb von sieben Jahren ein neuer Leiter heranwachsen.

Man kann in einem Buch von knapp 200 Seiten, von denen rund 80 Seiten dem Thema Jüngerschaft, 40 der Notwendigkeit und dem Heranbilden von Arbeiten und 30 der Ausbildung von Leitern gewidmet sind, nicht sehr viel Praktisches erwarten, zumal zum amerikanischen Stil auch immer eine gute Portion anschaulicher Geschichten gehört.

Trotzdem muss man sagen, dass es Eims gelingt in aller Kürze auf die wesentlichen Aspekte der Notwendigkeit des Wachstum und des Reifens von Christen aufmerksam zu machen. Viel mehr allerdings sollte man auch nicht erwarten. Das vorliegende Buch ist keine Jüngerschaftsschulung oder eine Leiteraus-bildung. Es macht im Wesentlichen auf ihre Notwendigkeit aufmerksam und gibt hilfreiche Anregungen. Aber an dieser Stelle wird auch deutlich, dass es sich bei dem Buch um eine Übersetzung eines amerikanischen Originals handelt, das rund 30 Jahre alt ist und erst jetzt den Weg auf den deutschen Markt gefunden hat. Inzwischen gibt es im Allgemeinen keinen Zweifel mehr daran, dass Jüngerschafts- und Leiterschulung wichtig sind. Es gibt ein unübersehbares Heer an Büchern unterschiedlicher Qualität zu diesen Themen. Vielleicht liegt darin aber auch wieder das Recht zur Auflage eines solchen Klassikers, der in angenehmer Schlichtheit die wichtigsten Prinzipien zur Förderung geistlichen Wachstums in der Gemeinde zusammenstellt.

Thomas Jeising
34576 Homberg/Efze

Herausgeber:

Bibelbund e.V. Berlin
Internet: www.bibelbund.de/

Bibel und Gemeinde

Copyright:

© Bibelbund e.V.

Bibelbund Schweiz**Präsident:** Steffen Denker,**Aktuar:** Albert Sigrist, Waltenschwil
eMail: a.sigrist@profot.ch**Kassier:** Bernhard Graf, Ullsbach**Bibelbund Deutschland:****Vorsitzender:** Michael Kotsch, Detmolder Str. 42, D-32805 Horn-Bad Meinberg, eMail: Kotsch@bibelbund.de**Geschäftsführer:** Ansgar N. Przesang, Anschrift: siehe Geschäftsstelle.**Geschäftsstelle:**

Postfach 470268, D-12311 Berlin
eMail: kontakt@bibelbund.de
Telefon: 030/440392-53
Fax: 030/440392-54

Schriftleitung:

Karl-Heinz Vanheiden, Ahornweg 3
D-08269 Hammerbrücke,
Telefon: 036649 79121 Fax: 0180 35518 27153
(Fax: 9 Cent/Min. a. d. Festnetz der Dt. Telekom AG)
eMail: verlag@bibelbund.de

Bestellungen und Adressänderungen bitte an die Geschäftsstelle richten!**Redaktion:** Karl-Heinz Vanheiden (Leitung), Dr. Helge Stadelmann, Michael Kotsch, Thomas Jeising, Dr. Berthold Schwarz, Dr. Jacob Thiessen.**Weitere Mitglieder des Ständigen Ausschusses:**

Thomas Jeising (stellv. Vorsitzender), Thomas Mayer, Harald Nikesch, Sebastian Merk, Eberhard Platte, Thomas Schneider, Rainer Wagner.

Abonnement: Zu allen Fragen des Abonnements wenden Sie sich bitte direkt an die Geschäftsstelle (s.o.). Bibel und Gemeinde erscheint vierteljährlich. Kündigungen sind jeweils zum Jahresende möglich.**Kosten** (einschl. Versand international): EUR 16,-
Schweiz: CHF 24,-**Satzherstellung:** K.-H. Vanheiden, Gefell

Für die in den einzelnen Artikeln ausgesprochenen Auffassungen und Gedanken ist der jeweilige Verfasser verantwortlich. Seine Ansichten decken sich nicht zwangsläufig mit denen der Redaktion, jedoch mit der prinzipiellen Schrifthaltung des Bibelbundes.

Bibelbund-Mitgliedschaft: Als Mitglied stellen Sie sich verbindlich zu denen, die sich öffentlich zur vollen Inspiration und Autorität der Heiligen Schrift bekennen.**Der Mitgliedsbeitrag** wird vom Mitglied selbst festgelegt, beträgt aber mindestens 12,00 € im Jahr.**Spenden:** Der Bibelbund ist als gemeinnützig anerkannt. Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar. Spender mit Wohnsitz in Deutschland erhalten gegen Ende Januar des Folgejahres unaufgefordert eine Spendenbestätigung, sofern der Gesamtbetrag mindestens 50 € beträgt. Niedrigere Spenden und Spenden aus anderen Ländern werden auf Wunsch gerne bestätigt; bitte wenden Sie sich hierzu an die Geschäftsstelle.**Konten für den Bibelbund e.V.**Deutschland:

Konto 1567117010 KD-Bank eG (BLZ 350 601 90).

Österreich:

Konto 92067989 bei der P.S.K. (BLZ 60000).

Schweiz:

EUR-Konto 91-390718-8 bei der PostFinance.

Sonstiges Europa/Welt:

IBAN: DE84 3506 0190 1567 1170 10

BIC/SWIFT: GENODED1DKD.

Bitte geben Sie stets Ihre Kundennummer an!

Scheckzahlungen zzgl. 15,- €

Hinweis: Zahlungen an den Bibelbund Schweiz siehe Veröffentlichungen des BB Schweiz!**Datenverarbeitung/-weitergabe:** Ihre zur Abwicklung des Abonnements, der Mitgliedschaft oder sonstiger Geschäfte erforderlichen Daten werden elektronisch gespeichert und verarbeitet. Eine Weitergabe an Dritte findet nicht statt.**Verlagspostamt:**

Leipzig.

Druck:Druckerei Wilhelm Tiedemann
08258 Markneukirchen

Alexander Seibel: *Zeichen, Wunder und Passivität. Der Geist der Wahrheit und der Geist der Täuschung*

0,80 € Bestellnummer: 0124

Ja, die Zeichen, Wunder und Krafttaten, wie sie zu Beginn der Gemeindezeit da waren, werden nochmals auftreten – aber unter anderem Vorzeichen. So hat es unser Herr Jesus Christus ausdrücklich angekündigt und deshalb zu erhöhter Wachsamkeit aufgerufen.

Alexander Seibel zeigt, dass die Passivität ein gefährliches Einfallstor für fremde Geister ist.

Christine Schirmacher: *Islam und christlicher Glaube im Vergleich. Glauben Christen und Muslime an denselben Gott?*

0,80 € Bestellnummer: 0227

Michael Kotsch: *Falsche Prophetie und falsche Propheten.*

1,40 € Bestellnummer: 0288

Es gibt eine Menge falscher Prophezeiungen in der Geschichte der christlichen Kirche bis heute. Es waren teilweise Vertreter der Kirche selbst, die zu falschen Hoffnungen Anlass gaben, weil sie biblische Prophezeiungen falsch ausdeuteten. Heute sind es vor allem Führer von christlichen Sondergruppen und Sekten, Vertreter charismatischer Strömungen und Endzeitautoren aus dem evangelikalen Lager, die sich zu falschen Prophezeiungen oder falschen Auslegungen hinreißen lassen.

Angesichts der Fülle der Verirrungen mahnt Michael Kotsch zu biblischer Nüchternheit.

Bestellungen bitte an obenstehende Anschrift.